



DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Jugendliche zurück ins Stadtzentrum holen –
Bedeutung von öffentlichen innerstädtischen Räumen für
junge Menschen am Beispiel Neunkirchen/NÖ“

verfasst von / submitted by

Martina Andrea Petz

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 445 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium

UF Biologie und Umweltkunde

UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin HEINTEL

Erklärung zur Verfassung der Arbeit

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am 6. Juli 2020

Martina Andrea Petz

Danksagung

Die folgende Arbeit ist nur durch vielerlei Unterstützung zustande gekommen. Ich möchte mich hiermit bei meiner Familie und meinen Freunden herzlich bedanken, die mir immer wieder gut zugeredet haben und vor allem beim Korrekturlesen geholfen haben. Nicht selbstverständlich ist die umfassende Unterstützung, die ich von meinen Eltern jederzeit und ohne Vorbehalte erhalten habe.

Das Thema der Arbeit wurde von der Stadtgemeinde Neunkirchen vorgeschlagen und über die Diplomarbeitsbörse vermittelt. Ein Dankeschön an die Vermittlung durch Frau Mag.^a Karin Peter sowie an Herrn Mag. Armin Zwazl als den Ansprechpartner seitens der Stadtgemeinde Neunkirchen.

Verbindlichsten Dank auch an meinen Betreuer ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin HEINTEL für seine Hinweise und seine Geduld.

Kurzfassung

„Die Jugend ist die Zukunft“ ist in vielen Bereichen ein geflügeltes Wort und insofern stellt sich auch für die Innenstadtgestaltung die Frage, wie gerade Jugendliche eingebunden werden können. Ebenso wie andere Altersgruppen sind auch junge Menschen von den aktuellen gesellschaftlichen Strömungen, wie Individualisierungstendenzen, betroffen. Jugendliche haben oft vor allem ein sozialräumliches Raumkonzept was nicht immer in der öffentlichen Raumgestaltung beachtet wird. Raumeignung ist davon abhängig, wie viel Mitspracherecht eine Person im Raum hat, was jungen Menschen oft zu wenig eingeräumt wird. Jugendliche brauchen Innenstädte und die sozialen Interaktionen mit unterschiedlichen Menschen, um ihre Grenzen und ihre Stellen im gesellschaftlichen Leben zu finden. Multifunktionale Platzgestaltungen und ein Respekt für Bedürfnisse von Heranwachsenden sind bei der Gestaltung von öffentlichen Räumen gefordert. An solchen Orten können Jugendliche sich mit ihren Freunden fern von ihren Eltern treffen und soziale Kontakte verbessern. Wenn Jugendliche mehr in die Öffentlichkeit drängen, sollten sie zu politischen und gesellschaftlichen Diskussionen eingeladen werden.

Wie Städte, zum Beispiel in Ternitz, Mistelbach, Wien und Weiz aber auch außerhalb Österreichs in Marburg und Rosenheim, diese Herausforderungen lösen ist oft sehr unterschiedlich. Aber erfolgreicher sind jene, die kreativ mit der eigenen Situation umgehen, die örtlichen Stärken ihren Jugendlichen näherbringen und die Meinungen der jungen Menschen schätzen. Als Auftraggeber dieser Arbeit, die Stadtgemeinde Neunkirchen in Niederösterreich, wird eine Einschätzung der Situation der Innenstadt für Jugendliche geliefert.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	8
1.1. Problemstellung	8
1.2. Fragestellungen	9
2. Wissenschaftliche Grundlagen.....	10
2.1. Raumbegriff.....	10
2.2. Raumkonzepte	11
2.2.1. Realobjektraum und Funktionelle Raumbegriffe	11
2.2.2. Sozialraum	12
2.3. Raumaneignung.....	14
2.4. Jugendliche	17
2.4.1. Psychologische und Soziologische Betrachtung von Jugendlichen	18
2.4.2. Definition des Alters in Lebensjahren	19
3. Raumansprüche von Jugendlichen.....	21
3.1. Raumaneignung bei Jugendlichen.....	21
3.1.1. Jugendliche Raumaneignung in öffentlichen Räumen.....	25
3.1.2. Jugendliche Aneignungstypen in der Stadt	28
3.2. Jugendliche in der Stadtplanung und -gestaltung	30
3.2.1. Bedeutung von Zwischenräumen	30
3.2.2. Hybridräume.....	31
3.2.3. Innenstädte als Treffpunkt für Jugendliche.....	32
3.2.4. Gestalterische Hinweise zur jugendgerechten Innenstadtgestaltung	33
3.3. Merkmale verschiedener Zielgruppen bei Jugendlichen	36
3.3.1. Alter	37
3.3.2. Geschlechtsunterschiede	39
3.3.3. Soziale Hintergründe.....	41
3.3.4. Jugendkulturen und Jugendszenen	44
3.3.5. Peergroup und Gleichaltrigengruppen	46
4. Raumnutzung durch Jugendliche in der Praxis	49
4.1. Raumnutzung in der Freizeit	49
4.2. Arten der Fortbewegung im öffentlichen Raum	52
4.3. Politische und gesellschaftliche Partizipation von Jugendlichen	53
4.3.1. Aktuelle Situation des politischen Engagement von Jugendlichen	54
4.3.2. Förderung von politischem Engagement	55
4.3.3. Beispiele politischer Partizipation	58
4.4. Jugendzentren.....	59

4.5.	„Neue“ öffentliche Räume.....	61
4.6.	Virtueller Raum	64
4.6.1.	Jugendliche Nutzung von digitaler Kommunikation bzw. Sozialen Medien.....	65
4.7.	Konflikte mit Jugendlichen im öffentlichen Raum	67
4.8.	Konkrete Österreichische Beispiele.....	69
4.8.1.	Niederösterreichische Ansätze.....	69
4.8.2.	Ternitz	70
4.8.3.	Mistelbach.....	70
4.8.4.	Wien.....	71
4.8.5.	Weiz	72
4.9.	Beispiele außerhalb Österreichs.....	73
4.9.1.	Marburg	74
4.9.2.	Rosenheim.....	75
5.	Untersuchungsgegenstand Neunkirchen	76
5.1.	Regionaler Kontext und Bevölkerung	76
5.2.	Jugendliche in Neunkirchen	76
5.3.	Innenstadt Neunkirchen	79
5.3.1.	Stadtpark	81
5.3.2.	Hauptplatz	82
5.3.3.	Panoramapark	86
6.	Teilnehmende Beobachtung Neunkirchner Innenstadt	89
6.1.	Qualitative Sozialforschung.....	89
6.2.	Methodik.....	89
6.3.	Hypothesen vor der teilnehmenden Beobachtung	92
6.4.	Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung	92
6.4.1.	Geschlechtsverteilung.....	94
6.4.2.	Alterskategorieverteilung.....	97
6.4.3.	Jugendliche „mit Fahrrad“ und „mit Mutter“.....	101
6.4.4.	Peergroups und Gleichaltrigengruppen	103
6.5.	Weiterverfolgung und zusätzliche Recherche der Ergebnisse	104
6.5.1.	Radfahren	104
6.5.2.	Konkurrenz zwischen Hauptplatz und Panoramapark	105
6.5.3.	Mutter	106
6.5.4.	Zusammenfassung der Situation in Neunkirchen.....	107
7.	Zusammenfassung.....	110
8.	Literaturverzeichnis.....	112

9. Abbildungsverzeichnis	118
10. Kartenverzeichnis	119
11. Tabellenverzeichnis	119

1. Einleitung

Das Thema dieser Diplomarbeit wurde als „Neunkirchen – Jugend zurück ins Zentrum“ von der Stadtgemeinde Neunkirchen vorgeschlagen und über das LEADER Projekt „Diplomarbörse“ vermittelt. LEADER ist ein Förderprogramm, das der Entwicklung von ländlichen Räumen in der Europäischen Union dienen soll, wobei auf nationaler Ebene die gesetzlichen Grundlagen im österreichischen Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raumes 2014 – 2020 zu finden sind. Die Stadtgemeinde Neunkirchen gehört zur LEADER-Region Niederösterreich Süd, also jenem Verein, der LEADER-Förderungen und -Projekte in diesem Gebiet regelt und koordiniert.

1.1. Problemstellung

Laut dem Themenvorschlag der Stadtgemeinde Neunkirchen und auch durch das Vorgespräch mit Mag. Armin Zwanzl und dem Team der LEADER-Region NÖ Süd sollte herausgefunden werden, wie andere Städte mit der Frage umgehen, wie man Jugendliche einbauen und für die Stadt begeistern kann. Neben dieser Suche nach best-practice stand auch die Grundsatzproblematik, was Jugendliche überhaupt im öffentlichen städtischen Raum suchen oder ob dieser in Zeiten von Social Media obsolet ist.

Wie andere Kleinstädte in Österreich hat die Stadt Neunkirchen in Niederösterreich mit zahlreichen Problemen zu kämpfen. Es finden sich keine Unternehmen, die leerstehende Gebäude vor allem im Stadtzentrum beziehen wollen oder können und vorhandene Geschäfte stehen nicht nur mit anderen Städten und Einkaufszentren, sondern auch mit dem Onlinehandel in Konkurrenz.

Die Situation in Neunkirchen zeichnet sich durch die Konkurrenz zwischen Hauptplatz und dem 2012 eröffneten Panoramapark aus. Dieser ist zwar nur wenige Gehminuten vom Hauptplatz und den umliegenden Geschäftsstraßen entfernt, bietet den Besuchern jedoch viele gratis Parkplätze direkt vor den Geschäften und einem Branchenmix auf engem Raum an. Viele Menschen, auch Jugendliche, weichen außerdem in das nahe Wiener Neustadt aus. Diese Stadt ist größer, mit mehr Einkaufsmöglichkeiten, mehr höheren Schulen sowie besserer Vernetzung im öffentlichen Verkehrsnetz innerhalb der Region und darüber hinaus.

Jugendliche werden oft als „die Zukunft“ betrachtet, gerade bei Politikern und in den Medien ist diese Phrase beliebt. Gerade in den letzten Jahren machten Jugendliche auf politischen Bühnen auf sich auch weltweit aufmerksam – man denke an Greta Thunberg. Auch auf regionaler Ebene werden Jugendliche immer mehr eingebunden, beispielsweise im Zuge von Stadtplanungsprojekten von Plätzen, aber auch politische Mitbestimmung und ein ständiges

Mitspracherecht für Jugendliche – nicht nur durch Stellvertreter – auf Gemeindeebene wird immer wieder diskutiert.

Während sich die Bedürfnisse von Kindern an öffentlichen Raum vorrangig an ihren unmittelbaren Wohnbereich richten, sind Jugendliche bereits unabhängiger und bewegen sich im öffentlichen Raum ebenso wie Erwachsene relativ frei. Dennoch sind Jugendliche noch nicht erwachsen, sie befinden sich in zentralen Lernphasen ihrer Entwicklung, vor allem soziale Fähigkeiten werden ständig verbessert. Einerseits sollte man diese Bedürfnisse berücksichtigen, andererseits sollte öffentlicher Raum grundsätzlich für alle Menschen zugänglich sein. Womöglich muss aber der Zugang für Jugendliche verbessert werden, damit sich Jugendliche selbstsicher im öffentlichen Raum bewegen können.

Im Zuge dieser Arbeit soll die Altersgruppe zwischen 12 und 19 Jahren im Fokus stehen. Das deckt sich weitestgehend mit den Altersbereichen von anderen Forschungen in diesem Bereich, wie in Kapitel 2.4. noch etwas ausgeführt, aber auch mit Projekten und Arbeiten, die zum Vergleich angeführt und betrachtet wurden.

1.2. Fragestellungen

- **Jugendliche und öffentliche städtische Räume:** Welche Möglichkeiten sehen Jugendliche in diesen Räumen? Was reizt sie daran sich dort aufzuhalten bzw. was hindert sie daran? Wie versuchen Städte in Österreich, ihre öffentlichen Räume im innerstädtischen Bereich für Jugendliche interessant zu gestalten? Wie kann man Jugendliche hier zielgerichteter ansprechen?
- **Situation in Neunkirchen:** Wann und wo halten sich Jugendliche aktuell im Bereich der Neunkirchner Innenstadt auf? Gibt es Veranstaltungen/Projekte/Unternehmen, die Jugendliche direkt ansprechen? Kann man die Situation mit anderen Städten vergleichen, welche Vorzüge hat Neunkirchen, wo gibt es Aufholbedarf?

2. Wissenschaftliche Grundlagen

Um verstehen zu können, wie Jugendliche sich mit einem Ort wie der Innenstadt von Neunkirchen identifizieren können, müssen zunächst einige grundlegende Begriffe und Konzepte von aktueller wissenschaftlicher Seite betrachtet und erklärt werden. So ist eine Innenstadt zunächst ein öffentlicher Raum, der einer täglichen Nutzung durch viele Menschen entsprechend gestaltet wird. Im Folgenden werden wissenschaftliche Grundlagen der Geographie, unter anderem zu dem Raumbegriff, betrachtet werden. Zudem handelt es sich bei Jugendlichen um junge Menschen in einem spezifischen Entwicklungsstadium, welche folglich andere Bedürfnisse als Erwachsene oder Kinder haben.

2.1. Raumbegriff

In der Geographie kommen für eine Definition des Begriffs „Raum“ unterschiedliche Konzepte und Paradigmen zum Einsatz. Gemein ist ihnen, dass es sich bei „Raum“ um mehrere Objekte handelt, die gleichzeitig vorkommen. Forschungen in diesem Bereich, wie sie in der Geographie üblich sind, richten ihr Augenmerk auf Unterschiede, Verflechtungen und Veränderungen im Laufe der Zeit. (vgl. LÖW et al. 2008: 51)

Auch andere Forschungsrichtungen und Wissenschaftsdisziplinen mit räumlichen Fragestellungen verwenden unterschiedliche Raumkonzepte. Diese Konzepte befassen sich damit, wie sich Menschen mit ihrer Umgebung und mit den Relationen im Raum auseinandersetzen. Konkrete Sichtweisen können sein: Inwiefern nehmen Personen Raum unterschiedlich wahr, wie bewegen sie sich im Raum, welche Maßstäbe wenden Menschen zur Beurteilung und Bewertung eines Raumes an, u.v.m.? Darüber hinaus betrachten zahlreiche Fragestellungen von etlichen Wissenschaftsdisziplinen diverse Raumkonzepte von verschiedenen Blickwinkeln aus.

Grundsätzlich ist zu beachten und festzuhalten, dass Raumkonzepte vor allem dazu dienen, dass menschliches Handeln im Raum besser verstanden wird. Es handelt sich um Modelle und Erklärungsansätze, die Wirklichkeit vereinfachen oder auf einzelne Aspekte reduzieren, um diese genauer erforschen zu können. Die Realität ist selten so homogen, wie es ein Modell vorschlägt und die Gründe für menschliches Handeln im Raum werden immer von verschiedenen Dingen beeinflusst, die ein Konzept alleine nie alle abdecken kann. Wenn Modelle immer einen Unterschied zur Realität darstellen, muss somit auch gefolgert werden, dass auf Modellen basierende Vorhersagen stets mit Vorsicht zu genießen sind. (vgl. KESSL und REUTLINGER 2010: 80ff.)

Für die Thematik dieser Arbeit sind insbesondere Forschungen der Raumsoziologie interessant. Die Gründe hierfür liegen in einigen Eigenheiten die Jugendliche hinsichtlich ihrer

Entwicklung aufweisen sowie im aktuellen gesellschaftlichen Wandel im Allgemeinen. Deshalb soll im Folgenden abgeklärt werden, welche Konzepte Raum wie betrachten und verstehen. Diese Modelle werden dann angewandt, um jugendliche Perspektiven auf öffentlichen Raum besser begreifen zu können.

2.2. Raumkonzepte

Die wichtigsten und grundlegendsten Raumkonzepte der Geographie lassen sich am ehesten erklären, indem man beim „Realobjektraum“ beginnt und die weiteren Konzepte als Unterschiede bzw. Erweiterungen davon beschreibt.

Auf begrifflicher Seite ist zunächst aber noch „Raumbild“ von dem geographischen Begriff „Raumkonzept“, wie oben erläutert, abzugrenzen. „Raumbilder sind Deutungsmuster, das heißt Erklärungszusammenhänge, die es den Akteuren erlauben (sollen), soziale Erfahrungen in einen generelleren Sinnzusammenhang zu stellen [...]. Deutungsmuster, wie die Raumbilder, können immer nur spezifische und einzelne Aspekte der sich verändernden sozialen Ordnungen [...] in den Blick nehmen. Damit schließen sie allerdings auch andere Deutungsmöglichkeiten aus.“ (KESSL und REUTLINGER 2010: 75) Solche Raumbilder sind unter anderem Frauenräume oder Migrantenräume. (vgl. ebenda: 91f.)

2.2.1. Realobjektraum und Funktionelle Raumbegriffe

In der Alltagssprache werden oft Fakten genannt, wenn ein Raum beschrieben wird. Eine Stadt kann beispielsweise über Koordinaten lokalisiert werden, die Seehöhe und Ausdehnungsdistanzen können gemessen werden und derartige Daten werden somit als eine objektive Beschreibung akzeptiert. LICHTENBERGER (vgl. 1998: 124f.) bezeichnet solche und ähnliche mögliche Messungen des physischen Raumes als „Realobjektraum“. Der Begriff „Behälterraum“ (vgl. KASPAR UND BÜHLER, 2006: 91) wird für dieses Raumkonzept deshalb verwendet, weil es sich mit einem Behälter vergleichen lässt, in dem Dinge platziert werden.

Darunter fallen Fragestellungen mit geowissenschaftlichen Methoden, wie Luftbildanalyse, aber auch standorttheoretische Modelle und kulturhistorische Forschungen. Somit kann ein Raum mit vielen Zahlen und Beschreibungen versehen werden. (vgl. LICHTENBERGER 1998: 127)

Diese Messungen bieten die erste Grundlage anhand derer ein Raum sachlich beschrieben werden kann. Die bisher erwähnten Faktoren befassen sich jedoch nicht mit den Interaktionen zwischen ihnen oder mit den menschlichen Akteuren. Der nächste Gedankenschritt zu einem weiteren Konzept stellen also „Funktionelle Raumbegriffe“ dar. Diese umfassen bei

LICHTENBERGER (vgl. 1998: 128ff.) fünf zentrale Bereiche: Bewegungsfreiheit von Menschen, Informationsaufnahme und -verbreitung, geförderte oder gehemmte Kommunikation, persönliche Kontakte zwischen Menschen und Transfer von Kapital und Eigentum. Mit diesen Aspekten können Räume, vor allem öffentliche Räume, näher erklärt und in ihrer Funktionsbedeutung für den Menschen beschrieben werden.

Bei diesem funktionellen Raumverständnis rückt somit im Gegensatz zur rein physischen Herangehensweise des Realobjektraumes die gesellschaftliche Relevanz von Raum in den Mittelpunkt. Absolute Distanzen sind weniger relevant als Zeit-Kosten-Mühe-Relationen. Oder man bedenke auch, dass Kommunikation immer weniger abhängig vom direkten Personenkontakt ist, sondern dank Telefon und Internet immer distanzunabhängiger wird, wodurch sich auch unser Raumverständnis und unsere Raumwahrnehmung ändert. (vgl. LICHTENBERGER, 1998: 132)

2.2.2. Sozialraum

Wenn in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen von „Raum“ gesprochen wird, so ist noch immer vorrangig von dem, was in der Geographie unter „Realobjektraum“ verstanden wird, die Rede. Er ist eine Gegebenheit, die nicht verändert, aber beschrieben und funktional eingerichtet werden kann. Dem Realobjektraum sowie dem funktionalen Raumbegriff fehlt der soziale Aspekt von Raum, also dass der Mensch durch seine Anwesenheit und seine Handlungen einen physischen Raum verändert bzw. die Wahrnehmung von einem Raum beeinflusst.

Raum kann folglich auch als ein Produkt von Handlungsprozessen von Menschen definiert werden, wobei dann der Begriff Sozialraum verwendet wird: „Mit Sozialraum werden somit der gesellschaftliche Raum und der menschliche Handlungsraum bezeichnet, das heißt der von den handelnden Akteuren (Subjekten) konstituierte Raum und nicht nur der verdinglichte Ort (Objekte).“ (KESSL und REUTLINGER 2010: 25) Das Beziehungsgeflecht von Menschen rückt abseits von messbaren Distanzen in den Vordergrund.

Es ist für das grundlegende Definitionsverständnis zudem festzuhalten, dass „Sozialraum“ als Begriff auch verwendet wird, wenn es um Probleme der sozialen Segregation geht, also beispielsweise um Stadtviertel mit sozialen Problemen. Letzteres wird unter anderem an der Anzahl der polizeilichen Anzeigen und dem Anteil von nicht-einheimischen Bevölkerungsgruppen gemessen. (vgl. KESSL und REUTLINGER 2010: 122) Diese Art von Sozialraum ist im Folgenden nicht gemeint.

Forschungen in der Raumsoziologie verweisen auf HENRI LEFÉBVRE als den Ursprung, der in seinen Abhandlungen den Raum als soziales Produkt bezeichnet. Eine Gesellschaft produziert

die für sie notwendigen und bevorzugten Räume. Raum ist somit nicht eine Gegebenheit, sondern etwas, das sich ständig verändert und ständig der gesellschaftlichen Debatte ausgesetzt ist.

„Wenn Raum sozial produziert wird, stellt sich die Frage, wer ihn produziert.“ (KEIL, 1991: 204) In ähnlicher Manier äußern sich auch KESSEL und REUTLINGER (vgl. 2010: 35). Am Beispiel von Staatsgrenzen zeigen sie auf, dass die Unterschiede, die eine Grenze ausmacht, nicht durch sie selbst entstehen. Vielmehr wird die Grenze von den Bewohnern, die sich auf beiden Seiten der Grenze befinden, erschaffen, indem die Bewohner die Unterschiede und somit die Grenze zwischen ihnen mehr oder auch weniger betonen. Das geschieht nicht von heute auf morgen und hängt auch nicht an einzelnen Personen. Der Einfluss der Gesellschaft ist klar zu erkennen, was auch die Bedeutung einer Betrachtung im Sinne des Begriffs Sozialraum verdeutlicht. Soll also ein Raum oder eine Grenze verändert werden, so sind konstante gesellschaftlichen Bemühungen notwendig, sowohl von Einzelpersonen als auch politischen Verantwortlichen. (vgl. ebd.)

Das Raumerleben von Menschen, also wie Räume wahrgenommen werden, wie sie wirken usw., wird durch ihre Sozialisation geprägt. Sozialisation ist laut Definition so zu verstehen: „[Ein] Anpassungsprozess eines Menschen an seine gesellschaftliche Umwelt. Die Sozialisation des Einzelnen erfolgt durch die Verinnerlichung (Enkulturation) von sozialen Fähigkeiten wie Sprache und Emotionen, von typischen Handlungsweisen und Handlungsmustern und von sozialen Werten der Gesellschaft.“ (SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG, 2001c: o.S.) Diese Prozesse beginnen bereits im Kindesalter und werden direkt durch Familie und Freunde geprägt, später kommen auch Sozialisationsprozesse in der Schule und am Arbeitsplatz dazu, die auch noch auf persönlicher Interaktion mit anderen Menschen basieren. Darüber hinaus gibt es dann auch indirekte Einflussgrößen, die nicht im direkten Kontakt mit anderen Menschen sondern über Informations- und Massenmedien auf ein Individuum wirken, die ebenfalls vermehrt bei Jugendlichen und Erwachsenen und weniger bei Kindern zum Tragen kommen. (vgl. ebd.)

Diese Raumwahrnehmung aufgrund von Sozialisation beruht folglich auf Kommunikation mit anderen Personen. Zum Beispiel erzeugen manche Räume bei einer großen Anzahl von Menschen ein Gefühl von Unsicherheit. An dieser sich ähnelnden Einschätzung mehrerer Individuen, wird die dahinter liegende – ob bewusste oder unbewusste – Kommunikation mit anderen erkennbar. HERRMANN (vgl. 2010: 20) nennt als Ursachen solcher Gefühle schlechte Beleuchtung und Graffiti. Nicht nur die eigene Meinung wird auf andere Räume übertragen, sondern auch die Einschätzung von anderen wird in die eigene Raumwahrnehmung übernommen. „[...] und es werden – auf der Basis bisheriger Raumerfahrungen – Eigenschaften anderer unsicherer Räume auf eine erdräumliche Oberfläche bzw. in einen

Raumbehälter projiziert. Der Raum *ist* dann im Alltäglichen wie innerhalb der Forschung unsicher. Hier lassen sich kollektiv geteilte Bedeutungssynthesen finden, die die Wahrnehmenden reproduzieren.“ (ebd., Hervorhebung laut Text) Zunächst wird also ein Stigma sichtbar, im zweiten Schritt, welcher hier beschrieben ist, wird dieses Stigma durch Kommunikation verbreitet und auf andere Räume übertragen.

„Die Rede vom Raum und die Ordnung des Räumlichen sind keine unabhängigen Ebenen, sondern notwendig aufeinander verwiesen. Erforderlich ist daher ein relationaler Begriff des Raumes.“ (KESSL und REUTLINGER 2010: 28) Raumbezogene Maßnahmen, wie Soziale Arbeit und Stadtplanung, müssen Konstruktionsprozesse beachten, die Menschen in ihren räumlichen Entscheidungen beeinflussen. Im Idealfall sollen die Handlungsmöglichkeiten von Personen erweitert werden. (vgl. KESSL und REUTLINGER 2010: 28f.)

Im Zuge dieser Arbeit wird Raum vorrangig unter dem Blickwinkel des Konzeptes des Sozialraumes verstanden. Wie auch noch unter 3.1. näher erklärt wird, steht für Jugendliche die individuelle und soziale Bewertung, wie die Interaktionen mit anderen Menschen gestaltet werden können, bei der Einschätzung und Beschreibung eines öffentlichen Raumes im Vordergrund.

2.3. Raumaneignung

Wie die Auseinandersetzung mit verschiedenen Raumkonzepten zeigt, ist Raum nichts, das einfach unbeeinflusst existiert. Wenn Menschen im Raum handeln, verändern sie diesen auch nach ihren Bedürfnissen. Diesen Überlegungen folgt der Begriff der Raumaneignung. *„Aneignung meint dabei sehr allgemein gefasst das Verändern, Umfunktionieren und Umwandeln der Umwelt. Aneignung impliziert das aktive Handeln des Subjektes, die Auseinandersetzung mit der Umwelt.“* (REUTLINGER 2003: 43)

Während die bisherigen Überlegungen zu Raum unter 2.2. sich um das Verständnis von Raum drehen, also welches mentale Bild jedes Individuum von Räumen hat, geht es hier um die Frage danach, wie Menschen mit einem Raum in Interaktion treten. Vordergründig sind jetzt Aspekte des aktiven Handelns, aber auch, um Beweggründe und Motivationen dafür zu erörtern. Dieses bewusste Tätigwerden ist schlussendlich das was man versucht bei Jugendlichen zu verstärken, wenn man sich erhofft, einen größeren Anteil von ihnen im öffentlichen Raum handeln zu sehen. Um theoretische Erklärungen und Ansätze zu finden, wie und warum Menschen sich mit einem Raum näher auseinandersetzen, wird daher im Folgenden die Raumaneignung näher betrachtet.

Raumnutzung ist von dem wissenschaftlichen Konzept der Raumaneignung zu unterscheiden. Allgemein gesagt ist letzterer Begriff weiter gefasst als Raumnutzung landläufig meint.

Aneignung ist ein Prozess, der selbstbestimmt stattfindet und soziale wie auch physische Interaktionen, also von einem Menschen mit seiner bzw. ihrer räumlichen Umgebung, meint. (vgl. HERLYN et al., 2003: 28)

Dieser Prozess der Raumaneignung vollzieht sich im Besonderen bei Heranwachsenden und ist ein Aspekt des informellen Lernens. Neben der primären eigenständigen Auseinandersetzung eines Individuums mit seiner Umwelt geht es auch um die sozialräumliche Entwicklung eines Menschen. Man kann fünf Dimensionen der Aneignung identifizieren, anhand derer die Art und Weise der individuellen Auseinandersetzung mit der Umwelt beschrieben und betrachtet wird. (vgl. DEINET 2014a: 34)

- Motorische Fähigkeiten

HOLZKAMP und LEONTJEW (vgl. bei DEINET 2009: 27f.) meinen, Aneignung sei eng mit Gegenstandsbedeutung verknüpft, insbesondere bei Kindern. Menschen bearbeiten und schaffen ihre Umgebung mithilfe von Gegenständen. Raumaneignung ist also gleichzeitig auch eine Erweiterung der motorischen Fähigkeiten.

- Sozialökologische Raumvorstellungen

Während die Erweiterung der motorischen Fähigkeiten noch von älteren Forschungsergebnissen abgeleitet wurde, wurde mit veränderten Raumkonzepten und Raumtheorien auch die Raumaneignung entsprechend erweitert. In diesen Bereich fallen die folgenden drei Dimensionen: Erweiterung des Handlungsraums, Veränderung von Situationen und Verknüpfung von Räumen. Neben Handlungen direkt mit Objekten, kann die Raumaneignung auch stellvertretend mit Symbolen geschehen. Neben den eigenen Handlungen sind oft Erwachsene als Vermittler tätig und können vielfältig Einfluss nehmen. HOLZKAMP und LEONTJEW (vgl. bei DEINET 2009: 27f.)

- Spacing

Der Begriff Spacing wurde von LÖW (s. 2017) zur Beschreibung eines neuen Raumverständnisses geprägt und bezieht sich auf das Schaffen bzw. Verändern von Räumen. Das beinhaltet nicht nur handfeste Gegenstände, die im Raum bewegt werden, sondern auch symbolische Elemente, wie zum Beispiel verschiedene Markierungen, die den Anspruch auf einen Raum kenntlich machen. (vgl. LÖW, 2017: 158f.)

Ein Mensch hat also gelernt, motorisch sich im Raum zu bewegen, er bzw. sie kann ihren Handlungsraum erweitern, versteht sich darin, eine räumliche Situation zu verändern, kann Verknüpfungen und Zusammenhänge zwischen Räumen finden und auch auf symbolischer-reflexiver Ebene mit Raum als „*relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen)*“ (LÖW, 2017: 224) interagieren. Eine Person fasst in seiner Vorstellungskraft durch Vorstellung und Wahrnehmung die sozialen Güter und Menschen als einen Raum

zusammen. Raumaneignung ist nicht nur das Platzieren von anderen Dingen, sondern auch sich selbst und weiter in ähnlicher Weise auch Symbole und Markierungen zu platzieren. Als Außenstehender erkennt man die Handlungen, die ein Mensch vollführt. (vgl. LÖW, 2017: 224f.)

Anhand räumlicher Strukturen erkennt man auch gesellschaftliche Strukturen. Die soziale Klasse und das Geschlecht beeinflussen einen Menschen in gewissen Aspekten. Diese werden von LÖW (vgl. 2017: 227) als Strukturprinzipien beschrieben, die im Körperlichen „eingeschrieben und habitualisiert“ (ebd.) sind. Damit ist gemeint jeder Mensch identifiziert sich mit seiner bzw. ihrer sozialen Stellung und Geschlecht, Handlungen und Denken einer Person sind grundsätzlich in Abstimmung mit diesen. Auch die Kreuzungspunkte von Geschlecht und Klasse führen zu unterschiedlichen Handlungen. Weitere Aspekte, die den individuellen Umgang mit Räumen beeinflussen, sind Alter, ethnische bzw. religiöse Zugehörigkeit, mentale und körperliche Möglichkeiten, sowie auch sexuelle Präferenzen. Das liegt daran, dass Raumaneignung im Aushandlungsprozess mit anderen geschieht und hierbei der Moment von Macht eine große Rolle spielt. (vgl. LÖW 2017: 227f.)

Auf der Ebene des Individuums ist also festzuhalten, dass Raumwahrnehmung und in weiterer Folge Raumaneignung stets „vor dem Hintergrund von für die Gegenwart typischerweise erforderlichen Syntheseleistungen zwischen unterschiedlichen Umweltkontexten“ (MURI und FRIEDRICH 2009: 81) geschieht. Der Alltag jeder Person ist von verschiedenen sozialen Herausforderungen geprägt, die teilweise gegensätzlich sind. Um diesen gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden, wird also jedes Individuum versuchen zwischen diesen zu vermitteln bzw. sich verschiedenen Umgebungen anpassen. Man verhält sich bei einem Bewerbungsgespräch oder in einer Bank anders, als auf einer Familienfeier oder bei einem gemütlichen Abend mit Freunden. Weiters gibt es auch intersubjektive Praxen. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 81) Neben den individuell unterschiedlichen Umweltkontexten gibt es Handlungsweisen, die von vielen Personen als üblich wahrgenommen werden und im Alltag häufig angewandt werden. Das vereinfacht die Handlungen auf individueller Ebene, weil es übliche Praxen für zahlreiche Situationen gibt, auf die zurückgegriffen werden kann. Das sind die Routinen, wie sie auch bei LÖW (vgl. 2017: 227f.) als Grundlage von Raumaneignung beschrieben werden.

Raumaneignung ist somit Teil der individuellen Entwicklung, sowohl als Kind, als Teenager, aber auch als Erwachsener, wenn es darum geht, sich an einem neuen Ort zurecht zu finden. Es handelt sich hierbei um etwas, das sowohl in privaten Räumen als auch in öffentlichen Räumen geschieht, wobei in letzteren auch vermehrt soziale Aspekte verankert sind. Im Zuge dieser Arbeit soll die Frage gestellt werden, wie Raumaneignung im öffentlichen Raum überhaupt bzw. positiv beeinflusst werden kann. KASPAR und BÜHLER (vgl. 2006: 94f.) weist

darauf hin, dass der Fokus nicht auf Unterschieden zwischen öffentlichen und privaten Räumen liegen sollte, wenn es um die Frage geht, wie Rauman eignung gefördert oder gemieden werden kann. Das wird damit begründet, dass Wohlfühlen an beiden Orten von den gleichen Faktoren bestimmt wird. Geht man bei der Raumgestaltung also weg von der Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Räumen und hin zu der Frage der Rauman eignung („Was braucht der Mensch, um sich wohl zu fühlen?“) so kann auf drei zentrale Punkte verwiesen werden: „comfort, belonging, commitment“ (FENSTER in ebd.: 94). Diese können als verschiedene Phasen betrachtet werden. Als erstes geht es um ein Wohlfühlen im Raum, dann ist der nächste Schritt, sich dem Raum zugehörig zu fühlen und zuletzt ist schließlich das Entwickeln eines Verantwortungsgefühls für einen Raum das Endstadium erfolgreicher Rauman eignung. Diese Phasen können durch Betrachtung der genannten fünf verschiedenen Dimensionen beeinflusst werden. Nicht jeder Mensch muss oder sollte sich für einen bestimmten öffentlichen Raum verantwortlich fühlen, jedoch ist „comfort“ im Grunde genommen das, was im Zuge dieser Arbeit schlussendlich besser verstanden werden will.

2.4. Jugendliche

Allgemein wird unter Jugend jene Zeit verstanden, in der sich eine Person von einem Kind zu einem mündigen Erwachsenen entwickelt. Die Bedeutung von Jugend in der Gesellschaft ist einem Wandel unterzogen. Während einerseits der relative Anteil von Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung abnimmt, zeigt sich andererseits der Trend, dass Jugend immer mehr zu einem Ideal wird und das Alter als etwas Negatives wahrgenommen wird. Auch der Zeitraum, in dem man als Jugendlicher oder junger Erwachsener betrachtet wird, dehnt sich aus, weil die Ausbildung länger dauert. Nach 12 oder 13 Jahren Schulausbildung kommt noch Hochschulausbildung an Universitäten oder Fachhochschulen dazu. Das ergibt ein verlängertes Abhängigkeitsverhältnis gegenüber den Eltern, weil eigenes Einkommen bei diesen jungen Erwachsenen überhaupt nicht oder nur in relativ geringem Maße vorhanden ist. (vgl. OETTERLI, 1976: 244f.)

FERCHHOFF (s. 2011) beschäftigt sich in dem angesprochenen Werk umfassend mit dem Begriff Jugend, welches konkrete Alter dieser Begriff umfasst und seinen Veränderungen und unterschiedlichen Bedeutungen, sowie deren Bedeutungswandlungen in der Geschichte bis heute. Er kommt zu dem Schluss (vgl. ebd.: 105), dass die Individualisierung der Jugendphase sich fortsetzen wird. Von einem durchschnittlichen Jugendlichen kann man nicht mehr sprechen. Diese ungefähre Altersgruppe zwischen 10 und 25 Jahren wird von zahlreichen Strömungen beeinflusst, die individuellen Meinungen ändern sich häufig, und die verschiedenen Einflussfaktoren wirken sehr unterschiedlich auf einen Jugendlichen. Wann

eine Person als reif oder erwachsen zu bezeichnen ist, kann zudem situations- und tagesabhängig sein. Es gibt auch keinen endgültigen Übergang zum Erwachsenenalter, nur Teilübergänge (vgl. ebd.: 95). Dementsprechend sollte gleich zu Beginn festgehalten werden, dass im Umgang mit Jugendlichen mit allem gerechnet werden kann.

2.4.1. Psychologische und Soziologische Betrachtung von Jugendlichen

Die Grenze zwischen einem Kind und einem Jugendlichen ist fließend. Sich selbst nicht mehr als Kind zu betrachten und damit einhergehend vermehrt selbstständig und unabhängig von den Eltern werden wollen, geschieht in etwa zwischen 10 und 14 Jahren. Zu dieser Zeit steigt die Bedeutung des Freundeskreises und immer öfter werden Probleme vorrangig mit Gleichaltrigen diskutiert und weniger mit den Eltern. (vgl. GROßEGGER, 2011a: 6f.)

In der Jugendphase stehen Entwicklung von intellektuellen und sozialen Kompetenzen im Vordergrund. Ebenso findet eine Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsrolle statt, Handlungsmuster in verschiedenen Alltagsbereichen, wie zum Beispiel in Warenmärkten, werden entwickelt, Werte- und Normsysteme sowie ethnisches und politisches Bewusstsein werden aufgebaut. Der späten Kindesphase werden Entwicklungen von Moral, Denkschemata und grundlegende Kulturtechniken und die Kooperation mit Gleichaltrigen noch zugeordnet. (vgl. HURRELMANN und QUENZEL, 2016: 33ff.)

„Ein wichtiges Merkmal des Erwachsenenseins ist, dass die unruhige Such- und Tastphase, die für alle Bereiche der körperlichen, psychischen und sozialen Entwicklung im Jugendalter charakteristisch ist, zu einem zumindest vorläufigen Ende gekommen ist.“ (vgl. HURRELMANN und QUENZEL, 2016: 34)

Je älter die Kinder und Jugendlichen sind, desto mehr Freiheiten haben sie tendenziell und damit einhergehend auch mehr Verantwortung. Das gilt beispielsweise für schulische Bereiche aber auch für die Freizeitgestaltung. Letzteres bietet auch erste und wichtige Möglichkeiten für die Jugendlichen sich unbeobachtet in verschiedenen Rollen zu versuchen. Jugendliche können sich mit ihren kognitiven und sozialen Fähigkeiten im Gegensatz zu Kindern aber für ihre Werte einsetzen und beginnen die Gesellschaft mitgestalten zu wollen. Oft sind kleine Zeremonien, die diese Entwicklungen feiern, eher im kleinen privaten Rahmen zu finden als im öffentlichen. Am ehesten sind diese Entwicklungen an Verhaltensänderungen zu beobachten. Je mehr die Handlungsspielräume vergrößert werden, desto komplexer wird das Leben der Jugendlichen durch mehr neue an sie gerichtete Erwartungen. (vgl. HURRELMANN und QUENZEL, 2016: 30ff.)

Jugendliche als Konsumenten gelten als zukunftsorientiert, risikobereiter, unkonventioneller und ständig auf der Suche nach neuen Erlebnissen. Wenn sie sich von ihrem Elternhaus

ablösen, testen sie andere Marken und Produkte, die ihre Eltern nicht verwenden. Mitunter werden bewusst jene Dinge gewählt, die von den Erwachsenen negativ bewertet werden. Es ist dieser Reiz des Verbotenen, der da mitschwingt. Das gilt aber nicht immer, manche Marken haben sehr langfristige Markenpräferenzen, im Bereich von Lebensmitteln oder nicht einfach zu ersetzende Marken. Wichtig ist aber auch, welche Meinungen und Einschätzungen Freunde bzw. die Peergroup zu Produkten haben. Und wie jede andere Altersgruppe auch, können Jugendliche individuell sehr unterschiedlich reagieren und in zusätzliche Zielgruppen zusammengefasst werden, denn sie sind keine homogene Gruppe. (vgl. KROEBER-RIEL und GRÖPPEL-KLEIN, 2013: 540f.)

Die Psychologie und die Soziologie teilen „Jugend“ in drei grobe Altersbereiche ein (vgl. HURRELMANN und QUENZEL 2016: 45)

- Frühe Jugendphase, 12 bis 17 Jahre: pubertäre Phase
- Mittlere Jugendphase, 18 bis 21 Jahre: nachpubertäre Phase
- Späte Jugendphase, 22 bis maximal 30 Jahre: Übergangszeit zur Erwachsenenrolle

Im Zuge der späten Jugendphase nehmen die Jugendlichen schließlich als junge Erwachsene endgültig ihre gesellschaftlichen Rollen ein. Sie haben ihre Ausbildung abgeschlossen, der Eintritt ins Berufsleben ist erfolgt und eine von den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten unabhängige Haushaltsführung ist möglich. Bei jenen Personen mit einer betrieblichen Ausbildung ist das etwa um das 25. Lebensjahr, für jene mit Hochschulbildung ist das etwa mit 27 Jahren der Fall. (vgl. HURRELMANN und QUENZEL 2016: 45)

2.4.2. Definition des Alters in Lebensjahren

Jugend ist eine schwierig zu definierende Lebensphase, weil sie von vielen sozialen Aspekten stark geprägt wird. Die Entwicklung ist somit schwer in Lebensjahren festzumachen und nach den vorherigen Ausführungen ist fast die Frage zu stellen „Wie erwachsen (= Übernehmen von Verantwortung) ist ein Kind, um als Jugendlicher zu gelten?“. In Ergänzung zu den schon genannten Einteilungen werden im Folgenden die Vorschläge einiger als relevant erscheinenden Institutionen angeführt.

Der 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich (vgl. BMWFJ 2011: 4) fasst zahlreiche Standpunkte folgendermaßen zusammen:

„In der österreichischen Jugendforschung wird gemeinhin in drei Altersgruppen unterteilt:

- die Gruppe der 10- bis 14-Jährigen, die an der Schwelle vom Kind zum Jugendlichen steht und häufig auch als „Kids“ bezeichnet wird;
- das klassische Jugendsegment der 14- bis 19-Jährigen;

- und die Gruppe der jungen Erwachsenen, in der die 20- bis 24-Jährigen oder – wie im „4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich/Teil A: Jugendradar“ – die 20- bis 30-Jährigen zusammengefasst sind.“ (BMWFJ 2011: 4)

Diese Studie (vgl. ebd.: 5) beschäftigt sich mit 14- bis 30-jährigen Personen. Die Bundesjugendvertretung Österreichs, die sich für die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen in Österreich einsetzt, setzt den Altersbereich null bis 30 Jahre an. (vgl. Österreichische Kinder- und Jugendvertretung, 2019: 4)

Auch außerhalb von Österreich wird der Begriff Jugend unterschiedlich weit definiert. Die deutsche Studienreihe zum Medienumgang, JIM-Studie, beschäftigt sich mit 12- bis 19-Jährigen (s. MPFS 2019)

3. Raumannsprüche von Jugendlichen

Jugendliche befinden sich in einem Prozess der Selbstfindung durch Abgrenzen von Erwachsenen und dem Vergleich mit Gleichaltrigen. Das geschieht auch auf räumlicher Ebene. Gerade die Betrachtung öffentlicher Räume ist hier sehr spannend: Wie wird mit den von Erwachsenen vorgegebenen Regeln umgegangen? Wie können Räume genutzt werden? Wo dürfen/können/wollen sich Jugendliche aufhalten und warum?

Wenn man Forschungen von Jugendlichen und ihrem Verhalten im Raum betrachtet, wird auch oft der Begriff des Aktionsraums verwendet. „[Der Aktionsraum] bezeichnet den erdräumlichen Ausschnitt, in dem die alltäglichen Aktivitäten zur Befriedigung der Daseinsgrundfunktionen, insbesondere des Arbeits-, Versorgungs- und Wohnbereichs, den Bedürfnissen und dem Lebensstil entsprechend verrichtet werden. Die äußere Reichweite der räumlichen Zielorte des Handelns bildet die Grenze des Aktionsraums.“ (SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG 2001a: o.S)

Ein weiteres Wort im Kontext von Jugendlichen und ihrer räumlichen Umgebung ist die „Lebenswelt“. Lebenswelt wird bei BOHNSACK (s. 2018) folgendermaßen definiert: „Die Lebenswelt setzt sich zusammen aus aktuellem Erleben und aus Ablagerungen früheren Erlebens sowie aus mehr oder minder genauen Erwartungen zukünftig möglicher Erlebnisse.“ (ebd.: 149) Lebenswelt bezeichnet nicht nur den alltäglichen Raum in dem Handeln möglich ist, was eher Aktionsraum beschreibt, sondern sozusagen auch den geistigen Handlungsraum, jenen Bereich, in dem die Überlegungen einer Person ihren Rahmen haben. Auch Träume und Philosophieren zählen in diesen. (vgl. ebd.: 148ff.)

3.1. Raumaneignung bei Jugendlichen

Wenn Raumaneignung also jene Prozesse umfasst, die bewirken, dass Menschen sich in einem Raum wohlfühlen und sich in weiterer Folge dafür verantwortlich fühlen (vgl. Kapitel 2.3.), dann stellt sich für diese Arbeit die Frage, wie das bei Jugendlichen genauer aussieht.

Was sind die Voraussetzungen für eine bestmögliche Raumaneignung durch Jugendliche? Oft wird zunächst in absoluten Distanzen gedacht, also vom Wohnort oder Schulort ausgehend soll Raum Schritt für Schritt angeeignet werden. Wenn man jedoch die Erkenntnisse aus den Überlegungen zu Raumkonzepten (vgl. 2.2.) bedenkt, so dürfte schnell klar sein, dass weit mehr als messbare Distanzen zu beachten sind, wenn es um die Frage geht, warum sich Jugendliche in welchen Räumen aufhalten. Wenn Jugendliche Räume nach verschiedenen Aspekten beurteilen, so wird Raumaneignung auch von verschiedenen Kriterien abhängig unterschiedlich ablaufen.

Spacing, also das selbstinitiierte Schaffen und Verändern von Räumen (vgl. Kapitel 2.3.), stellt die größtmögliche Identifikation mit einem Raum dar. Das ist im Alltag aber nicht immer für jegliche Personen ohne Einschränkung möglich. Bei öffentlichen Räumen sind diese Schwierigkeiten und Hindernisse für Raumaneignung und Spacing noch relativ klar ersichtlich, aber auch private Räume können nicht beliebig durch ihre Eigentümer verändert werden. In öffentlichen Räumen werden zahlreiche Tätigkeiten und Handlungen, die eine eigenständige Gestaltung erlauben, aus verschiedenen Gründen verhindert. Der Aspekt der „Macht“ – in diesem Fall als ein Wort zu verstehen, das den Umfang von möglichen Interaktionen mit Raum beschreibt – kommt hier ins Spiel. Gerade, aber nicht nur, Jugendliche sind hier oft eingeschränkt, aber neben dem Alter gibt es auch andere Eigenschaften, die mehr oder weniger Einmischung von bestimmten Jugendlichen im Raum erlauben (vgl. Kapitel 3.3.). Raumaneignung von Jugendlichen ist somit unter anderem von der individuellen sozialökonomischen Situation und nicht nur vom eigenen Willen und Motivation abhängig. (vgl. BINGEL, 2008: 103f.)

Aber von Spacing abgesehen, gibt es auch die weiteren Dimensionen der Raumaneignung zu bedenken und auf diesen Ebenen können Jugendliche eingebunden werden. Eine dieser Ebenen, die motorischen Fähigkeiten, stehen bei Jugendlichen weniger im Vordergrund als noch bei Kindern. Die Erweiterung des Handlungsraumes und Verknüpfung von Räumen können aber unterstützt werden, beispielsweise durch direkte Unterstützung aber auch nur durch Bereitstellung von Informationen über einen Raum und seinen Möglichkeiten. (vgl. BINGEL, 2008: 103ff.)

Die andere Betrachtungsweise von Raumaneignung ist jene nach den Schlussfolgerungen von KASPAR und BÜHLER (vgl. 2006: 92ff.). Sie stellen die Frage nach dem Wohlfühlfaktor eines Raumes, um darauf aufbauend Individuen sozusagen einzuladen, sich einen Raum anzueignen. Das erscheint eine einfache Antwort, jedoch in der Praxis sehr schwierig, denn jeder bzw. jede Jugendliche wird einen Raum zum Wohl fühlen anders beschreiben. Wenn sich Jugendliche ihrerseits willig und interessiert an einem Raum zeigen und sich regelmäßig dort aufhalten, muss die Gegenseite sie willkommen heißen. Um den individuellen Wünschen und Bedürfnissen etwas näher zu kommen, wird unter 3.3. in dieser Arbeit versucht zusammenfassende Elemente von Jugendlichen zu identifizieren. Anhand dieser Gruppierungsmerkmale soll versucht werden, für bestimmte Jugendliche genauere Hinweise hinsichtlich einer möglichen Unterstützung in der Aneignung von vor allem öffentlichen Räumen zu geben.

All diese Prozesse der Raumaneignung sind Teil des individuellen Lernprozesses auf dem Weg zum Erwachsenenalter. Der Wissensstand über die Gesellschaft und der Umgang des einzelnen Individuums mit Räumen sind also auch zu beachten. Das gilt besonders für Kinder

oder Jugendliche, aber auch Erwachsene können Schwierigkeiten mit einem erfolgreichen Zurechtfinden im Raum und in weiterer Folge mit Rauman eignung haben, wenn sie nicht das nötige Wissen über die Gesellschaft haben, in deren Raum sie sich bewegen. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 81)

NISSEN U. (vgl. 1998: 215ff.) ist von der Bedeutung der Sozialisation im Kindesalter für die weitere Entwicklung bis zum Erwachsenen überzeugt. Wobei sich aber die konkreten Aspekte, die sich auf die Sozialisation auswirken, bei jedem Individuum anders oder auch gar nicht ausprägen können. Hinzu kommt, dass jedes Kind – und jeder Jugendliche – selbstständig handeln und auf die soziale Umgebung unterschiedlich reagieren kann. Daher sind nicht nur das Individuum und die Umwelt Voraussetzungen, sondern darüber hinaus sind Aspekte des Wahrnehmens, Verstehens und Handelns zu beachten.

Während für Kinder Rauman eignung also noch hauptsächlich von gegenständlicher Natur ist, steht für Jugendliche die soziale Dimension im Zentrum. Jugendliche wollen und sollen nicht aus gesellschaftlichen Räumen verbannt werden und unbeeinflusst von der Alltagswelt von Erwachsenen sein. Interaktion bzw. Möglichkeiten zur Interaktion müssen gegeben sein. Andererseits suchen Kinder und auch Jugendliche jene Räume, die noch gestaltbar sind, also Zwischenräume, denen von Seiten der Erwachsenen keine direkte funktionelle Nutzung zwingend zugeschrieben wurde. Solche Zwischenräume können tatsächlich noch verändert werden. Die Rauman eignung kann dort also auch gegenständlich erfahren werden. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 50)

Vor allem gesellschaftliche Aspekte fließen hier ein, MURI und FRIEDRICH (vgl. 2009: 79) fassen folgende vier Punkte zusammen:

- Zusammenhang Zeit und Geschwindigkeit: Anders als Erwachsene, die öfters das Auto verwenden, sind Kinder und Jugendliche mehr zu Fuß im Raum unterwegs.
- Sozialräumliche Kompetenzen von selbstständiger Zeitnutzung: Je nach Kenntnis über diese Kompetenzen bzw. Möglichkeiten von Zeitnutzung kann Rauman eignung unterschiedlich ablaufen. Das betrifft die jeweilige Situation auf verschiedene Weisen, unter anderem die Deutung einer Situation kann unterschiedlich ausfallen und somit der Prozess der Rauman eignung unterschiedlich ablaufen.
- Interpretationsmuster und Syntheseleistungen: Diese sind grundsätzlich auch von dem familiären Hintergrund, Bildung und den Wesenszügen eines Individuums abhängig.
- Milieu- und geschlechterspezifische Rauman eignung: Unterschiede, abhängig von Geschlecht und Milieu, zwischen Personen im Zuge von Prozessen der Rauman eignung im öffentlichen Raum, wurden von Studien bestätigt.

Anders als Erwachsene zeigen Jugendliche eine Tendenz zur sozialräumlichen Orientierung. Das hilft im Umgang mit dem veränderten räumlichen Erleben durch neue und verbesserte Möglichkeiten der Fortbewegung und Kommunikation der letzten Jahrzehnte. Die einfachen Möglichkeiten der Kommunikation über Smartphones haben zur Folge, dass soziale Kontakte trotz absoluter Distanzen aufrechterhalten werden können. Das ist eine andere Alltagssituation als vor einigen Jahrzehnten, somit ist ein anderes Raumverständnis notwendig. (vgl. WEHMEYER, 2013: 55f.)

In Wien wurden soziale Veränderungsprozesse in acht unterschiedlichen beispielhaften Stadtvierteln analysiert (vgl. STADTENTWICKLUNG WIEN, MA 18 2010). Zwar lag der Fokus der Untersuchungen auf Aspekten der Integration von Migrantengruppen, jedoch wurde hierbei der Fokus auf Aneignungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum nicht nur allgemein, sondern auch unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Jugendlichen betrachtet. Hierbei konnte festgestellt werden, dass Erwachsene öffentlichen Raum vor allem aus einer funktionalen Perspektive betrachten, Jugendliche sich hingegen eher im Sozialisationsraum orientieren. Grünflächen aber auch Baulücken, Infrastrukturschneisen und leerstehende Gebäude werden als wichtige Orte zur Aneignung genannt. Öffentliche Räume sollen multifunktional sein, durch entsprechende Einrichtung aber auch mit Zwischennutzungslösungen aufwarten, um Nutzungskonflikte zu vermeiden. (vgl. ebd.: 103f.)

Folgende zentrale Punkte sind über den Prozess der Raumaneignung bei Jugendlichen festzuhalten:

- Da Raumaneignung von der gesellschaftlichen Stellung, aufgrund beispielsweise des Geschlechts oder des Milieus, und den daraus folgenden Einflussmöglichkeiten auf einen Raum abhängt, sind hier Bedürfnisse und Meinungen von Jugendlichen oft im Gegensatz zu Erwachsenen hintenangestellt. (vgl. BINGEL 2008: 103f., MURI und FRIEDRICH 2009: 79)
- Spacing, das eigenständige Gestalten von Räumen, eine Dimension von Raumaneignung, wird Jugendlichen ebenso nur in bedingtem Maße ermöglicht. (vgl. BINGEL 2008: 103f.)
- Interpretation von Räumen sowie Syntheseleistungen im Zuge von Raumaneignung sind abhängig von der sozioökonomischen Herkunftsschicht, Bildung und dem Charakter eines Menschen. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 79)
- Die zu schaffende Grundlage, damit Jugendliche sich einen Raum aneignen können, ist die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse hinsichtlich des Wohlfühlfaktors. (vgl. KASPAR und BÜHLER 2006: 93f.).
- Raumaneignung geschieht im Kontext von Gesellschaft auf individueller Basis. Jugendliche benötigen ev. Hilfestellung und Informationen von und über einen Raum,

um sich bestmöglich mit diesem auseinandersetzen zu können. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 79ff.)

- Jugendliche haben oft eine Raumwahrnehmung, die am ehesten dem Konzept des Sozialraumes folgt. Auch bei ihrer Raumeignung stehen soziale Aspekte, wie beispielsweise die Interaktionen mit anderen Menschen möglich sind, im Zentrum. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 50, WEHMEYER 2013: 55f.)
- Zwischenräume und ähnliche Räume ohne genaue Funktionszuschreibungen sind für Jugendliche deshalb attraktiv, weil sie dort den Raum oft ohne die Einwirkung von Erwachsenen umgestalten und bearbeiten können. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 50, STADTENTWICKLUNG WIEN MA 18 2010: 103f.)
- Um dieser Sozialräumlichen Perspektive von Jugendlichen Raum zu geben, sollte auf multifunktionale Gestaltung von Räumen geachtet werden. (vgl. STADTENTWICKLUNG WIEN MA 18 2010: 103f.)

3.1.1. Jugendliche Raumeignung in öffentlichen Räumen

Forschungen aus der Raumeignung wollen erklären, wie und warum sich menschliche Individuen regelmäßig in einem Raum aufhalten und ihn dabei nach ihren Wünschen und Bedürfnissen gestalten und nutzen. Das ist einfach und klar festzustellen, wenn es sich um das Eigentum, die eigene Wohnung oder das eigene Zimmer von Jugendlichen, handelt. Gerade wenn man an Jugendzimmer denkt, und wie sehr sie sich vom Rest des Hauses oft unterscheiden, ist klar, was Raumeignung sein will.

Aber im Folgenden geht es um öffentliche Räume, also Räume, die nicht einfach so nach den eigenen Bedürfnissen gestaltet werden können. Öffentliche Räume sollen nicht nur für eine oder wenige Menschen von Nutzen sein, sondern erheben den Anspruch für alle zugänglich und relevant zu sein. Das scheint dazu einen Gegensatz darzustellen, dass Individuen sich den Raum zu eigen machen.

SIEBEL (vgl. 2007: 80) meint, die Qualität von öffentlichen Räumen hänge weniger von der Architektur als vielmehr von den gesellschaftlichen Verhältnissen ab, die sich symbolhaft im Auftreten im Raum widerspiegeln. „Das impliziert die These, ein städtischer Raum sei in dem Maße öffentlich, wie seine Nutzer einen repräsentativen Querschnitt der Stadtbevölkerung abbilden.“ (ebd.: 86) Die daraus folgende Frage wäre dann, aus welchen Gründen bestimmte Teile der Bevölkerung einen öffentlichen Platz meiden.

MURI und FRIEDRICH (vgl. 2009: 50) haben einige Eigenschaften von Räumen identifiziert, die für Kinder von Bedeutung sind, wenn diese sich neue Räume aneignen und als Treffpunkte nutzen. Diese sind: Integration in den Erwachsenenalltag, soziale Kontakte, Sicherheit und

Risiko als Grenzerfahrung und soziale Vielfalt. Die Autoren sprechen auch den symbolischen Wert von solchen Orten an, dass Jugendliche und Kinder mit diesen Räumen und den anderen Menschen dort durch Interaktion das Gefühl haben „ihre Umwelt beeinflussen zu können“ (ebd.).

Jugendliche und ihre Nutzung von Räumen bedürfen gerade im städtischen Bereich besonderer Aufmerksamkeit und können diese durchaus auch wert sein. LANDOLT (vgl. 2013: 12) meint etwa, dass Jugendliche öffentliche Räume suchen „[...] als Orte, die außerhalb der elterlichen Kontrolle und Prägung liegen.“ Sie beschreibt auch weiter, dass diese Plätze sich „[...] nicht selten als Gegenwelt zum strukturierten Schul- und Lehralltag [...]“ (ebd.) auszeichnen. Jugendliche benötigen also gewisse Freiräume, die sie dann auch für Bedürfnisse nutzen können, die für Erwachsene nicht immer leicht zu verstehen sind.

Ähnliche Worte findet auch WEHMEYER (s. 2013): „Die größte Selbstbestimmung allerdings ermöglicht ihnen der Freizeitort öffentlicher Raum, in dem sie sich ohne die Kontrolle der Eltern treffen können und sich immer wieder neu auf die veränderbaren Situationen einstellen müssen.“ (ebd.: 29): Einschränkungen in diesen Bereichen sieht sie als problematisch. Dass die Herausforderungen und Möglichkeiten, die öffentlicher Raum bietet, zentral für die Sozialisation von Jugendlichen sind, wird auch bei HERLYN et al. (vgl. 2003: 30) festgehalten.

Diese Orte im öffentlichen Raum zu finden wird Jugendlichen nicht immer leicht gemacht. Jugendliche sind noch nicht erwachsen, zeigen also dementsprechend noch einen Mangel an Kompetenzen, die für das gesellschaftliche Zusammenleben notwendig sind. Die grundsätzlich kritische Haltung gegenüber den Erwachsenen sorgt zusätzlich für Konfliktpotential. Das Austesten der gesellschaftlichen Grenzen ist aber notwendig, um über diese Bescheid zu wissen und somit eben diese sozialen Kompetenzen zu erlernen. Der ideale Umgang mit verschiedenen anderen Menschen kann nicht durch einen Vortrag von einer Lehrperson oder einem Erziehungsberechtigtem beigebracht werden. Man lernt ihn durch die eigene Interaktion mit anderen, beispielsweise im öffentlichen Raum. (vgl. GESTRING und NEUMANN 2007: 138ff.)

Öffentliche Räume sind immer Räume von Konfliktinteressen. Die Differenzen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen liegen in ihren Bedürfnissen. Wie eben erläutert werden Freiräume für die Sozialisation benötigt, ein Austesten der Grenzen wird gesucht und daher Räume, die einer möglichst geringen Kontrolle unterliegen. Andererseits wird eine Gruppe Jugendlicher, manchmal mit einem auffälligen Kleidungsstil, die im öffentlichen Raum unterwegs ist, für das subjektive Sicherheitsgefühl von Erwachsenen als Bedrohung wahrgenommen. Wenn informelle Kontrolle nicht reicht, dann kommt es notfalls zu formeller Kontrolle, zum Beispiel durch die Polizei. Öffentlicher Raum wird durch eine Partei dieses Konfliktes kontrolliert, während die andere nur die Regeln umgehen oder gänzlich ausweichen

kann, indem Nischen gesucht werden, beispielsweise Bushaltestellen. (vgl. HERLYN et al. 2003: 31)

Für gesellschaftlich benachteiligte Jugendliche, vor allem jene, die mit einem unterdurchschnittlichem Haushaltseinkommen aufwachsen, ist öffentlicher lokaler Raum von großer Bedeutung. Mangels anderer Möglichkeiten müssen sie auf diesen zurückgreifen können. (vgl. BINGEL 2008: 108)

Ein Detail aus der Forschung verdeutlicht den Unterschied, zwischen der Wahrnehmung von Erwachsenen und den Raumbedürfnissen von Jugendlichen. WENDT (vgl. 2011: 79f.) stellt in einem wissenschaftlichen Kommentar im Zuge des Baden-Württemberg Jugendsurvey 2011 fest, dass das oft von Erwachsenen kritisierte „Abhängen“ von Jugendlichen, ein zentrales Element des Selbstfindungsprozesses von Jugendlichen ist. Durch das Aufhalten im Raum machen sich Jugendliche sichtbar und können so Teil des Sozialraums werden.

Zusammengefasst lässt sich zur Bedeutung von öffentlichen Räumen für Jugendliche folgendes festhalten:

- Jugendliche nutzen öffentliche Räume auch als Treffpunkt fern der Eltern und der Schule. (vgl. LANDOLT 2013: 12, WEHMEYER 2013: 29)
- Kinder und Jugendliche benötigen öffentlichen Raum als einen Lernort. Vielfältige soziale Interaktionen, die Gegensätze von Risiko und Sicherheit zum Austesten von Grenzen sowie Anteil haben am Erwachsenenalltag sind die wichtigsten Schlagworte, welche Erfahrungen öffentlicher Raum ihnen bietet und die nur durch direkte Erfahrungen erlernt werden können. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 50, HERLYN et al. 2003: 30, GESTRING und NEUMANN 2007: 138ff.)
- Das Bedürfnis von Jugendlichen Grenzen, körperliche aber auch beim Aufeinandertreffen mit Erwachsenen, auszutesten, kann für Konflikte im öffentlichen Raum sorgen. (vgl. GESTRING und NEUMANN 2007: 138ff.)
- Informelle Kontrolle an einem öffentlichen Raum heißt, dass Jugendliche sich an die implizierten Regelungen der Gesellschaft zu halten haben. Gerade anhand dieser Grenzen entstehen oft Missverständnisse zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Vor allem wenn letztere das subjektive Sicherheitsgefühl der anderen Raumnutzer verletzen. (vgl. HERLYN et al. 2003: 31)
- Wird aufgrund von umfangreicheren Problemen eine formelle Kontrolle in einem Raum forciert, beispielsweise durch die Polizei, müssen die Jugendlichen ausweichen. Sie suchen sich dann oft Nischenorte, wie Bushaltestellen. (vgl. HERLYN et al. 2003: 31)
- Jugendliche aus einkommensschwachen Familien oder mit Problemen im häuslichen Bereich sind mitunter auf den öffentlichen Raum als Zufluchtsort angewiesen. (vgl. BINGEL 2008: 108)

- Das „Abhängen“ von Jugendlichen im öffentlichen Raum hat das Ziel, gesehen zu werden – sowohl von anderen Heranwachsenden als auch Erwachsenen – aber auch um die sozialen Kontakte innerhalb der abhängenden Gruppe zu stärken. Obwohl dieses Verhalten oft von anderen Bevölkerungsgruppen als negativ wahrgenommen wird, es zentral für die Selbstfindung der Jugendlichen und, wenn sie dies nach den informellen Regeln eines Raumes tun, auch ein Aspekt der Raumaneignung. (vgl. WENDT 2011: 79f.)

3.1.2. Jugendliche Aneignungstypen in der Stadt

Unter Bezugnahme auf zahlreiche Projekte in Deutschland zwischen 2009 und 2013, die sich mit der Frage befassen haben, wie Städte sich für und mit ihren Jugendlichen entwickeln können, werden durch HAURY (vgl. 2014: 234ff.) drei Typen Jugendlicher definiert. Diese unterscheiden sich in der Art und Weise, wie sie sich neue Räume aneignen. Allen ist gemein, dass Jugendliche grundsätzlich freie Räume suchen, die sie eigenständig und unabhängig gestalten können.

- **Umherziehende Nomaden:** Diese Jugendlichen sind jung und noch stark mit der Eigenidentitätsfindung beschäftigt. Sie wissen um ihre Bedürfnisse an einen Raum Bescheid, stellen aber keine eigenen Projekte auf. Informelle Treffpunkte wechseln stark und langfristige Räume werden von diesen Jugendlichen nicht ins Auge gefasst. Sondern es werden eher kurzfristig nutzbare Räume für die eigenen Bedürfnisse notgedrungen uminterpretiert, weshalb sich diese Personen oft an eher nicht „idealen“ Orten finden. Jugendliche, die dieser Gruppe zugeordnet wurden, hielten sich in Bergheim und Hannover in Einkaufszentren, Parkhäusern, Bushaltestellen und öffentlichen Räumen auf. Diese Gruppe scheut den Konflikt auch mit Ordnungsorganen nicht, darüber hinaus werden die Grenzen der Legalität getestet. (vgl. HAURY 2014: 235f.)
- **Kreative Zwischenmieter:** Diese Jugendlichen sind schon erfahrener in der Raumaneignung und bevorzugen dynamische anstatt klar funktionaler Räume, die sie bewusst umgestalten. Wenn sie Projekte zur einen Raumnutzung starten, so tun sie das ungeachtet der geltenden Regeln und richten ihre Bedürfnisse nach einem aktuellen Trend der Kerngruppe, oft eine aktuelle Trendsportart, für die sie einen Raum suchen, aber auch künstlerische und handwerkliche Trends sind möglich. Konflikte und Grenzübertretungen sind ein Reiz für diese Gruppe, auch wenn von Erwachsenen zum Scheitern verurteilt, wird vieles ausprobiert. Gesucht werden Resträume, auf die sonst niemand Anspruch erhebt und diese werden so umgestaltet, dass sie längerfristig für die Jugendgruppe nutzbar sind. Die von den Gruppen gestarteten Projekte können

überraschend erfolgreich sein, so konnten Jugendliche bei der Umgestaltung einer Stadtbahnhaltestelle in Mühlheim an der Ruhr mitwirken. Der Ort war ohnehin schon beliebt bei Jugendlichen, und wurde im Zuge des Projektes zu einer Bühne für Tanzaufführungen, Rapbattles und einer Boxmeisterschaft. Es gab in Deutschland zahlreiche Projekte, bei denen Jugendliche mit der Erlaubnis von Seiten der Stadt Freiräume gestalten und verwenden durften und den Räumen durchaus erfolgreich neues, kurzzeitiges Zwischenleben einhauchen konnten. Beispielsweise wurden temporäre Kurzfilmfestivals an leeren Fassadenwänden oder Kunstausstellungen auf Brachflächen abgehalten. (vgl. HAURY 2014: 236ff.)

- **Querdenkende Siedler:** Diese Gruppe ist geprägt von dem Bedürfnis nach einer festen Basis, wo sie sich treffen und aufhalten kann. Anders als die bisherigen Gruppen wollen die Siedler sich mit einem bestimmten Ort ganz identifizieren können und ihn ganz nach ihren Ansprüchen gestalten. Hierfür ist die Frage der Finanzierung sehr bedeutsam. Für diese Jugendlichen waren Projekte interessant, bei denen sie Leerstände gestalten durften. Sie entwickelten Nutzungs- und Finanzierungskonzepte und suchten sich Unterstützer, oft stellten sie hohe gesellschaftliche Ansprüche an die Projekte und achteten auf einen demokratischen Entscheidungsprozess. Die Erfolge von solchen Projekten sind von einer guten Vorbereitung abhängig, aber auch von ausreichend Vertrauen in die Jugendlichen und ihren kreativen Ideen. Um Konflikte mit anderen Nutzern in der Umgebung zu vermeiden ist auf gute Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit zu achten, dazu gehört auch, dass die jungen Planer vermitteln, welche Bedürfnisse sie mit den Projekten erfüllen wollen und warum. (vgl. HAURY 2014: 239ff.)

Wie kann man diese jugendlichen Raumnutzer mit den Prozessen der Raumeignung in Einklang bringen? Es klingt wie ein möglicher idealtypischer zeitlicher Ablauf, der steigerbar hinsichtlich der Raumeignung ist. So nutzen die „Nomaden“ Raum nur, während die „Zwischenmieter“ ihn schon mehr nach ihren Bedürfnissen gestalten und die „Siedler“ schon Verantwortung dafür übernehmen. Wenngleich die „Siedler“ einer ideal erfüllten Raumeignung gleichkommen, so ist aber zu bedenken, dass auch die anderen Jugendgruppen ihre räumlichen Bedürfnisse erfüllen können wollen. All diese Typen eignen sich Raum an, die Dimensionen, wie unter 2.3. angeführt, werden hier bei diesen nur unterschiedlich ausgenutzt. Außerdem handelt es sich schlussendlich hierbei um Typen, nicht jedes Individuum muss in eine dieser Kategorien fallen und auch andere Verhaltensweisen sind möglich. (vgl. HAURY 2014: 242f.)

3.2. Jugendliche in der Stadtplanung und -gestaltung

Erwachsene bevorzugen in ihrem Raumverständnis im öffentlichen Raum einen funktionalen Ansatz. Das zeigt sich in der Stadtplanung: Wohngebiete haben vorgefertigte Spielplätze, Räume dürfen nicht verändert werden und Beschränkungen prägen den Alltag. (vgl. REUTLINGER 2003: 40f. und 60f.) Jugendliche und Kinder benötigen die Auseinandersetzung mit ihrer räumlichen Umgebung im Zuge der Sozialisation. Hierbei können die Einschränkungen, die ein funktional durchgeplanter Raum hat, also hinderlich sein, weil sie eben diese unterschiedlichen Interaktionen nicht immer ermöglichen.

„Bei der Freizeitpolitik für Jugendliche geht es darum, Jugendlichen Räume zu erschließen, die eine körperliche und psychische Entfaltung ermöglichen und somit der persönlichen Entwicklung förderlich sind.“ (HURRELMANN und QUENZEL 2016: 279) Diese Erschließung meint, dass diese Räume gut zu erreichen sind, sei es durch öffentliche Verkehrsmittel oder Parkplätze. Ebenso sollte behindertengerechte Erreichbarkeit angedacht werden. Größtmögliche Anpassung und unterschiedliche Bedürfnisse auch im Laufe von Jahren wird durch flexible und wandelbare Gestaltung ermöglicht. (ebd.)

Wie aus den vorangegangenen Überlegungen schon hervorgegangen ist (vgl. Kapitel 3.1.), haben Jugendliche im Vergleich mit Erwachsenen eine andere Raumwahrnehmung, die vor allem durch den sozialen Aspekt geprägt ist. So ist es nicht verwunderlich, dass die üblichen Kategorien, mit denen verschiedene öffentliche Räume beschrieben werden, nicht der Einschätzung und Kategorisierung von Räumen durch Jugendliche entsprechen. Damit ist gemeint, dass die Unterscheidung zwischen Parks, Alleen, Plätzen und Straßen als öffentlicher Raum im Gegensatz zu Zwischenräumen, beispielsweise unter Brücken oder zwischen Siedlungen, nicht so relevant für sie ist. Gerade diese Zwischenräume geraten immer mehr ins Blickfeld, auch aus Sicht der Stadtplanung. Einerseits können sie vielseitig genutzt werden, andererseits gelten sie als nicht sehr belebt. Für Stadtplaner ergeben sich aber zahlreiche Möglichkeiten, vor allem wenn spätere Nutzergruppen, neben Anwohnern auch Jugendliche, in die Planung mit einbezogen werden. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 41)

3.2.1. Bedeutung von Zwischenräumen

WERLEN (vgl. 2000: 170f.) hält fest, dass oftmals Planung von menschlichen Lebensräumen funktionell erfolgt, um Bedürfnisse bestmöglich zu erfüllen. Gerade in der Stadtplanung liegt hierauf ein deutlicher Fokus. Sozialgeographie betrachtet Raum aus der Sicht verschiedener sozialer Gruppen, es sollte also folglich bei der Planung von Räumen auf den Handlungsspielraum verschiedener sozialer Gruppen Rücksicht genommen werden (vgl. ebd.: 196). Werlen kritisiert in weiterer Folge, dass oft der soziale Aspekt bei diesen funktionalen

Herangehensweisen untergeht. Er führt zum Beispiel an, dass meist stadtpolitisch eine Mischung der Funktionen gefordert wird, beispielsweise die Grundbedürfnisse Wohnen und Arbeiten. (vgl. ebd.: 198f.)

Europa hat durch die historische Entwicklung in den Städten oft einen gut ausgelegten öffentlichen Raum. Die Gefahr besteht jedoch, aufgrund von verschiedenen Zwecken zu reduzieren, beispielsweise durch Maßnahmen, um das Straßenverkehrsnetz auszubauen oder Cafès, die ihre Gastgärten in den öffentlichen Raum auf den Gehsteig erweitern. Wenn aber alles ideal funktional eingerichtet wird, fehlen die freien Räume und Nischen, die gerade für die Bedürfnisse Jugendliche im öffentlichen Raum zentral sind. (vgl. GESTRING und NEUMANN 2007: 140f.)

„Architektur beginnt an den Schnittstellen zwischen innen und außen, zwischen dem Öffentlichen und Privaten. Sie handelt daher nicht nur von Gebäuden und wie diese aussehen, sondern auch davon, wie Gebäude und Raum zueinander in Beziehung stehen und wie Menschen zum Raum und untereinander in Beziehung treten.“ (HEDERER 2014: 39) Auch aus architektonischer Sicht müssen Orte der Raumeignung das Potential haben Handlungen zu erlauben. Sie dürfen nicht zu sehr die Personen im Umfeld beschränken. Erst durch Interaktionen mit dem Raum selbst und anderen Personen, sowie dem Ausloten der Grenzen des Raumes, geschieht Raumeignung (vgl. 2.3.). Man kann sogar so weit gehen zu sagen, dass erst so Raum entsteht. Grenzen als Trennung zwischen zwei Räumen können erst durch Kontakt mit dem anderen Raum als solche erkannt werden. Auch sind Grenzen mitunter überraschend ungenau und wandelbar und bei weitem nicht so konkret festmachbar, wie oft angenommen. Somit ist es nicht überraschend, dass der Dialog zwischen Raumnutzern für Aneignung zentral ist. Raum sollte diesen Dialog also ermöglichen. (ebd.: 39f.)

3.2.2. Hybridräume

NISSEN S. (vgl. 2008: 277ff.) befasst sich mit aktuellen Entwicklungen im öffentlichen Raum, wenn dieser privatisiert wird, aber teilweise diesen öffentlichen Charakter beibehält. Es gibt eine Veränderung der Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Raum, vor allem als eine langsame Verschiebung. Zäune, Sicherheitskräfte und Videoüberwachung sind keine typischen Charakteristika von öffentlichen Räumen. „Dadurch entstehen Hybridräume mit unterschiedlichen Mischungsverhältnissen von öffentlichen und privaten Strukturen, mit Zugänglichkeit und einem variierenden Maß an öffentlicher Nutzbarkeit.“ (NISSEN S. 2008: 292) Diese „Hybridräume“ stehen Menschen zwar offen, aber es besteht die Möglichkeit, Menschen abweisen zu können. Die Räume werden mittels Regeln gezielter an die Nutzungen angepasst. Beispielsweise werden private Parks mit ihren Öffnungszeiten an die lokalen Bürozeiten angepasst, Eingänge und die Bepflanzung werden danach ausgerichtet, dass die

Areale gut einsehbar und somit kontrollierbar sind. Diese Rechte haben die Besitzer und die Verantwortlichen der Anlagen und diese Vorschriften können für diejenigen, die diese nutzen von Vorteil sein, weil sie beispielsweise auch das Sicherheitsgefühl erhöhen. Des Weiteren können bestimmte Maßnahmen einen Raum auch aufwerten. Ein Glasdach über einer Straße lädt zum Beispiel zum längeren Verweilen auch bei Regenwetter ein, und vermittelt mehr Schutz. Das ist aber auch kritisch zu betrachten (vgl. ebd.: 298f.), weil durch die Privatisierung die Kontrolle nicht mehr durch öffentliche, sprich demokratische Hand, geregelt wird. So kann es vorkommen, dass private Sicherheitsdienste Personen verweisen, die nicht unbedingt zum Einkaufen gekommen sind und sich nur aufhalten wollen. Gerade solche Verhaltensweisen zeigen Jugendliche im öffentlichen Raum aber oft. Wenn die Kontrolle eines Raumes der Polizei obliegt, so geht diese den Gründen der Störung, wenn das gemeldet wird, üblicherweise nach, Probleme mit Alkohol oder Drogen können von ihnen verfolgt werden. Auch nimmt die Polizei auch Personalien auf, kann also womöglich mit Vorurteilen aufräumen, wenn besonders negativ wahrgenommenes Verhalten nicht ortsansässigen Jugendlichen zugeschrieben wird. Im Gegensatz dazu sind private Sicherheitsfirmen, die in Hybridräumen für Sicherheit zuständig sind, anders ausgebildet. Es ist nicht auszuschließen, dass es zu einer falschen Voreingenommenheit kommt. (vgl. NISSEN S. 2008: 279ff.)

3.2.3. Innenstädte als Treffpunkt für Jugendliche

Die Eignung von Innenstädten als Treffpunkt für Jugendliche wird mitunter in Frage gestellt. So stellte sich beispielsweise im Zuge der Untersuchungen von WEHMEYER im deutschen Vlotho folgende Situation dar: „Die Vlothoer Innenstadt selber wurde jedoch von keinem der befragten Politiker und Sozialarbeiter als häufig genutzter Treffpunkt angesehen. Die Interviews mit den Jugendlichen haben hingegen ergeben, dass die Vlothoer Innenstadt durchaus als attraktiver Treffpunkt angesehen wird. Dieses Ergebnis zeigt, dass Innenstädte, auch wenn sie als unattraktiv für Jugendliche eingeschätzt werden und nur eine geringe Zahl an kommerziellen Möglichkeiten bieten, dennoch für Jugendliche interessant sind [...]“ (WEHMEYER 2013: 130) Die Erkenntnisse aus den Gesprächen mit Jugendlichen im Zuge dieser Untersuchung mündeten in Beschreibungen von Treffpunkten mit konkreten Aspekten, die die Innenstadt für die Befragten liefert, die auch abseits der Theorie zeigen, dass diese Räume gezielt und bewusst von ihnen aufgesucht werden. Solche Treffpunkte sind nicht ständig die gleichen, sondern abhängig von der Jahreszeit oder anderen Faktoren in der Umgebung, wie Bauarbeiten. Auch wandeln sie sich mit den aktuellen Gruppen. Neue Gruppen suchen sich neue Orte, abseits von den älteren Jugendlichen. Gemeinsam sind ihnen Sitzmöglichkeiten aller Art, bevorzugt mit einem gewissen Schutz vor der Witterung, die gut erreichbar sind, auch zu Fuß. Einerseits sind diese Orte ein wenig abseits vom direkten

Geschehen, also etwas ruhiger, andererseits aber nicht wirklich abgeschieden. Typische solcher informellen Treffpunkte, die immer wieder bei Jugendlichen beliebt sind, sind Gebiete bei Grundschulen, Spielplätzen oder auch Kirchen. (ebd.: 130ff.)

3.2.4. Gestalterische Hinweise zur jugendgerechten Innenstadtgestaltung

MURI und FRIEDRICH (vgl. 2009: 187ff.) identifizierten die folgenden gestalterische Kriterien für öffentliche Räume und ihre Eignung für Kinder und Jugendliche. Es gilt hierbei nicht, dass ein gestalterisches Element für Jugendliche unbedingt ansprechend ist, sondern oft, dass diese Aspekte eher ein Spektrum bilden und unterschiedlich starke Ausprägungen verschiedene Wirkungen auf Jugendliche haben. Eine gute Mischung aus mehreren Orten mit andersartiger Ausprägung der Kriterien innerhalb eines Gebietes wie beispielsweise einer Innenstadt können somit die unterschiedlichen Bedürfnisse von verschiedenen Jugendlichen erfüllen.

Einsehbarkeit versus Offenheit, Öffentlichkeit versus Privatheit

Abhängig von der Art der Aktivität wird eine Bühne oder ein geschützter Bereich bevorzugt. Man denke an Kapitel 3.1.1., als festgehalten wurde, dass Jugendliche öffentlichen Raum einerseits als einen geschützten Raum für das Treffen mit anderen fern von elterlichem Einfluss suchen, öffentlicher Raum andererseits aber auch zur Selbstinszenierung gegenüber anderen Jugendlichen und anderen Personen allgemein dienen kann. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 189)

Hohe versus geringe Aktivitätendichte, Belebtheit versus Ruhe

Auf der einen Seite ist ein Raum für Jugendliche reizvoll, wenn sich dort viele Menschen aus der eigenen soziodemographischen Schicht aufhalten. Andererseits sind Interaktionen zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen immer wieder Grund für Konflikte. Sobald es aus diesen Gründen zu Spannungen an einem Ort kommt, kann das eine mögliche Raumeignung durch Jugendliche stören oder sogar verhindern. Solche Probleme sind beispielsweise Ladenbesitzer, die Jugendliche von einem beliebten Treffpunkt regelmäßig vertreiben. Zu konfliktgeladene Räume beeinflussen auch die Wahrnehmung eines Raumes, ein Wohlfühlen, welches Raumeignung erst so richtig ermöglicht, wird erschwert. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 189)

Unbestimmtheit versus Bestimmtheit

Für eine höchstmögliche Identifikation mit einem Raum ist es tendenziell erforderlich, diesen auch nach den eigenen Bedürfnissen und Anforderungen gestalten zu können. Auch ein öffentlicher Raum ist in gewissen Rahmen gestaltbar, das erfordert aber eine Auseinandersetzung und Berücksichtigung von und mit anderen sozialen Gruppen. Am entgegen gesetzten Ende dieses Spektrums stehen konkrete, vorgeschriebene Nutzungen von bestimmten Räumen, man denke an Skaterparks und Spielplätze, die bei Jugendlichen beliebt und ein klar identifizierbarer Raum sein können. Solche spezifischen Räume sprechen bestimmte Gruppen von Kindern oder Jugendlichen an, was sie für die entsprechenden Gruppen von zentraler Bedeutung in ihrem Alltag machen kann. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 189)

Vielfalt versus Eintönigkeit der Sinneseindrücke

Der Eindruck den „klassische Plätze, mit ihren klaren Linien und Proportionen“ (MURI und FRIEDRICH 2009: 189) bei Jugendlichen erwecken und wie sie diese beurteilen, kann individuell sehr variieren. Häufig anzutreffende Gestaltungselemente sowie klare Formen werden oft als „vertraut“ interpretiert. Auch wenn man an einem Platz noch nie zuvor gewesen ist, können die Elemente Menschen bekannt vorkommen, weil sie auch an anderen Orten so oder so ähnlich zur Platzgestaltung gewählt werden. Das kann positiv gewertet werden, aber auch insofern negativ, weil ein solcher Platz häufig nicht „einzigartig“ wirkt. Jedoch kann eine einfache Gestaltung, ein „reizbarer“ Raum bzw. Platz das Bedürfnis erwecken, hier nach dem eigenen Geschmack umzugestalten. Dieses Bedürfnis kann positiv genutzt werden, wenn ein Platz neugestaltet werden soll und somit bei ästhetischen Fragen auch Jugendliche eingebunden werden können. Andererseits wird von Jugendlichen auch auf den langweiligen Eindruck verwiesen, wenn sie nach Gründen für aggressivere und weniger kooperative Umgestaltungsmethoden befragt werden. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 189)

Gestaltung versus Unordnung

Hier kann ähnlich argumentiert werden wie zuvor bei „Vielfalt vs. Eintönigkeit“, jedoch bezog sich das vorrangig auf reizvolle oder reizarme Umgebungen für die verschiedenen Sinne. Hier ist vor allem die grundsätzliche Gestaltung von Räumen zu betrachten und wie stark geplant bzw. wie flexibel diese ist. Zwar sind Jugendliche und auch Kinder bei attraktiven Angeboten willige Konsumenten, aber es kann auch dazu kommen, dass sie ihrem „eigenen Gestaltungswillen, der sich auch im Verrücken von Mobiliar, Besprayen von Wänden usw. zeigt“ (MURI und FRIEDRICH 2009: 189) Nachdruck verleihen. Das kann dann auch aus Trotz geschehen, also gerade, weil auf eine umfangreiche Planung geachtet wurde. (vgl. ebd.)

Netzwerke versus Inseln

Wenn es viele unterschiedliche attraktive Orte in einem Gebiet gibt, so kann der Aktivitätsradius dadurch erweitert werden, weil zwischen diesen „Inseln“ gereist werden muss, um die verschiedenen Angebote zu nutzen. Wenn also die Verkehrsverbindungen zwischen diesen Räumen attraktiv sind, so ist ein häufiges Wandern zwischen ihnen möglich. Andererseits bedeutet diese Durchmischung auch, dass ein Raum weniger klar beispielsweise einer bestimmten Nachbarschaft zuzuordnen ist. Letzteres ist ein Punkt, der vor allem für die Bedürfnisse für Kinder bzw. deren Eltern relevant ist, weil diese unmittelbare Nähe zu ihren Freunden und eine stärkere Kontrolle benötigen. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 189)

Hohe versus geringe Nutzungsdiversität angrenzender Bauten

Plätze, die unmittelbar von Wohngebäuden umgeben bzw. in deren unmittelbarer Nähe sind, sprechen wahrscheinlich nur Kinder und Jugendliche, die dort leben, an. Das liegt an der üblichen Planung und Gestaltung, die sich vor allem danach richtet, wer in der Umgebung lebt. Wenn ein Gebiet konkret Familien anspricht, dann finden sich dort vor allem für Kinder oder jüngere Jugendliche angepasste Räume. Ein Raum wirkt für Jugendliche über den unmittelbaren Einzugsradius hinaus vor allem dann ansprechender, wenn dieser einen höheren Erlebniswert durch mehrere verschiedene Nutzungsmöglichkeiten bietet. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 189f.)

Materialität

Verschiedene Ausstattungen fördern bzw. behindern verschiedene Aktivitäten, beispielsweise bieten glatte Asphaltflächen sich zum Skaten an. Wohingegen Schotterflächen Bewegungen „bremsen“ können, man denke daran, dass ein Sturz auf Schotter durch die kleinen Steine oft sehr schmerzhaft endet. Darüber hinaus kann aber auch der Reiz erhöht werden, wenn verschieden Farben, Formen usw. die Sinne unterschiedlich und abwechslungsreich beanspruchen. Das mag für eine Raumgestaltung für Kinder offensichtlich sein, aber auch Jugendliche bevorzugen Abwechslung. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 190)

Grenzen versus Übergänge

Auch dieser Aspekt spricht wieder möglichst vielfältige Nutzungsmöglichkeiten an. Ein Raum mit Asphaltflächen und Grünflächen direkt nebeneinander bietet mehr Möglichkeiten, weil sie sich jeweils für verschiedene Nutzungen besser eignen. Visuelle Grenzen können auch dazu dienen, dass mehrere Gruppen sich in unmittelbarer Nähe von einander aufhalten, ohne einander zu nahe zu kommen bzw. das Gefühl zu vermitteln, die eigene Gruppe könne sich

klarer von der anderen abgrenzen. Die Gestaltung von Grenzen und Übergängen vermittelt auch wie offen und einsehbar ein Raum auf Menschen wirkt. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 190)

Programm versus Architektur

„Dieses Begriffspaar spielt auf den Entwurfsprozess an: Repräsentative Plätze können durchaus durch eine dominante Architektur geprägt sein.“ (ebenda: 190) Wenn ein Raum in Zukunft auch für Jugendliche nutzbar sein soll, so ist zu empfehlen, die entsprechenden Jugendlichen auch bei der Planung miteinzubeziehen. Auch wenn sich Trends bei Jugendlichen ändern, so kann grundsätzlichen Bedürfnissen Folge geleistet werden und vor allem wird auf die Personen vor Ort eingegangen. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 190)

Symbolik und Mehrdeutigkeit

Im Zuge ihrer individuellen Entwicklung lernen Kinder und Jugendliche Symbole und Mehrdeutigkeiten kennen. Es ist somit einerseits zu bedenken, welches Wissen vorhanden sein kann, andererseits „bietet [die Symbolik] den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Wahrnehmung auszubilden“ (MURI und FRIEDRICH 2009: 190). Für die Raumgestaltung bedeutet das, dass gerade historische oder gesellschaftliche Symbole im Raum von Kindern und Jugendlichen nicht so wertgeschätzt werden, wie das bei älteren Bevölkerungsgruppen oft der Fall ist. Das kann bedeuten, dass vorhandene „point of interests“ zweckentfremdet werden könnten. Im Falle einer Umgestaltung eines Platzes für die Bedürfnisse von jüngeren Menschen ist somit zu bedenken, dass diese Elemente nicht im Zentrum stehen, oder beispielsweise mit einfachen Tafeln altersentsprechend erklärt werden. (vgl. ebd.)

3.3. Merkmale verschiedener Zielgruppen bei Jugendlichen

Probleme mit der Definition von Jugend und bestimmten Jugendgruppen erkennt unter anderem auch HAURY (vgl. 2014: 233f.). Jugend ist ein sehr heterogener Begriff, entsprechend unterschiedliche Jugendkulturen werden von Sport und Freizeitaktivitäten sowie Konsummustern und Musikrichtungen aber auch sozioökonomischen Faktoren beeinflusst. Jugendliche als junge Menschen in der Identitätsfindung sind ständig am Entwickeln des eigenen Rollenbildes und verändern es permanent, abhängig von der sozialen Umgebung, den eigenen Bedürfnissen und Zielen und vielem mehr. Dennoch versuchen Sozialwissenschaften regelmäßig einige gemeinsame Faktoren zu benennen, um Jugendliche allgemein gültiger in ihren Bedürfnissen beschreiben zu können.

In weiterer Folge soll in den folgenden Unterkapiteln nach anderen Aspekten gesucht werden anhand derer junge Menschen in verschiedene Kategorien zusammengefasst werden können. Zwar ist Jugend wie bereits gezeigt sehr komplex und ist es schwierig, für Jugendliche und ihre Anforderungen an öffentlichen Räumen allgemein gültige Feststellungen zu machen oder gar Empfehlungen zu formulieren.

Jedoch können einige Gesichtspunkte beleuchtet werden und anhand dieser feststellbaren Merkmale Jugendliche in unterschiedliche Gruppen aufgeteilt werden. Diese „Zielgruppen“ können mit ihren verschiedenen Bedürfnissen und Anforderungen an einen Raum genauer betrachtet werden. Die Auswahl dieser Aspekte orientierte sich an LÖW (vgl. 2017: 227f.), die Geschlecht, Klasse, Alter, ethnische sowie religiöse Zugehörigkeit und sexuelle Präferenzen, als Einflussfaktoren auf die Ausformung von Raumeignung identifizierte. Darüber hinaus stellt die soziale Situation von Jugendlichen einen altersspezifischen Aspekt auch im Sinne von Raumeignung dar. Einerseits gibt es den unmittelbaren Freundeskreis, die Peergroup, andererseits weiterläufige Strömungen, wie Jugendkulturen, die anhand ihrer potentiellen Auswirkungen auf das räumliche Verhalten von jungen Menschen im Folgenden betrachtet werden sollen.

3.3.1. Alter

Unterschiedliche Ansprüche an Raum wurden vor allem bei jüngeren Jugendlichen und Kindern festgestellt. Sehr früh in der Soziologie wurden Unterschiede hinsichtlich des Alters in Bezug auf verschiedene Raumbedürfnisse bei Untersuchungen zu freien Flächen in Städten erkannt. MUCHOW und MUCHOW (vgl. 1935: 56f.) erkennen in den Untersuchungen in Hamburg in den 1930er Jahren bereits, dass unbebaute Plätze wichtige Spielplätze für die Kinder der Großstadt sind. Es zeigt sich hier eine Tendenz, dass diese Plätze vorrangig von Jungen, nämlich dreiviertel der angetroffenen spielenden Kinder, aufgesucht werden. Ältere Altersgruppen, bei dieser Untersuchung 10- bis 14-Jährige, sind auf solchen Baulücken im Vergleich zu den Spielplätzen deutlich häufiger anzutreffen gewesen.

Im Zuge der Untersuchung bei WEHMEYER (s. 2013) wurden die betrachteten Jugendlichen in Altersgruppen aufgeteilt. Es zeigte sich ein deutlicher Unterschied, was die Größe des Freizeitraums betraf, zwischen bis 16-Jährigen im Vergleich zu 17-Jährigen und älteren Jugendlichen, was wahrscheinlich auf die gesteigerte Mobilität mit dem zunehmenden Alter zurückzuführen ist. Die jüngste Altersgruppe, 12 bis 14 Jahre, zeigte bei der Wahl von Treffpunkten eine Präferenz für das unmittelbare Wohnumfeld. Bezogen auf das räumliche Verhalten gibt es zwischen den Altersgruppen keine Unterschiede im Freizeitverhalten, wohl aber im Nutzungsverhalten an verschiedenen Orten. Unterschiede im räumlichen Nutzungsverhalten sind deutlicher und bemerkenswerter, wenn man Kinder mit Jugendlichen

vergleicht. Ältere und jüngere Jugendliche, also die 12-Jährigen und die 19-Jährigen sind sich in ihren Bedürfnissen ziemlich ähnlich. Es zeigte sich bei der Betrachtung von formellen und informellen Treffpunkten im Vergleich keine eindeutige Präferenz für bestimmte Freizeitaktivitäten für bestimmte Altersgruppen. Das Nutzungsverhalten unterscheidet sich zwar, aber die räumliche Verteilung ist vom Alter unabhängig. Über alle Altersgruppen hinweg halten sich Jugendliche an informellen Treffpunkten im öffentlichen Raum auf. (vgl. ebd.: 143ff.)

Während sich also einerseits mit zunehmenden Alter der Aktionsradius der Jugendlichen erweitert, gibt es andererseits ab etwa 14 Jahren eine Art Immobilität und einen Rückzug aus dem öffentlichen Raum. Einer der Gründe, die dafür zu finden waren, ist eine erhöhte schulische Belastung, wobei das nur ein Aspekt sein kann, was aber im Zuge der Untersuchungen von BENKE (vgl. 2005: 99f.) nicht genauer erkundet werden konnte.

Es zeigen sich zwar leichte Abwandlungen je nach Alter, aber die grundsätzlichen Einflussgrößen auf das Verhalten sind andere bzw. wirken vor allem zusätzlich mit anderen Aspekten. Die Untersuchungen von HERLYN et al. (vgl. 2003: 232f.) zeigen zum Beispiel auf, dass ältere weibliche Jugendliche den öffentlichen Raum am wenigsten nutzen, ältere männliche Jugendliche aber vor allem in den späten Nachmittag und Abendstunden am meisten vorkommen. Die Aspekte, die das Nutzungsverhalten am stärksten beeinflussen, sind andere als das Alter, weshalb für diese Überlegungen die Kapitel 3.3.2. bis 3.3.6 relevantere Zusammenhänge aufzeigen.

Hinsichtlich des Alters können aus diesen Erkenntnissen folgende Punkte festgehalten werden:

- Mit zunehmendem Alter weitet sich der Aktionsradius von Jugendlichen aus. (vgl. WEHMEYER 2013: 143)
- Gleichzeitig gibt es einen Rückzug aus dem öffentlichen Raum bei älteren Jugendlichen und sie wählen für ihre Treffpunkte vermehrt private Räume aus. (vgl. BENKE 2005: 99f.)
- Jüngere Jugendliche und Kinder bevorzugen Freizeiträume in der unmittelbaren Wohnungsumgebung. (vgl. WEHMEYER 2013: 144)
- Räumliche Bedürfnisse und das Nutzungsverhalten sind weniger vom Alter von Jugendlichen als von anderen Faktoren abhängig. (vgl. WEHMEYER 2013: 143ff.)

3.3.2. Geschlechtsunterschiede

In der Geschichte war die Definition von Jugend und Jugendlichen oft auf junge Männer fokussiert. NORDMANN (vgl. 2008: 54f.) hält fest, dass die zentralen „Bestimmungsmomente“ nicht einfach nur von Jungen auch auf Mädchen übertragen werden können, sondern „um die Dimensionen der weiblichen Lebenszusammenhänge“ (ebd.: 54) ergänzt werden müssen. Sie meint hierbei Aspekte wie die Bedeutung und Erwartungen des Familienideals und die weibliche Sexualität, die aus gesellschaftlicher Sicht im Gegensatz zu der von Jungen, stärker zu kontrollieren ist.

Bei LÖW et al. (vgl. 2008: 46f.) wird angesprochen, dass auffällige räumliche Differenzierungserscheinungen in Städten oft auch im Kontext mit dem Geschlecht ablaufen. Gemeint ist damit beispielsweise, dass Frauen mit den Kindern zuhause bleiben, was oft am Stadtrand ist, während der Partner im Stadtzentrum der Erwerbstätigkeit nachgeht. Diese Art der räumlich, von Geschlecht abhängigen Mobilität ist noch immer oft anzutreffen obwohl Frauen mittlerweile ebenso, wenn nicht besser, ausgebildet sind. Vollkommen geschlechtshomogene Räume sind selten, anders als bei Segregation von Ethnien, solche homogenen Räume sind aus vielen Städten bekannt. Aber das Geschlecht beeinflusst den Alltag, man handelt, um klar zu machen, zu welchem Geschlecht man gehört. Das beinhaltet den Kleidungsstil, aber auch beispielsweise wie man eine Zigarette hält. Betrachtet man die beiden Gruppen, Männer und Frauen, so ist festzuhalten, dass Männer meist begünstigt sind, was mit mehr Machteinfluss einhergeht. Aber auch vom Geschlecht unabhängig zeigen sich Unterschiede in Machtverhältnissen in verschiedenen sozialen Hierarchien: „Beamte essen anders als Arbeiter und Nonnen bewegen sich anders als Tänzerinnen“ (ebd.: 50). Es ist anzunehmen, dass diese Unterschiede sich auch auf Raumeignung und das Verhalten im Raum auswirken. (vgl. ebd.:47f.)

Mädchen haben im Schnitt einen kleineren Aktionsradius und halten sich mehr drinnen auf im Vergleich zu Jungen. Wobei dieses Verhalten vermutlich nicht nur von den Kindern selbst ausgeht, sondern auch von den Eltern, die ihren Töchtern weniger Freiheit lassen. (vgl. FLADE 2000: 29) Ähnliches ergibt sich auch bei der Untersuchung von WEYMEYER (vgl. 2013: 145f.). Jungen bewegen sich weiter von zuhause weg und suchen auch öfter öffentliche Treffpunkte auf, wohingegen sich Mädchen in ihrer Freizeit vermehrt in Vereinen und in Organisationen beteiligen und so ihre Freizeit verbringen.

Ein Kritikpunkt zu solchen und ähnlichen Studien über die Geschlechtsdifferenzen bei der Raumeignung kommt von LÖW (vgl. 2017: 251ff.). Oft wird angenommen, dass Jungen bzw. Männer Raum einnehmen und Mädchen und Frauen verdrängen. In Folge dieser Erkenntnisse wurden von Seiten der Raumplanung Forderungen laut oder Projekte gestartet, die Frauen in den Mittelpunkt stellen und versuchen, ihnen mehr raumgreifendes Verhalten zu ermöglichen.

LÖW (ebd.) kritisiert dies, weil es impliziert, dass ein großer Aktionsradius mit erfolgreicher Raumeignung gleichzusetzen sei. Andererseits könnte man das unterschiedliche Verhalten aber auch so interpretieren, dass die Jungen nie lange genug an einem Ort bleiben, um sich diesen Raum wirklich anzueignen, während die Mädchen in dem für sie am geeignetsten Ort im Raum bleiben. Das fast sesshafte räumliche Verhalten von Frauen und Mädchen kann also auch so interpretiert werden, dass diese sich insofern effizienter mit dem vorhandenen Raum auseinandergesetzt haben, weil sie andere Bereiche im Raum einfach nicht benötigen.

Auch bei der von HERLYN et al. (vgl. 2003: 232f.) in Wien durchgeführten Studie wurde festgestellt, dass weibliche Jugendliche nur 42 % des Anteils der Jugendlichen im öffentlichen Raum ausmachten, eine Tendenz, die mit zunehmendem Alter noch deutlicher wurde. Es konnten einige konkrete Orte ausgemacht werden, die scheinbar von den Mädchen fast gänzlich gemieden wurden. Weiters wurde im Zuge der Studie festgestellt, dass die Aktivitäten von Mädchen einer anderen Natur sind. So sind sie ruhiger, passiver, weniger in Spiele involviert und räumlich begrenzter.

Das räumlich eingeschränktere Verhalten muss aber nicht unbedingt von den Mädchen bzw. jungen Frauen selbst ausgehen, oft ist es auch auf die vermehrte Angst der Erziehungsberechtigten zurückzuführen. Auch wenn tätliche Übergriffe im öffentlichen Raum die Seltenheit sind, so sind Belästigungen durchaus an der Tagesordnung. Das kann von jungen Mädchen als belastend empfunden werden, was dazu führen kann, dass sie von sich aus bestimmte Orte meiden, aber auch Eltern möchten ihren Töchtern diese Erfahrungen ersparen. (vgl. MA 18 2013: 20f.)

KASPAR und BÜHLER (vgl. 2006: 93f.) verweist auf einige Studien, die zeigen, wie sich Männer und Frauen bzw. Jungen und Mädchen, in ihrem Raumverhalten in Parks unterscheiden. Zwar von beiden Geschlechtern aufgesucht, sind die Zeiten und genauen Orte verschieden. Typisch weibliches Nutzungsverhalten ist meist in ruhigen, geschützten Räumen, eher an den Rändern von offenen Räumen und spielende Mädchen bewegen sich in einem kleineren Aktionsradius. Männer hingegen halten sich eher in „aktionsorientierten Räumen“ (ebd.: 93) auf und eignen sich diese an, auch platzieren sie sich in offenen Räumen im Zentrum.

Für Frauen und Mädchen ist das subjektive Sicherheitsgefühl wichtig, wenn es darum geht, ob sie sich in einem bestimmten Raum wohlfühlen und diesen in weiterer Folge bevorzugen und regelmäßig verwenden. Bei der Planung von Räumen sollte daher darauf geachtet werden entsprechende Voraussetzungen zu schaffen. Hinsichtlich der Erhöhung des Sicherheitsgefühl gibt es physische und soziale Aspekte. Für ersteres ist auf gute Beleuchtung und gute Einsehbarkeit zu achten. Zu den sozialen Aspekten gehören eine belebte Straße, Gebäude und auf die Straße gerichtete Fenster, aber auch bisher positive Erfahrungen spielen mit ein. (vgl. MA 18 2013: 27)

Zusammenfassend über die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in ihrer Raumeignung und dem Raumverhalten lässt sich sagen:

- Jungen entfernen sich weiter vom Wohnungsort. (vgl. WEYMEYER 2013: 145f.)
- Jungen sind bewegungsfreudiger in ihrem Verhalten im Raum. (vgl. LÖW 2017: 250f., KASPAR und BÜHLER 2006: 93f., HERLYN et al. 2003: 232f.)
- Es kann aber nicht gefolgert werden, dass Jungen Mädchen von einem Raum verdrängen. Eine andere Interpretation ist, dass Mädchen sich den für sie am besten geeigneten Platz in einem Raum suchen und dort bleiben unabhängig von dem Raumverhalten der Jungen. (vgl. LÖW 2017: 251ff.)
- In Öffentlichen Räumen trifft man vor allem auf Jungen an. (vgl. HERLYN et al. 2003: 232f.)
- Die Tendenz von Mädchen sich aus dem öffentlichen Raum zu entfernen nimmt mit dem Alter zu. (vgl. HERLYN et al. 2003: 232f.)
- Mädchen bevorzugen die Beteiligung in der Gesellschaft in Form von Vereinen und ähnlichen Institutionen, was zunimmt je älter sie werden. (vgl. WEYMEYER 2013: 146.)
- Mädchen meiden bestimmte Räume, wenn sie selbst bzw. ihre Erziehungsberechtigten diese als unsicher empfinden. Dieses Empfinden muss nicht Tatsachen entsprechen und beeinflusst dennoch das subjektive Wohlbefinden in einem Raum. (vgl. FLADE 2000: 29; MA 18 2013: 27)

3.3.3. Soziale Hintergründe

Während sich aus Sicht von Sozialer Arbeit viele Unterschiede hinsichtlich im nötigen Umgang mit Jugendlichen und ihren Problemen aus ihrem familiären und sozialen Hintergrund ergeben, so wird in Bezug auf ihre Raumeignung immer wieder festgestellt, dass der Prozess selbst bei Jugendlichen aus den verschiedensten sozialen Schichten grundsätzlich sehr ähnlich abläuft. Aber die Möglichkeiten, wie und in welchem Umfang der Prozess ablaufen kann, kann sehr wohl vom sozialen Hintergrund einer Person abhängen.

LÖW (vgl. 2017: 176f.) vergleicht Unterschiede zwischen den Geschlechtern und ihre Auswirkungen auf das Handeln einer Person mit den Unterschieden zwischen verschiedenen Klassen. „Strukturen werden in Routinen aufgegriffen und reproduziert“ (ebd.: 176). Je nach familiärem Hintergrund und der sozialen Schicht haben Menschen verschiedene Einstellungen zur Körperlichkeit und kulturellen Werten was in weiterer Folge ihre Handlungsmuster beeinflusst. Auch wie ein Raum beurteilt und bewertet wird, ist davon abhängig. So wie man es von der eigenen Kindheit gewohnt ist, ordnet man Möbel in einem Raum bevorzugt an, das empfindet man als gemütlich.

Rollen- und auch Konsummuster, also wie man sich in bestimmten Situationen laut der gesellschaftlichen Norm wie zu verhalten hat und sich entsprechend der Umgebung anpasst oder einem anderen Muster folgt, werden von verschiedenen Seiten erlernt und geprägt. Wichtig ist hierfür für Jugendliche der Freundeskreis, aber auch die Familie und die soziale Schicht. Wenn einmal bekannt befinden sich die Rollenmuster von Jugendlichen ständig im Wandel und werden durch sie permanent überprüft und neu interpretiert. Auch die individuell verschiedenen Abläufe der Raumeignung unterscheiden sich bei Jugendlichen stark voneinander. Sie haben verschiedene Gründe und Ziele, die ständig von der aktuellen Lebensphase aber auch gesellschaftlichen Meinungen abhängig sind und somit auf ihr Raumverhalten Einfluss nehmen. (vgl. HAURY 2014: 234)

Wie schon unter 2.3. erläutert, ist Raumeignung von dem gesellschaftlichen Einfluss bzw. Macht abhängig. Geld ist in einer konsumorientierten Gesellschaft ein wichtiges Element, dass Zugang zu mehr Möglichkeiten verschafft. In privaten Räumen beispielsweise ermöglichen mehr monetäre Mittel mehr bzw. teurere Möbelstücke zur bestmöglichen Gestaltung nach den eigenen Bedürfnissen. (vgl. LÖW 2017: 184)

Jugendliche erhalten Taschengeld von den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, darüber hinaus können sie Gelegenheitsjobs annehmen. TULLY und VAN SANTEN (vgl. 2012: 202f.) haben für Deutschland Zahlen von 2009 betrachtet und einige Erkenntnisse festgehalten. Die Höhe von Taschengeld war abhängig von dem Alter der Jugendlichen, der Grad der Urbanität, Migrationshintergrund und durchschnittliches Haushaltseinkommen. Mehr Taschengeld erhielten also jene Jugendliche, die älter waren, die in eher urbanen Regionen Deutschlands lebten, die einer Familie mit Migrationsgeschichte entstammen und deren Haushaltseinkommen über dem Durchschnitt lag. Keinen feststellbaren Einfluss hatten hingegen das Geschlecht und der höchste Bildungsabschluss des Haushalts. Bezüglich der besuchten Schulart waren die Ergebnisse nicht durchgehend eindeutig. Zusätzlich zum Taschengeld das Jugendliche von ihren Erziehungsberechtigten erhalten, enthielt das monatliche Budget auch Geldgaben von Großeltern und weiteren Verwandten sowie selbstverdientes Geld. Letzteres war bei 40% der befragten Jugendlichen eine Einkommensquelle. (vgl. TULLY und VAN SANTEN 2012: 202ff.)

Einen konkreten Unterschied in einer unterschiedlichen Nutzung je nach Bildungsniveau findet sich in der Musiknutzung. So wurde in der JIM Studie des Jahres 2018 (vgl. MPFS 2019: 22f.) danach gefragt, welche technischen Möglichkeiten zum Musik hören verwendet wurden. Dabei zeigte sich, dass deutsche Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen, eher Dienste verwenden, die etwas kosten, wie zum Beispiel der Streamingdienst Spotify. Haupt- bzw. Realschüler und -schülerinnen nutzten eher gratis Dienste, bzw. Dienste wie Youtube, die sich über Werbung finanzieren.

Sobald mehrere Personen bei der Gestaltung eines Raumes diskutieren und diesen sich entsprechend ihrer eigenen Bedürfnisse aneignen wollen, kommt es unweigerlich zu verschiedenen Meinungen. Wenn zwischen diesen Personen verhandelt werden muss, wird jemand Abstriche machen müssen. Das ist für das Wohlbefinden, das als Grundlage für Raumaneignung gilt, nicht förderlich. In solchen sozialen Auseinandersetzungen zeigt sich, welche Personen ihre Bedürfnisse besser durchsetzen können, also sozial höherstehend und mit mehr Macht wahrgenommen werden. (vgl. LÖW 2017: 184)

Es ist zu bedenken, dass Sprache als Vermittlerin zwischen Menschen von großer Bedeutung ist. ROLFF und ZIMMERMANN (zitiert in REUTLINGER 2003: 46) meinen: „Sprache als Medium muss von allen Seiten gleichermaßen verstanden werden, aber auch über Symbole muss Einigkeit herrschen.“ Wenn es darum geht, unterstützend Informationen bereit zu stellen, müssen diese klar kommuniziert werden und eventuell von einigen Personen auf diese Verständlichkeit hin überprüft werden. Wenn einige Bevölkerungsgruppen verschiedene Sprachen verwenden, so kann mit der entsprechenden Verwendung von diesen die Zugänglichkeit von Raum erweitert bzw. vereinfacht werden.

Ein Detail, das aufgefallen ist, ist, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund vermehrt auch Schule als einen Treffpunkt nutzen und weniger den öffentlichen Raum. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass für manche von ihnen wegen ihres familiären Hintergrunds das Treffen mit Gleichaltrigen bevorzugt nicht in die Freizeit verschoben. Schule gilt als Schutzraum und wird von den Eltern akzeptiert, was ihnen mehr Freiheiten als andere Freizeitaktivitäten liefert. (vgl. DEINET 2014b: 223)

Auf einer allgemeinen Basis, ohne bestimmte Situationen zu betrachten, können einige Punkte festgehalten werden, wie ihre sozialen Hintergründe Jugendliche in ihrem räumlichen Verhalten beeinflussen können:

- Der soziale und familiäre Hintergrund beeinflusst Jugendliche, in dem diese Routinen anhand entsprechend ausbilden: Einstellungen zu Körperlichkeit, Werthaltungen, Handlungsmuster, Wahrnehmung und Interpretation von Räumen. (vgl. LÖW 2017: 176f.)
- Neben den erlernten Handlungsmustern werden diese auch an verschiedene Situationen angepasst und von den Jugendlichen ständig neu interpretiert. (vgl. HAURY 2014: 234)
- Umfang von monetären Mitteln sind ein Ausdruck von Einfluss bzw. ermöglichen diesen. Jugendliche erhalten Geld hauptsächlich von ihren Eltern, aber auch selbstverdientes Einkommen ist möglich. (vgl. TULLY und VAN SANTEN 2012: 202ff.)
- Mit zunehmendem Alter, Migrationshintergrund und Leben in einem städtischen Gebiet, sind jene Einflussfaktoren, die mit mehr Taschengeld in Zusammenhang

gebracht wurden. Geschlecht des Jugendlichen, besuchter Schultyp und der höchste Bildungsabschluss des Haushalts hatten keinen bzw. kaum Einfluss. (vgl. TULLY und VAN SANTEN 2012: 202ff.)

- Jugendliche mit Migrationshintergrund bevorzugen Schulen als Treffpunkte und meiden andere öffentliche Räume. (vgl. DEINET 2014b: 223)

3.3.4. Jugendkulturen und Jugendszenen

Bis vor wenigen Jahren war es noch gang und gäbe über die aktuellen Jugendkulturen und Jugendszenen zu sprechen und zu forschen. Einige Jugendliche konnten diesen Strömungen anhand ihrer Kleidungs Auswahl, bevorzugter Musik und Sportarten zugeordnet werden. Gerade Sportarten zeigen oft bestimmte Anforderungen an einen Raum und so wurde so mancher Skaterpark gebaut, um diesen Bedürfnissen entgegenzukommen und Jugendlichen Raum zur Verfügung zu stellen.

NEUER (vgl. 2001: 349ff.) betrachtete verschiedene Jugendkulturen und deren Manifestationen im städtischen Bereich. Sie geht davon aus, dass die zahlreichen Elemente, die man bestimmten Jugendkulturen zuordnen kann – wie Kleidung, Musik aber auch Straßensportarten und jugendlicher Vandalismus – stets im Kontext der Umgebung vorkommen, sowohl sozial als auch räumlich. Sie betont, dass sich Jugendkulturen stetig wandeln und immer wieder neu von bereits vorhandenen Gruppen und Ideen bewusst differenzieren. Dieses stetig neue Auflehnen wird dann von der öffentlichen Meinung als „rebellisch“ beschrieben. Jugend und ihr Anderssein ist also stark von der Umgebung abhängig. Zu beachten ist, dass dieser Beitrag von NEUER knapp 20 Jahre alt ist und damals schon angesprochen wurde, dass die Subtypen sich immer mehr differenzieren und teilweise schwierig zu unterscheiden sind, weil sich immer mehr Jugendliche mehreren Richtungen zugehörig fühlen.

Musik ist immer noch sehr beliebt bei Jugendlichen. 95% der Befragten gaben bei der JIM Studie 2018 (vgl. MPFS 2019: 13) an, dass sie täglich oder mehrmals pro Woche Musik hören. GROEGGER (vgl. 2011b: 50f.) betont, dass Musik sehr individuell ist, und oft ein Gesprächsthema in der Peergroup ist. Welche Musik man gerne hört und welche nicht, ist Teil davon, wie sie sich selbst sehen. Außerdem gehen von Musik viele Events aus, an denen Heranwachsende teilnehmen. Neben Konzerten ist Musik auch ein zentraler Teilaspekt von privaten Partys.

Festzuhalten ist an dieser Stelle aber, dass es erkennbare Jugendszenen oder Jugendkulturen nicht mehr in einem wahrnehmbaren Ausmaß gibt. Das kann man auf zahlreiche Gründe zurückführen, die aktuell starken Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse sind hier

vorrangig zu nennen. So kam es in den vergangenen Jahren beispielsweise zu Revivals von alten Szenen, jedoch mit leichten Abweichungen, die dadurch nicht mehr so gegensätzlich zu anderen Gruppierungen waren wie bisher, was wieder weitere Subgruppen erlaubt, was eine wissenschaftlich klare Kategorisierung erschwerte. Aufgefallen ist schließlich, dass die Szenenzugehörigkeit immer seltener allumfassend wurde, sondern eher eventorientierter wurde. Aktuell geht man also davon aus, dass die Zugehörigkeit von einzelnen Themen oder bestimmten Orten abhängig ist („Events“) und in anderen Situationen nicht mehr zwangsweise gültig ist. Das Definieren einer Szene im engeren Sinne ist deshalb schwierig, weil sie schlicht zu kurzlebig ist und die zeitlichen Trennungen eine Zugehörigkeit von einer Person zu mehreren, teils gegensätzlich scheinenden, Gruppierungen erlaubt. Das bedeutet weiter, dass man Jugendliche nicht nach diesen Aspekten aufgliedern kann, es gibt hier also keine Möglichkeit unterschiedliche Zielgruppen zu definieren, für die Räume in bestimmter Form gestaltet werden könnten. (vgl. FERCHHOFF 2011: 200ff.)

Nur wenige Punkte können nach der Betrachtung von Jugendkulturen und -szenen aus Sicht der Rauman eignung angeführt werden:

- Jugendszenen sind von ihrer unmittelbaren Umgebung, örtlich und sozial, abhängig und sind oft bewusst auffällig, mit dem Ziel als „anders“ wahrgenommen zu werden. (vgl. NEUER 2001: 349ff.)
- Musik ist nach wie vor ein zentrales Element von Jugendkultur allgemein. Sie ist individuell wählbar, Gesprächsthema mit Freunden und bietet zahlreiche Events für Jugendliche. (vgl. GROßEGGER 2011b: 50f., MPFS 2019: 22)
- Durch die starken Individualisierungstendenzen und der Schnelllebigkeit in der jüngsten Vergangenheit, ist es nicht mehr möglich klare Jugendkulturen von anderen abzugrenzen. Die Zugehörigkeit zu Jugendkulturen oder -szenen ist eher als eventorientiert zu beschreiben. Jugendliche könnten dadurch mehreren von solchen Gruppierungen angehören, weil sie sich an verschiedenen Zeiten aktiv beteiligen. (vgl. FERCHHOFF 2011: 201f.)
- In Ermangelung von typischen Jugendkulturen mit einem dazugehörigen Kleidungsstil und beispielsweise einer bevorzugten Sportart, gibt es aus dieser Perspektive keine Empfehlungen oder Vorschläge zur Gestaltung von bestimmten nutzerspezifischen Räumen, wie das zum Beispiel in der Vergangenheit Skaterparks waren. (vgl. FERCHHOFF, 2011: 203f.)

3.3.5. Peergroup und Gleichaltrigengruppen

Dass die Bedeutung des Freundeskreises bzw. der Peergroup für Jugendliche immer mehr zunimmt, ist bekannt und wurde so schon in Kapitel 2.4.1. festgehalten. Wenngleich die Familie bei Jugendlichen noch immer einen wichtigen Stellenwert hat und ein emotionaler Rückzugsort ist, so ist der Freundeskreis vor allem bei altersspezifischen Fragen wichtiger. Themen sind nicht nur persönliche Probleme, sondern auch Geschmacksfragen bei Musik und Kleidungswahl ein erster Ansprechpartner, wie und wo Freizeit verbracht wird hängt vom Freundeskreis ab und auch tagesaktuelle Themen werden besprochen. (vgl. GROßEGGER 2011a: 7f.)

Der Großteil der Jugendlichen sucht in seiner Freizeit den Kontakt mit dem Freundeskreis. Freunde sind der wichtigste Aspekt nach dem sich Freizeitgestaltung richtet, bei allen durchgesehenen Befragungen und Studien. Zu erwähnen ist die JIM Studie von 2019 (vgl. MPFS, 2020: 10) wo etwa 75% der Befragten Jugendlichen aus Deutschland angaben, sich täglich oder mehrmals wöchentlich mit Freunden zu treffen, keine andere Aktivität wurde von mehr Jugendlichen genannt. Österreichische Jugendliche zwischen 16 und 29 Jahren meinten zu 81%, dass sie in ihrer Freizeit etwas mit Freunden unternehmen, auch in diesem Fall der höchste Wert. (vgl. INSTITUT FÜR JUGENDKULTURFORSCHUNG, 2019: 1)

Laut des Jugendbarometers (vgl. GFS.BERN 2018: 19), das Jugendliche aus den USA, Brasilien, Singapur und der Schweiz zwischen 16 und 25 Jahren befragte, ist der Freundeskreis für die befragten Jugendlichen aus der Schweiz noch immer die wichtigste soziale Einheit, der sich Jugendliche zugehörig fühlen, dicht gefolgt von der Familie. Diese Untersuchung zeigt aber einen Abwärtstrend bei allen sozialen Einheiten, der auch bei Jugendlichen aus Brasilien und teilweise den USA festzustellen ist, kann aber keine Antworten liefern, warum sich diese Entwicklungen zeigen.

Durch die lange Ausbildung ist es möglich und nicht unüblich, dass sich Gleichaltrigengruppen als Freundschaftsgruppen bilden. Neben der Familie sind diese Peergroups die wichtigsten sozialen Kontakte, die auch für die Identitätsfindung des Individuums relevant sind. Während die Ablösung vom Elternhaus stattfindet, bieten diese Gruppen Stabilität und Sicherheit. (vgl. FERCHHOFF 2011: 390ff.)

Bei dem JUGENDSURVEY (vgl. 2011: 10f.) in Baden-Württemberg wurde auch auf die Vermutung eingegangen, dass Jugendliche sich ihre Freundschaften vor allem über die Schule suchen. In weiterer Folge wäre dann davon auszugehen, dass es zu einer Homogenisierung kommt, weil es in Baden-Württemberg, ähnlich wie in Österreich, verschiedenen Schularten gibt, die oft mit einer bestimmten sozialen Schicht in Verbindung gebracht werden können. Das konnte in dieser Studie jedoch nicht gezeigt werden. Jugendliche suchen also auch außerhalb der Schulen Kontakt mit Gleichaltrigen. Im Zuge

dieser Studie wurde jedoch nicht darauf eingegangen, ob es sich bei den Treffpunkten um öffentliche Räumlichkeiten wie z.B. Jugendräume oder auch virtuelle Räume und Soziale Medien handelt. Auch bei direkter Befragung der Jugendlichen zeigte sich, dass diese selbst ihre Freundschaftskreise als gut durchmischt betrachten oder nichts gegen einen heterogenen Freundschaftskreis hatten.

Bei der Betrachtung der Raumeignung in der deutschen Kleinstadt Vlotho (vgl. WEHMEYER, 2013: 146f.) wurde auch kurz auf die Bedeutung des Freundeskreises auf einzelne Jugendliche eingegangen. Die Freizeiträume, also jene Orte, die in der Freizeit aufgesucht wurden, waren deutlich umfangreicher, wenn Freunde weiter entfernt wohnten. Informelle öffentliche Treffpunkte im Bereich der Innenstadt wurden meist zu Fuß aufgesucht, aber darüber hinaus waren wichtige Räume in der Freizeit oft die unmittelbare Wohnumgebung oder eben die Wohnumgebung von Freunden. Je nach Bedürfnissen und Präferenzen, die die Jugendlichen an einen Raum, also an einen Treffpunkt stellen, erweitert sich die Auswahl mit Freunden bzw. mit ihrer räumlichen Verteilung innerhalb einer Kleinstadt merkbar.

Kinder sind noch stark von Eltern oder anderen Erwachsenen in ihrer Freizeitgestaltung abhängig, da diese sie zwischen ihren „Kinderräumen“ befördern. Diese Abhängigkeit und die räumliche Einschränkung von Kindern und jüngeren Jugendlichen führt dazu, dass Zweierbeziehungen und das Einzelspiel an Bedeutung gewinnen und Gleichaltrigengruppen andererseits schwieriger gepflegt werden können. Auf diesen Punkt wird bei MURI und FRIEDRICH (vgl. 2009: 51) hingewiesen. Da andere Quellen dieses konkrete Phänomen bei Jugendlichen nicht angesprochen haben, dürfte sich diese Abhängigkeit mit dem Alter reduzieren. Auch möglich ist, dass soziale Medien zu denen Jugendliche mehr Zugang haben als Kinder, hierbei gegensteuern können.

Zu den Charakteristika von Peergroups bzw. Gleichaltrigengruppen zählen (vgl. FERCHHOFF 2011: 392f.):

- Relativ schicht- und milieukonform
- Relativ geschlechtshomogen
- Keine formale Organisation
- Gruppenspezifische Codes, Symbole und Stilelemente dienen dem Abgrenzen von Erwachsenen oder anderen Jugendgruppen
- Freiwillig und eigenständig entstanden, aber oft nur geringe Stabilität – „episodale Schicksalsgemeinschaft“ (BOHNSACK et al. 1995 zitiert nach FERCHHOFF 2011: 392)
- Starke Solidarität für die gemeinsamen Interessen und Normvorstellungen
- Oft parasitär, also in der Schule entstanden, aber am bedeutsamsten in der Freizeit außerhalb der Schule

Für Jugendliche sind ihre Freundeskreise also in dieser Zeit der Entwicklung ihrer Selbstständigkeit und der Ablösung vom Elternhaus eine Sicherheit gebende soziale Bindung. Peergroups beeinflussen auch das Verhalten im Raum, die wichtigsten Punkte sind:

- Der Freundeskreis ist sehr wichtig für Jugendliche, unter anderem beeinflusst deren Meinung auch die Wahl von Freizeitaktivitäten. (vgl. MPFS 2020: 10, INSTITUT FÜR JUGENDKULTURFORSCHUNG 2019: 1, GROßEGGER 2011a: 7f.)
- Jugendliche folgen ihren Freunden in weiter entfernte Räume, als sie von selbst getan hätten. (vgl. WEHMEYER 2013: 146f.)
- Da Peergroups sich oft in Interessen und Normvorstellungen einig sind, haben sie auch oft in ähnliche Bedürfnisse an einen Raum und wahrscheinlich auch eine ähnliche Einschätzung von einem Raum. (vgl. FERCHHOFF 2011: 392f.)
- Wenn Jugendliche sich in ihren Gruppen sicher und wohl fühlen, so kann das ein guter Grundstock sein, worauf aufbauend individuelle Raumeignung ermöglicht wird. (vgl. FERCHHOFF 2011: 390ff., KASPAR und BÜHLER 2006: 92ff., sowie Kapitel 3.1.)
- Kinder und jüngere Jugendliche sind in ihrer Mobilität von Erwachsenen abhängig, in Kombination mit zerstreuten „Kinderräumen“ führt das dazu, dass Einzelspiel und Zweierbeziehungen im Gegensatz zu Gleichaltrigengruppen an Bedeutung gewinnen. (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 51)

4. Raumnutzung durch Jugendliche in der Praxis

Im Folgenden wird näher betrachtet, wie Jugendliche sich nicht nur theoretisch prozesshaft Raum aneignen, sondern auch wie Raumnutzung durch Jugendliche aussieht. Zwar ist Raumnutzung, wie unter Kapitel 2.3. erklärt, weniger weit gefasst als Raumaneignung, jedoch ist die Nutzung und das Aufhalten in einem Raum ein zentraler Teil von Raumaneignung. Nutzung kann aber im Gegensatz zu dem individuellen Prozess der Aneignung beobachtet werden und die Jugendlichen können somit einfacher gefördert werden.

4.1. Raumnutzung in der Freizeit

Abseits des schulischen Umfelds, bzw. der Arbeit im Fall von älteren Jugendlichen, können diese sich im Gegensatz zu Kindern relativ unabhängig in ihrer Freizeit ihren bevorzugten Tätigkeiten zuwenden. Da sie hierbei sich selbst und ihren Umgang mit der Welt austesten, ist es für die Forschung immer wieder interessant zu betrachten, wie junge Menschen ihre Freizeit verbringen. Nicht nur die Tätigkeiten sind relevant, auch mit wem, wo, unter welchen Umständen u.v.m. sind Fragen, die sich in diesem Kontext stellen. Jugendliche sind hier nicht nur als zukünftige Konsumenten in ihrem Entwicklungspotential zu betrachten, sondern auch schon als aktuelle Kunden zu behandeln.

Freizeit muss nicht mit unterschiedlichen Aktivitäten befüllt sein. Oft geht es Jugendlichen einfach darum, etwas tun zu können und nicht zu müssen. Das erklärt, warum etwa 70% der Befragten bei einer Umfrage in Österreich angaben, dass sie in ihrer Freizeit Entspannung beim nichts tun suchen. Gerade für Jugendliche mit niedriger und mittlerer Bildung ist die Freiheit nichts tun zu müssen sehr wichtig. Etwa 80% der Befragten meinten, dass sie etwas mit Freunden unternehmen, wobei dieser Punkt bei 84% der jungen Frauen genannt wurde, im Gegensatz zu 77% der jungen Männer. Weibliche Jugendliche nehmen sich in ihrer Freizeit auch Zeit für ihre Familie (70%), was bei den männlichen Jugendlichen weniger von Bedeutung ist (52%). Freizeitgestaltung richtet sich also nach den eigenen Interessen nach Entspannung bzw. Ablenkung, und wird bevorzugt mit Freunden oder auch allein verbracht. (vgl. INSTITUT FÜR JUGENDKULTURFORSCHUNG 2019: 1)

Die Mediennutzung von Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren in Deutschland wird seit 1998 jährlich im Zuge der JIM Studie untersucht. Dabei wird auch das Freizeitverhalten allgemein betrachtet. Bei der Befragung 2019 (vgl. MPFS 2020: 10ff.) gaben dreiviertel der befragten Jugendlichen Freunde/Leute treffen als häufigste regelmäßige Freizeitaktivität, über 60% betreiben mehrmals wöchentlich Sport. Die weiteren Möglichkeiten sind Familienunternehmungen (35%), selbst Musik machen (20%), Sportveranstaltungen (10%), Kirche/religiöse Organisation (5%), Partys (3%), Leih-Bücherei/Bibliothek (3%) und

Kirche/Gottesdienst (3%). Diese Angaben beziehen sich auf mehrmals wöchentliche Tätigkeiten. Bei Betrachtungen über einen Monat wurden Partys von etwa 45% der Befragten genannt und 27% Bibliotheken und Gottesdienste. Auch Konzertbesuche verschiedener Art wurden von etwa jedem zehnten Jugendlichen angeführt. Sportliche Betätigungen wurden von Jungen häufiger genannt, Mädchen nennen mehr musikalische Tätigkeiten. Jugendliche mit formal niedrigerer Bildung machen weniger Musik und betreiben etwas weniger Sport.

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen zum Freizeitverhalten von Jugendlichen soll im Folgenden versucht werden einzuschätzen, wo sich die Freizeit von Jugendlichen räumlich abspielt. Vorrangig ist hierfür vor allem wie und wo sich diese im öffentlichen Raum bewegt.

Die meiste Zeit ihrer Freizeit verbringen Jugendliche in privaten Räumen, also im eigenen Zimmer, oder bei ihren Freunden. Beliebte Tätigkeiten wie „Internet surfen“, „Musik hören“ und „Fernsehen“ finden dort statt, was einerseits SHELL Studien immer wieder zeigen, andererseits auch in WEHMEYERS (vgl. 2013: 128ff.) eigenen Untersuchung der Stadt Vlotho, eine Kleinstadt in Deutschland, in der Umgebung von Bielefeld, bestätigt wurde. Neben den privaten Räumen sind auch halbprivate Räume, beispielsweise Schwimmbäder, oder die Nutzung der Schulhöfe in den Ferien, gefragt.

Bei der Untersuchung von WEHMEYER (vgl. 2013: 130ff.) wurde in Vlotho näher untersucht, wie es sich mit den Treffpunkten der Jugendlichen verhält. Es wurde festgestellt, dass sich in jedem Stadtteil zumindest ein lokaler informeller Treffpunkt findet, der von Jugendlichen aus diesem Gebiet, aber auch vereinzelt von weiter entfernt lebenden, genutzt wird. Treffpunkte sind oft lokale öffentliche Räume im Wohnumfeld und sind abhängig von den Jahreszeiten aber auch den Jugendgruppen. So gibt es auch oft nur sehr kurzfristige Orte, die nur von einer bestimmten Gruppe aufgesucht werden.

Orte, die über Jahre hinweg von verschiedenen Gruppen aufgesucht werden, zeichnen sich durch einige dieser Punkte aus (vgl. WEHMEYER 2013: 130):

- Grundschulen: Diese werden von Jugendlichen aufgesucht, weil es dort oft Möglichkeiten für sportliche und gesellige Aktivitäten gibt.
- Überdachte Sitzmöglichkeiten ermöglichen informelle Treffen auch für längere Zeit und laden zum Verweilen ein.
- Gute Erreichbarkeit, gesucht sind vor allem auch Räume, die zu Fuß erreichbar sind.
- Räume, die von anderen Menschen relativ ungestört bleiben, jedoch nicht ganz abgeschieden sind.

WEHMEYER (vgl. 2013: 130ff.) forscht auch nach den Motiven, warum Jugendliche informelle Treffpunkte überhaupt aufsuchen. Nicht alles sind offensichtlich und einfach zugängliche öffentliche Räume der Innenstadt. So gehörten in Vlotho auch eine Villa, die Skateranlage aber

auch der Hafen zu den erwähnten Treffpunkten. Diese Räume erfüllen eher Bedürfnisse der Abgeschlossenheit und Ungestörtheit, gleichzeitig sind es Räume, die erkundet werden können und in denen etwas erlebt werden kann, die somit Zerstreuung und Erlebnisse bieten. Aber es gibt auch andere Bedürfnisse, die Jugendliche zu erfüllen suchen. Andere Bedürfnisse bedeuten dann folglich andere Treffpunkte, beispielsweise werden auch Räume aufgrund der Konsummöglichkeiten ausgewählt. Für die Jugendlichen in Vlotho wurde festgehalten, dass informelle Treffpunkte im öffentlichen Raum, die nur dem geselligem Treffen dienen, mit zunehmendem Alter, und damit einhergehend gesteigerten finanziellen Mitteln und erweiterten Aktionsräumen, anderen Möglichkeiten weichen.

Diese weiteren Möglichkeiten sind nicht nur private und kommerzielle Räume, sondern auch die institutionalisierte Freizeit. Was die Bedeutung von Vereinen und ähnlichen kommerziellen Organisationen für die Freizeitgestaltung von Jugendlichen betrifft, so ist die individuelle finanzielle Situation ausschlaggebend. Für besondere Möglichkeiten, beispielsweise bestimmte Sportvereine, sind Jugendliche bereit weitere Distanzen auch in andere Städte zurückzulegen. hat WEYMEYER (vgl. 2013: 145)

Einkaufszentren und Shopping Malls scheinen auf den ersten Blick als unerwartet beliebte Orte bei Jugendlichen, denn sie unterliegen strengen Regeln, sind oft sehr klar strukturiert. Viel Freiraum zur Gestaltung und zur eigenen Präsentation scheint nicht gegeben zu sein. Es dürften aber gerade diese Regeln zumindest Teil des Reizes sein, denn sie können erlernt werden und bieten dann Sicherheit für die Jugendlichen, die sich daran zu halten wissen. Ein weiterer vermuteter Aspekt ist der, dass Einkaufszentren einen gewissen Ruf unter Erwachsenen haben, was sie deshalb umgekehrt für Jugendliche reizvoll erscheinen lässt. Auch wenn es den Jugendlichen nicht primär um das Einkaufen geht, so ist zu bedenken, dass jüngere Generationen eine andere Einstellung zu Konsum an sich haben als ältere Personen, weil sie anders damit aufgewachsen sind. „Hinter der vermeintlichen Rolle des Konsumenten verbirgt sich mancher Freiraum, der von den Jugendlichen entsprechend genutzt wird. Verbunden mit der Konsumentenrolle ist auch eine Form der Anerkennung, eine Rolle, deren Übernahme für Jugendliche z. B. im Gegensatz zur Schule attraktiv ist.“ (DEINET 2014b: 228) Hinzu kommt, dass sich Einkaufszentren des Reizes, den sie auf Jugendliche ausüben, durchaus bewusst sind und sie diesen durchaus fördern, beispielsweise mit der Musikauswahl. Im Gegensatz zu öffentlichen Räumen in Innenstädten gibt es in Einkaufszentren seltener heftigere Auseinandersetzungen mit anderen Nutzergruppen. Ob das daran liegt, dass strengere Regeln für alle gelten, oder ob Einkaufszentren kein Raum sind, auf den ältere Benutzer einen stärkeren Anspruch erheben, ist schwer zu differenzieren.

4.2. Arten der Fortbewegung im öffentlichen Raum

Jugendliche haben im Vergleich zu Kindern schon einen deutlich größeren Aktionsradius, der nicht nur im direkten Wohnbereich bzw. in der Nähe der Schule ist, sondern darüber hinaus reicht. Je älter sie werden, desto größer wird der Fortbewegungsbereich. Die eigenen Interessen und Freundeskreise hatten Zeit zu wachsen, außerdem sind Jugendliche von ihren Erziehungsberechtigten unabhängiger und suchen sich Orte zum Verweilen aus, die weiter entfernt und auch für längere Zeit ohne direkte Aufsicht sind. Bis zum Alter von etwa 12 Jahren ist die Mobilität als stark eingeschränkt zu beurteilen. (vgl. MA 18 2013: 28)

Bei einer Studie in Wien wurde festgestellt, dass für 10- bis 15-Jährige das Fahrrad als Transportmittel in Städten von großer Bedeutung ist. Daneben spielen auch öffentliche Verkehrsmittel und zu Fuß gehen bei den Jugendlichen der Hauptstadt eine große Rolle. (vgl. FLADE 2000: 23f.)

Mit zunehmendem Alter verwenden Jugendliche vermehrt Applikationen auf ihrem Smartphone zur Navigation oder Apps für öffentlichen Verkehr. Werden erstere von zwölf bis 13-jährigen Smartphonebesitzern nur zu 19% regelmäßig genutzt, sind es bei der Altersgruppe 18-19 Jahre 67% der befragten Jugendlichen. Bei den Apps für Bus und Bahn ist der Anstieg nicht ganz so deutlich, 27% bei 12 bis 13-Jährigen und 50% der 18- bis 19-Jährigen. Das kann aber auch an den verschiedenen Möglichkeiten zur Fortbewegung je nach Alter liegen, so sind die öffentlichen Verkehrsmittel den jüngeren Studienteilnehmern wichtiger als Navigation. (vgl. MPFS 2020: 26ff.)

Oft wird befürchtet, dass die größeren räumlichen Zusammenhänge zwischen Orten, Jugendlichen bzw. auch Erwachsenen nicht mehr so klar sind, weil durch Verkehrsmittel wie das Auto, die Wege zwischen Orten nicht mehr so intensiv erlebt werden. Dieses Phänomen namens Verinselung beschreibt, dass nur einzelne Plätze bzw. Räume gut bekannt sind und der übergreifende räumliche Kontext fehlt oder nur ungenügend verstanden wird. WEHMEYER (vgl. 2013: 143ff.) stellte bei ihren Studien im deutschen Vlotho fest, dass sich die meisten Jugendlichen zu Fuß oder mit dem Fahrrad fortbewegen. Das sorgt dafür, dass es dort selten zu Phänomenen der Verinselung kommt. Durch diese häufige eigenständige Bewegung im Raum kennen die Jugendlichen ihre Nahumgebung und die Stadt Vlotho sehr gut.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Raumeignung ist der Wohnort, von dem ausgehend sich die Bewegungen ausweiten. Wie schon unter 3.3.1. erläutert nimmt mit zunehmendem Alter auch der Raumumfang zu, wobei einzelne Ereignisse die Jugendlichen stets zu weiter entfernten Orten bringen. Aber auch die weiter von der Innenstadt entfernt wohnenden Jugendlichen kommen zu Fuß zu den öffentlichen informellen Treffpunkten, vor allem wenn der Freundeskreis dort wohnt. Der Freizeitraum wird auch vergrößert, wenn ein Jugendlicher sich in der Freizeit sportlich betätigt, beispielsweise durch Mountainbiken den eigenen Radius

erweitert. Ähnlich erweitert wird der Raum von jenen Jugendlichen, die in einem Verein oder einer Institution einer Aktivität in der Freizeit nachgehen. Hierfür werden auch weitere Wege in Kauf genommen. (vgl. WEHMEYER 2013: 143ff.)

Dem ist aber zu entgegnen, dass Jugendliche durch Verkehr nicht nur eingeschränkt werden, weil sie ihrem Alter entsprechend schon damit umgehen können, bzw. als gleichwertige Verkehrsteilnehmer zu beurteilen sind. HAFENEGER et al. (vgl. 2009: 6ff.) hat bei Untersuchungen in Marburg, Deutschland, festgehalten, dass die Fortbewegung zu Fuß für die Jugendlichen vor allem in der Innenstadt gang und gäbe ist. Verinselung und aktuell die Konkurrenz mit virtuellen Räumen sorgen für eine Veränderung in der Raumwahrnehmung von öffentlichen Räumen, jedoch ist dies nicht mit einem absolutem Bedeutungsverlust der Raumeignung gleichzusetzen. Auch MURI und FRIEDRICH (vgl. 2009: 51f.) äußern sich zu Problemen im Kontext von Verinselungsphänomenen bei Jugendlichen und Kindern auch unter dem Aspekt der Raumeignung. Die räumliche Zerstreung von bedeutsamen Orten macht sie abhängig von Erwachsenen, die somit auch eine Kontrolle und einen Druck auf die räumliche Ausbreitung der jungen Menschen ausüben können. Gerade jüngere Kinder werden durch starken Verkehr daran gehindert, in der unmittelbaren Umgebung Freiräume für sich zu entdecken. Andererseits stehen die speziell für Kinder eingerichteten Räume auch als neue und modernere Möglichkeiten für die heutige junge Generation.

4.3. Politische und gesellschaftliche Partizipation von Jugendlichen

Raumeignung meint auch, dass Menschen bzw. Jugendliche sich mit einem Raum identifizieren und Verantwortung dafür übernehmen wollen. Diese Aspekte werden im Zuge von gesellschaftlicher und politischer Beteiligung angesprochen. Deshalb soll das im Folgenden etwas näher betrachtet, die Situation beleuchtet sowie einige Beispiele und Varianten auf regionaler Ebene angesprochen werden.

Um das Interesse von Jugendlichen an Beteiligungen am politischen Geschehen zu fördern und sie zum Mitmachen anzuregen, ist es wichtig in ihrer alltäglichen Lebenswelt anzusetzen. Projekte in den eigenen Gemeinden bieten sich daher an, um politisches Interesse zu fördern. Politische und gesellschaftliche Partizipation von Jugendlichen ist ein umfangreiches Thema, das schon weitaus längere Bücher gefüllt hat. Es soll hier nur kurz auf die Bedeutung von jugendlicher Beteiligung in der Gesellschaft bzw. verschiedene Beteiligungsformen eingegangen werden. Die Möglichkeiten der Mitbestimmung im öffentlichen Raum sind stark politisch geprägt und gesellschaftlich umkämpft, aber gerade das fördert persönliche Identifikation mit einem Raum.

Um das politische Interesse von Jugendlichen sowie deren aktive Teilnahme zu stärken und zu fördern, gibt es die österreichische Jugendstrategie als einen laufenden Prozess. Ständiges Jugendscreening, neue interdisziplinäre Forschungsergebnisse und auch internationale Herangehensweisen, vor allem auf europäischer Ebene, sollen für eine ständige Verbesserung der Möglichkeiten der Partizipation für Jugendliche sorgen. Die zentrale operative Einheit der Österreichischen Jugendstrategie ist das Kompetenzzentrum Jugend, ein Referat der Abteilung Jugendpolitik. (vgl. BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH, o.J.)

4.3.1. Aktuelle Situation des politischen Engagement von Jugendlichen

Das Positive gleich vorweg: Die Jugend von heute ist politisch interessiert. Im Zuge des europäischen Dialogprozesses „Strukturierter Dialog“ wurden 2018 zahlreiche Personen bis 30 Jahre in Europa zu ihren Prioritäten befragt, davon auch etwa 1650 Österreicherinnen und Österreicher. Bezüglich der politischen Teilhabe meinten die österreichischen Teilnehmer, dass verständliche Informationen (89% sehr wichtig oder wichtig), Mitspracherecht in der Schule (76% sehr wichtig oder wichtig), Mitspracherecht in der Lokalpolitik (70% sehr wichtig oder wichtig) und Wählen ab 16 (68% sehr wichtig oder wichtig) bedeutsame Voraussetzung sind, damit sie sich an politischen Themen beteiligen. Eine weitere Schlussfolgerung dieser Befragung war, dass der Anteil von Menschen unter 30 Jahren in den meisten politischen Funktionen unterproportional repräsentiert ist. (vgl. BJV 2018: 7f.)

Politisches Engagement ist laut dem Jugendbarometer (vgl. GFS.BERN 2018: 12f.) auch weltweit durchaus „in“ und erlebt einen positiven Trend. Gerade bei konkreten Themen ist der Zuspruch groß: Gleichberechtigung von Mann und Frau wird von 50% der Befragten als „in“ beurteilt, Umweltthemen erhalten diese Einschätzung von über 40% und die Betätigung bei einer wohltätigen Organisation ist für etwa 30% „in“. Im Gegensatz dazu ausgesprochen unbeliebt ist das Engagement bei einer politischen Partei. Weniger als 10% der befragten Jugendlichen meinten, dass das in ihrem Umfeld als „in“ gelte. Jugendliche als grundsätzlich politikfaul zu bezeichnen ist also nicht gerechtfertigt und man kann sie durchaus zum Engagement für gesellschaftliche Probleme gewinnen.

Aufbauend auf vor allem handlungstheoretischen Grundlagen führte BAUER (vgl. 2010: 251ff.) ein Projekt in Nürnberg mit 17- bis 19-Jährigen durch. Die teilnehmenden Jugendlichen waren teils Gymnasiasten, teils Arbeitende bzw. Arbeitssuchende mit Hauptschulabschluss. Ziel des Projektes war, zu erarbeiten, wie Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II im Geographieunterricht inhaltlich angeregt werden könnten. Die Ergebnisse sagen jedoch auch abseits davon etwas über die Interessen und Partizipationsbereitschaft von Jugendlichen aus. Die in der Projektgruppe behandelten Themen waren sehr vielfältig, es gab keine Vorgaben oder „Denkschablonen“, wobei jedoch jederzeit Unterstützung angefordert werden konnte. Die

meisten Arbeitsgruppen behandelten ihre ganz eigene Sicht und Wahrnehmung der Stadt, aber auch Perspektivenwechsel wurden gemacht, obwohl die Einführungsveranstaltung eher den eigenen Standpunkt anregen wollte. BAUER betrachtete die Projekte als Erfolg, weil sie ihrer Meinung nach aufzeigten, dass die Jugendlichen – unabhängig von der schulischen Bildung – mit den verschiedensten durchaus vermeintlich komplex anmutenden Themen zurechtkamen und Interesse daran hatten.

Institutionalisierte öffentliche Räume und Projekte bieten Möglichkeiten der Partizipation für Jugendliche aller Bevölkerungsschichten, während Möglichkeiten in der Schule nur für die Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Anstalt offen sind und somit für einige Bevölkerungsteile nicht zugänglich sind. Dennoch zeigt sich, dass trotz der vermeintlich gleichen Zugangsbedingungen, Kinder und Jugendliche aus höheren Schichten, aus Familien mit höherem Einkommen, sich vermehrt an öffentlich organisierten Projekten beteiligen. Öffentliche Angebote locken Mädchen, die sich in der Jugend oft eher aus dem öffentlichen Raum zurückziehen (vgl. 4.3.1.) und diese Angebote vermehrt annehmen. Gerade Mädchen aus höheren Schichten nehmen oft an mehreren Projekten teil. Aus Sicht einer gleichmäßigeren Verteilung der Geschlechter sind öffentliche Angebote klar hervorzuheben und zu bevorzugen. (vgl. NISSEN U.1998: 204ff.)

4.3.2. Förderung von politischem Engagement

Vor allem ländliche Räume, die mit einigen Problemen, beispielsweise Abwanderung der Einwohner in andere „attraktivere“ Orte, zu kämpfen haben, sind interessiert daran, diese „Attraktivität“ zu verbessern. Wie zuvor auch in Kapitel 3 festgehalten, sind Jugendliche eine schwierig zu definierende und festzumachende Bevölkerungsgruppe, außerdem wurde bereits festgehalten, dass sie ein Eigeninteresse an Stadtgestaltung haben (vgl. Kapitel 4.2.). Von den konkreten gesetzlichen Möglichkeiten abgesehen stellt es sich für Verantwortliche der Städte oder Gemeinden oft als überraschend schwierig heraus, Jugendliche für die Beteiligung am politischen Geschehen zu interessieren. Im Zuge eines Projektes des BBSR (vgl. 2019: 11) in Deutschland wurden drei Punkte festgehalten, wieso Jugendliche auf die üblichen Beteiligungsformen, wie sie mit Erwachsenen gehandhabt werden, beispielsweise im Zuge von Sitzungen, nicht gut ansprechen:

- Kurzfristiges Engagement: Viele Prozesse und Projekte in Städten dauern oft deutlich zu lange für Jugendliche. Die Vorbereitung auf den Schulabschluss nimmt Zeit in Anspruch. Einige Quellen, die im Zuge dieses Kapitels angeführt werden, führen bestimmte Zeitrahmen für die Zusammenarbeit mit Jugendlichen an.
- Handlungsorientierung: Phasen eines Prozesses, die eine hohe Konzentration und Disziplin erfordern, sind für Jugendliche oft zu abstrakt. Wobei die Kritik weniger ist,

dass sie nicht dazu im Stande wären, sondern eher, dass es einfach nicht ihren Interessen entspricht, handlungsorientierte und konkretere Herangehensweisen werden bevorzugt.

In ähnlicher Weise haben RIEKER et al. (vgl. 2016: 9ff.) einige Erkenntnisse zusammengetragen, basierend vorrangig auf einer Untersuchung zwischen 2012 und 2014 in der Schweiz:

- Die politische Partizipation ist am meisten bei älteren männlichen Jugendlichen, vor allem aus der Mittelschicht, gegeben.
- Junge Frauen sind der konventionellen Politik gegenüber oft skeptisch eingestellt und fürchten zu große Verantwortung, zeigen aber Interesse an sozialen Themen.
- Wenn Gremien sich an mehreren Terminen treffen und über einen längeren Zeitraum ziehen, kommt es oft zu Homogenisierungsprozessen, bei denen schlussendlich vor allem ältere Gymnasiasten und Gymnasiastinnen übrigbleiben.
- Die Einschätzung der Möglichkeiten ist unterschiedlich. Kommunalpolitiker sehen oft genügend Möglichkeiten für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Echte Mitentscheidung trauen sie ihnen nicht zu, sie würden die Jugendlichen bevorzugt nur in beratenden Tätigkeiten sehen.
- Umgekehrt wünschen sich die Jugendlichen mehr „echte“ Mitsprache, sie fühlen sich zu wenig anerkannt. Bei Befragungen äußern sie den Wunsch, dass Politiker ihnen mehr zuhören sollen. Wenn ihre Vorschläge zu wenig angenommen werden, zweifeln die Jugendlichen die Ernsthaftigkeit am Interesse an ihrer Meinung an. Bürokratische Abläufe von Sitzungen wirken für die jüngeren Teilnehmer unpraktisch und unnötig, Politik und politische Handlungspraxis erscheint dann „unehrlich“ für sie. Auch bei erfolgreichen Projekten zeigen sie am Ende die Mängel der Zusammenarbeit auf.
- Jüngere Jugendliche sind schwierig zu inkludieren, weil sie einerseits altersgerechte und auf ihr Vorwissen angepasste Unterstützung benötigen, andererseits aber dadurch beeinflusst werden können. Es gilt vorsichtig bei der Unterstützung vorzugehen, dann ist die Zusammenarbeit aber gut möglich.
- Gute Vorbereitung und Begleitung sind für erfolgreiche Projekte notwendig, eventuell sind die Politiker im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu schulen.
- Ansprechpartner sind hilfreich, die Aufgaben und Möglichkeiten müssen klar für die Jugendlichen formuliert werden. Ein sinnvoller, eher kurzer und somit überschaubarer Zeitrahmen ist für die Projekte vorzugeben.
- Während bei jüngeren Jugendlichen der Einfluss der Eltern für die Motivation zentral ist, sind für ältere Jugendliche ihre Peergroups wichtig. Wobei diese Gleichaltrigengruppen ein zweischneidiges Schwert sind. Einerseits werden

Jugendliche durch ihr Freunde auf solche Projekte aufmerksam, andererseits wird in Peergroups politisches Engagement oft als Teil der Erwachsenenwelt gesehen und kommt nicht gut an, was folglich motivationsverringern kann.

- Im Zuge eines Pfadmodells (ebd.: 80) konnte auch gefolgert werden, dass die Beteiligung in der Gemeinde durch eine positive Gruppenerfahrung gefördert werden kann. Mit steigendem Alter wird die Bedeutung von den Kommunikationskanälen der neuen Medien wichtiger, während bei älteren Jugendlichen die Erfahrung in der Gruppe leicht an Bedeutung verliert.

Einen Punkt betont auch BURDEWICK (vgl. 2003: 279) in aller Deutlichkeit: Jugendlichen muss das Gefühl gegeben werden, dass sie echte Mitsprache erhalten und ihre Meinung anerkannt wird.

Partizipation im Zuge von Projekten zeichnet sich durch klare Strukturierungsvorgaben von Seiten von Erwachsenen aus. RIEKER et al. (vgl. 2016: 151f.) hat für Projekte in Gemeinden aber festgehalten, dass Kinder und Jugendliche in diesen geschützten Bereichen lernen, sich einzugliedern und sinnvolle Kritik zu üben. Es sollte aber darauf geachtet werden, dass Momente der Inszenierung von Projekten aus Werbe- und Marketinggründen nicht den jungen Teilnehmern zum Nachteil reichen. Das wäre beispielsweise der Fall, wenn es zu beschämenden Situationen für Jugendliche gegenüber Politikern oder anderen Erwachsenen kommt.

ALSCHER (vgl. 2017: 281f.) hat sich mit der Frage nach dem Engagement von Jugendlichen vor allem in Vereinen und ehrenamtlichen Tätigkeiten beschäftigt. Es werden folgende Einflussfaktoren festgehalten: „Ressourcen (z.B. Geld, Zeit), Motive, Werte, Netzwerke bzw. Beziehungskapital, biografische Bezüge, wegen ihres Bildungsgrads, der Religionszugehörigkeit und der regionalen Bedingungen (Wohnort)“ (ebd.: 282) Die Bedeutung von freiwilligem Engagement ist für Jugendliche hoch, aber die Motivation und Ansprüche sind einem Wandel unterzogen. „Das heißt, Jüngere fragen verstärkt danach, was ein Engagement für sie persönlich bezüglich verwertbarer Abschlüsse, Zertifikate und Arbeitsplatzperspektiven bedeutet. Dies macht die starke Interessenorientierung und die Erwartungen junger Engagierter deutlich, die mit ihrem Engagement verbunden sind.“ (ebd.: 283) Solcherlei Qualifizierungsangebote, die Spezialisierung der Engagierten ermöglichen und als Beleg für erworbene Kompetenzen auch bei Bewerbungen vorlegbar sind, können Jugendliche zum Engagement anregen, weil sie somit etwas für sich persönlich mitnehmen können. Auch Kooperationen mit Bildungseinrichtungen verhelfen zu neuen jungen Mitgliedern. Vergünstigungen in Form von reduzierten Eintrittskarten in Schwimmbädern, Theatern, Clubs etc. können als Belohnung für das Engagement angeboten werden. Es zeigt sich also, dass es viele Möglichkeiten für Anreize unterschiedlichster Art gibt. Auch wenn Jugendliche auf

diese Weise geradezu „angelockt“ werden, sind die Vorteile für alle Beteiligten erkennbar, vor allem wenn in weiterer Folge auch nach der Erstanmeldung auf die Wertschätzung und Miteinbeziehung von jüngeren Mitgliedern geachtet wird. Positive bereits gemachte Erfahrungen fördern auch in ihrer eigenen Zukunft die Bereitschaft von jungen Menschen im Zuge von freiwilligem Engagement Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen.

HAURY (vgl. 2014: 242f.) fasst aus langjährigen Projekten in vielen Städten Deutschlands zusammen, dass Jugendliche gute „Raumpioniere“ sein können. Sie sind dabei zumeist relativ unabhängig von öffentlicher Seite und auf eigene Verantwortung vorgegangen, außer einiger technischer oder rechtlicher Grundlagen. Die Ideen und Projekte können sich gut entwickeln, wenn man von Seiten der Organisation bzw. Lokalpolitik etwas Vertrauen zeigt und Jugendliche den Raum bearbeiten lässt.

HURRELMANN und QUENZEL würden es von der intellektuellen und persönlichen Entwicklung von Jugendlichen her als sinnvoll erachten, das Wahlalter auf 14 Jahre vorlegen. Viele Jugendliche zeigen ab etwa diesem Alter die nötige soziale Urteilsfähigkeit, demokratiethoretisch sollte diese Bevölkerungsgruppe nicht aus den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden. (vgl. ebd. 2016: 220)

4.3.3. Beispiele politischer Partizipation

Die Bundesjugendvertretung (s. ÖSTERREICHISCHE KINDER- UND JUGENDVERTRETUNG, 2019) ist die Interessensvertretung für junge Österreicher zwischen null und 30 Jahren. Die Organisation ist durch das Bundes-Jugendvertretungsgesetz 2001 eingerichtet worden, davor wurde die österreichische Jugend vom Österreichischen Bundesjugendring vertreten. Die BJV besteht aus über 50 Mitgliedsorganisationen, zu diesen gehören unter anderem: politische Jugendorganisationen der Parteien, Katholische Jungschar Österreichs, Landjugend Österreichs, Muslimische Jugend Österreichs, Österreichisches Jugendrotkreuz, Österreichischer Pfadfinderbund, Schüler- und Studierendenvertretungen, Landesjugendbeiräte, Volksgruppenvertreter, u.v.m.

Bei Entscheidungen, die junge Menschen betreffen, ist die BJV dafür zuständig, die Interessen der österreichischen Jugend zu vertreten. Darüber hinaus ist es Ziel der Organisation, Projekte zu entwickeln, Kooperationen und Bündnisse innerhalb Österreichs zwischen Vereinen zu knüpfen. Auch international ist die BJV vernetzt und deshalb auch Teil des Europäischen Jugendforums. (vgl. ÖSTERREICHISCHE KINDER- UND JUGENDVERTRETUNG, 2019)

In Deutschland gibt es zahlreiche Ansätze, wie Jugendliche in ihren Städten mitgestalten sollen. Die Erfolge und Misserfolge sind oft gut untersucht und protokolliert worden, was den Vergleich mit anderen Städten vereinfacht. Zwei von diesen Projekten sind BarCamps bzw.

JugendBarCamps und Jugend.Stadt.Labor. Es handelt sich bei beiden Konzepten um praxisorientierte Projekte, die primär von Jugendlichen selbst organisiert werden und zunächst hauptsächlich Diskussionen sind, bei denen Jugendliche über Themen diskutieren. Beide dieser Konzepte sind schon in zahlreichen Städten erprobt worden. Jugend.Stadt.Labor (vgl. BBSR 2016: 12-15) bestehen aus einer Kerngruppe, die einen Treffpunkt als Projektbasis haben. Davon ausgehend soll ein Netzwerk entstehen, das sich jugendorientierte Stadtentwicklung zum Ziel nimmt. Hierbei helfen diverse Veranstaltungen, bei denen Jugendliche diskutieren und nach Projekten suchen, die sie mit der Stadtverwaltung durchführen können. Diese Projekte sind idealtypisch auf einen bestimmten Raum konzentriert, einen so genannten Interventionsraum. Jugend.Stadt.Labor gibt es in Kleinstädten ebenso wie in größeren Städten, wie zum Beispiel Hannover. BarCamps (vgl. BBSR 2019) sind offene Veranstaltungen, die in Kleinstädten zum Einsatz kommen. Daneben sind in Deutschland auch Jugendparlamente möglich. Bei diesen Gremien handelt sich um eine Möglichkeit von politischer Partizipation von Jugendlichen, meist zwischen 10 und 21 Jahren, als junge Abgeordnete, die teilweise in den Schulen, teilweise außerhalb gewählt werden. Oft haben sie ein Anhörungs- und Vorschlagsrecht und sind an herkömmlichen Politikformen orientiert, was aber oft bei Jugendlichen nicht gut ankommt. (vgl. BURDEWICK, 2003: 27ff.)

4.4. Jugendzentren

Jugendtreffs, Jugendhäuser, Jugendzentren und Ähnliches werden in Österreich von Mitarbeitern der Offenen Jugendarbeit eröffnet und betreut. Offene Jugendarbeit hat als Teil der Sozialen Arbeit das Ziel, Jugendlichen bei all den schwierigen Transitionsprozessen ihres Lebens helfen zu können und das allen Jugendlichen, vor allem auch jenen, die nicht Mitglied der herkömmlichen Vereine sind. Dafür schaffen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zugänglichen Raum, in dem sich junge Menschen ohne Zwänge entfalten können, die Jugendzentren. Zusätzlich zu diesem örtlich gebundenen Aspekt der Offenen Jugendarbeit gibt es eine mobile Form, bei der die Betreuer zum Beispiel in Form von Veranstaltungen und Projekten andere informelle Treffpunkte von Jugendlichen aufsuchen, wie Trainingsplätze, Wohnanlagen, aber auch Bahnhöfe und Bushaltestellen. (vgl. BOJA 2011: 6ff.)

In Niederösterreich ist die Niederösterreichische Arbeitsgemeinschaft Offene Jugendarbeit NÖJA (ehemals JUTZ-NETZ) da, um Offene Jugendarbeit in Form von Jugendzentren und Mobiler Jugendarbeit zu unterstützen und zu vernetzen. Sie arbeitet auch als Interessensvertretung mit dem Landesjugendreferat NÖ zusammen. (vgl. Verein NÖJA, o.J.)

SCHUSTER (vgl. 2014: 184ff.) fasst einige Punkte zusammen, die sich bei der Planung von neuen bzw. Umbauten von bereits bestehenden Jugendeinrichtungen in Wien als wichtig und wiederkehrend gezeigt haben.

- Partizipativer Arbeitsansatz: nach Möglichkeit Zielgruppen bei der Planung mit einbeziehen (Einrichtung, Namensfindung, Gestaltung der Fassaden, Platz für Möbelspenden, Möbelrücken ermöglichen)
- Innerer Aufbau: halböffentliche und nicht öffentliche Bereiche (Verwaltung, Technikräume) trennen, Barrierefreiheit, Zugang über die Straße, nicht natürlich beleuchtete Bereiche für Lagerräume, Gänge, Sanitäranlagen, usw. verwenden
- Innengestaltung: leichte Reinigung, Schallschutzmaßnahmen, differenzierte Beleuchtung je nach Raumnutzung, Räume für Jugendliche ohne „Kinderdekoration“
- Thermischer Komfort: wenn Fenster nicht zu öffnen sind, ist eine gute mechanische Lüftungsanlage zu installieren, Räume mit hoher Sonneneinstrahlung klimatisieren
- Subjektives Sicherheitsempfinden: übersichtlicher Eingangsbereich, keine verwinkelten Gänge, helle Beleuchtung, ggf. Rauchmelder
- Nutzerbedienbarkeit: eigene Schaltmöglichkeit für Außenbeleuchtung beim Eingangsbereich, zentrale Lichtschalter für Zielgruppenbereiche, regelbarer Sicht- bzw. Sonnenschutz bei Fenstern
- Weitere praxisbezogene Raumqualitäten: guter Überblick von zentraler Position für Betreuer (Bar, Buffet), vielfältige Nutzbarkeiten ermöglichen, verschiedene Interessen von Jungen und Mädchen beachten, Überblick auch für Eingangsbereich, Notausgänge und Problemzonen, sperrbare Fenster und Türen, guter Schmutzfang im Eingangsbereich
- Aufbewahrung: offene Regale zur freien Entnahme von Spielen, Büchern, usw., verschließbare Schränke bei Bar, Buffet, technischen Geräten, Schließfächer für Wertgegenstände der Zielgruppen, Spinde für Mitarbeiter
- Tische und Sitzgelegenheiten: gute Mischung von bequem und stapelbar, flexibles und leicht zu bewegendes Mobiliar
- EDV-Ausstattung: PCs mit eingeschränkten Nutzungsrechten, in verschließbaren Schränken, die nicht umgeworfen werden können, TV-Gerät oder Beamer
- Aktivitäten: Tischfußball, Tischtennis, Dartscheibe, Platz und Ausstattung für Tanzproben, Bandproben, Musikaufnahmen, Boulderwand, Boxsack, wenn es einen Mehrzweckraum bzw. Turnsaal gibt, ist auf eine sichere Gestaltung zu achten
- Außenbereich: Gestaltung nach Zielgruppen- und Anrainerinteressen, Wegweiser, Schaukästen, Fahrradständer und falls möglich hier weitere Sitzgelegenheiten, Grillplatz, Sportmöglichkeiten

- Sicherheitseinrichtungen: Zentralsperrsystem mit Hauptschlüsseln, sowie Gruppen- und Einzelschlüssel (besonders bei Mehrfachnutzung), Brandschutz, Feuerwehrezufahrt und Sammelplatz, Erste-Hilfe-Kästen, einbruchshemmende Türen, Tresor für Geldwerte, Einbruchsalارانlage

4.5. „Neue“ öffentliche Räume

Neben den klassischen öffentlichen Räumen gibt es wie schon unter 3.2.2. angesprochen auch Hybridräume. Also Räume, die privat sind, aber doch einen gewissen öffentlichen Charakter haben, da sich Personen hier relativ frei bewegen können. Im Unterschied dazu sind diese Räume jedoch strengeren Regeln durch die Eigentümer unterworfen. Dazu gehören Einkaufszentren und FastFood-Restaurants, aber auch Schulen. Diese Räume gewinnen an Bedeutung und sind gerade bei Jugendlichen als Treffpunkte und regelmäßige Aufenthaltsorte gefragt, wie auch schon unter 4.1. angesprochen.

DEINET (vgl. 2014b: 215ff.) befasste sich in seinem Beitrag mit jenen informellen Treffpunkten von Jugendlichen, die nicht direkt öffentlicher Raum sind, aber in den vergangenen Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen haben. Unter „verhäuslichten öffentlichen Räumen“ sind Shopping Malls, Einkaufszentren, aber auch McDonald’s-Restaurants gemeint. Eine Studie in Oberhausen, Deutschland, zitiert Jugendliche und ihre Vorliebe für das Zentrum „Centro“ folgendermaßen: „Besonders wertgeschätzt werden das Fastfoodrestaurant „McDonald’s“ oder auch die „Coca Cola-Oase“, in der man sich ohne großen Verzehrzwang aufhalten kann, sich für Verabredungen trifft, zusieht und gesehen wird – in einer Atmosphäre, die die Jugendlichen schätzen: Sie werden dort in Ruhe gelassen, die sozialen Strukturen (Hausordnung des Centro) sind klar und geben auch Sicherheit!“ (ebd.: 218f.) Interessant ist hierbei auch, dass diese Orte bei Jugendlichen von verschiedenen Schultypen aufgesucht werden. Ansonsten ergeben sich oft Unterschiede bei den bevorzugten informellen Treffpunkten je nach sozialer Schicht bzw. je nach Schultyp, das trifft hierbei aber nicht zu (vgl. DEINET 2014b: 219). Die Fastfoodkette McDonald’s ist sogar so beliebt, dass in einer benachbarten Gemeinde die Jugendlichen den Bürgermeister gebeten haben, in Verhandlungen für eine Filiale in der Ortschaft zu treten (vgl. DEINET 2014b: 221).

Es geht nicht vorrangig um Essen oder den Konsum an sich an Orten wie McDonald’s, sondern um das sich Treffen, sich zusammen Aufhalten, sich zu präsentieren, um gesehen zu werden und andere zu sehen. Das sind Verhaltensweisen, die sich den Prozessen der Raumeignung zuordnen lassen. So manche Fastfoodkette nutzt das aus, bietet gratis Nachfüllen der Getränke an. Das ermöglicht den Jugendlichen ein Aufhalten im Raum gemäß den Regeln, das sich zeitlich nur von Erziehungsberechtigten bzw. den Öffnungszeiten des Gebäudes eingrenzen lässt. (vgl. DEINET 2014b: 218f.)

In Oberhausen und in den umliegenden Kommunen wurden Jugendliche mit Fragebögen befragt, welche Orte sie kennen und wie regelmäßig sie diese aufsuchen. Folgende Orte werden von mindestens der Hälfte der Jugendlichen „ab und zu“ oder „regelmäßig“ aufgesucht, sortiert von bekannt zu wenig bekannt: Centro, McDonalds/Burgerking, Berocentrum, Hauptbahnhof, Aquapark, Marktstraße, Ruhrpark, Hallenbad Oberhausen. Die weiteren zur Auswahl stehenden Möglichkeiten, die die Jugendlichen ankreuzen konnten, sortiert von am bekanntesten zu am wenigsten bekanntesten, waren: Sportanlage Kuhle, Trendsportpark Open Area, Centreville Oberhausen, Café Extrablatt, Landwehr. (vgl. DEINET 2014b: 220) Beliebte sind also öffentliche Räume, die Sportanlagen sind wahrscheinlich deshalb eher wenig häufig besucht, weil sie bestimmte Jugendliche ansprechen und für andere, möglicherweise weibliche Jugendliche, Orte sind, die sie bewusst nicht aufsuchen.

Durch vermehrte Tendenzen zur Ganztagschule werden auch Schulen bzw. Schulhöfe wieder mehr als Treffpunkte von Jugendlichen genannt. Zwar sind diese Räume durchaus für Jugendliche geplant und könnten daher sehr attraktiv für sie sein, aber es ist auch möglich und bei einigen Untersuchungen nicht ausgeschlossen worden, dass das daran liegt, dass Jugendliche aus anderen öffentlichen Räumen verdrängt werden. (vgl. DEINET 2014b: 222) Schulen können im Sinne der Raumeignung den Bedürfnissen der Jugendlichen angepasst werden. So können in den kleinsten Nischen Orte gestaltet werden, außerdem muss es nicht immer eine handfeste Umgestaltung sein. Die Verbundenheit zu einem Raum steigt auch, wenn man diesen abseits von den vorgegebenen Nutzungsmöglichkeiten nutzen lernt. (vgl. DEINET 2014b: 230)

Vor allem Mädchen bevorzugen die Schule gegenüber dem öffentlichen Raum, besonders um sich dort regelmäßig soziale Kontakte zu pflegen. Das Klassenzimmer wird zu einem vertrauten Raum, die Schule ein Ort, an dem Treffen mit Freunden und Freundinnen erlaubt sind. Wenn die Schule mehr und mehr zur Ganztagschule ausgebaut wird und diese ein an Jugendliche angepasster Aufenthaltsraum wird, dabei aber nichts an seinem Sicherheitscharakter verliert, so ist es sicher kein Ort mehr, dem es zu fliehen gilt. (vgl. DEINET 2014b: 223f.)

Schulen sind gerade für Jugendliche mit Migrationshintergrund ein beliebter Treffpunkt (vgl. 4.3.3.). Sie fühlen sich dort geschützter, als es in einem anderen öffentlichen Raum wie einer Innenstadt der Fall wäre. Gerade von Seiten der Eltern wird den Jugendlichen dieser Raum als bessere Alternative schmackhaft gemacht. (vgl. DEINET 2014b: 223)

Neben öffentlichen Räumen nutzen Jugendliche auch Orte in ihrem Umfeld, die zwar per Definition nicht öffentlich, ihnen aber auch nicht direkt verschlossen sind. Damit sind Brachen, Zwischenräume, Parkplätze aber auch die bereits angesprochenen Räume des Konsums, wie zum Beispiel Einkaufszentren gemeint. Die Untersuchungen von MUCHOW und MUCHOW (vgl.

1935: 56f.) in Hamburg legen den Fokus noch sehr auf diese freien Räume und Brachen, wobei sie heute an Bedeutung verloren haben.

Dass solche freien Orte aber nicht bedeutungslos sind und noch immer Jugendlichen als Rückzugsorte in der Freizeit dienen, wurde schon unter 4.1. angesprochen. Diese werden, weil sie Räume ohne direkten Einfluss von Erwachsenen sind, gesucht und als informelle Treffpunkte angenommen. Das kann auch mit Leerständen in Innenstädten geschehen, einerseits durch illegale Betretung, andererseits können Leerstände zwischenzeitlich für Jugendliche freigegeben werden. Auch das sind typische Kennzeichen des Prozesses der Rauman eignung durch Jugendliche: diese Räume liegen außerhalb des elterlichen bzw. erwachsenen Einflussbereiches, sie kennen die Regeln, innerhalb derer sie den Raum nutzen können – sowohl rechtliche Regeln als auch soziale Norm und Erwartungen – und das ermöglicht ihnen die Benutzung der Räume nach ihren Vorstellungen. Konkret denke man an Parkplätze oder Einkaufszentren, an denen Jugendliche sich treffen und aufhalten, ohne dass sie vertrieben werden. (vgl. WEHMEYER 2013: 130ff.)

Eine Untersuchung in Zürich drehte sich um die Frage, wo Jugendliche sich aufhalten, wenn sie Alkohol trinken. Oft handelte es sich nicht um die gleichen Orte wie man von Erwachsenen erwartet wie Wirtshäuser oder Klubs. So suchen sich Jugendliche Räume aus, die außerhalb des Einflusses ihrer Erziehungsberechtigten und Erwachsenen allgemein stehen. Einerseits schilderten Jugendliche in Befragungen, dass ihnen das Trinken im Beisein ihrer Eltern peinlich ist, aber auch, dass diese es nicht gutheißen würden, unter anderem aus religiösen Gründen. Jugendliche trinken billig gekauften Alkohol vor dem Geschäft, bei dem sie diesen gekauft haben gemeinsam mit Freunden, oder auf dem Weg zu einem Klub, wo man den Rest des Abends verbringt. Auch zeigte sich im Zuge der Untersuchung, dass es Unterschiede zwischen den sozialen Schichten und den Räumen des Alkoholkonsums gibt. Jugendliche mit mehr finanziellen Mitteln können sich teurere Klubs leisten, aber auch etwaige nötige gefälschte Ausweise, um diese betreten zu können. Mädchen bevorzugen Klubs und ähnliche klassische Trinkorte aufgrund des größeren Sicherheitsgefühls. Weibliche Jugendliche wissen oft auch über bestimmte Räume Bescheid, die sie abends und nachts meiden, weil sich dort andere Menschen, vor allem junge Männer, aufhalten. Junge Männer, vor allem aus Familien mit geringerem Haushaltseinkommen, niedrigerem Bildungsniveau oder mit Migrationshintergrund, suchen sich freie Orte, oft auch im öffentlichen Raum, die eigentlich nicht für Alkoholkonsum vorgesehen waren. Ein Jugendlicher erklärt im Zuge eines Interviews, dass sie ihre Trinkräume regelmäßig neu auswählen müssen, weil sie das eigentlich nicht tun dürfen. So gehört zu ihren Kriterien für einen Raum die Anzahl der Fluchtmöglichkeiten. (vgl. LANDOLT und BACKHAUS 2009: 187ff.)

4.6. Virtueller Raum

„Jugendliche und Kinder sind eine wichtige Zielgruppe für die Gestaltung dieser öffentlichen Räume, da sie in der Regel noch stärker in ihrem lokalen Umfeld gebunden sind und Globalisierungsprozesse sich auch in einem Rückzug der Jugendlichen in virtuelle Räume äußern.“ (MURI und FRIEDRICH, 2009: 41)

Dieses Zitat von MURI und FRIEDRICH bringt eine wichtige Problematik auf den Punkt. Wenn sich die junge Generation nicht ausreichend in öffentlichen Räumen aufhalten und sich im gesellschaftlichen Leben versuchen kann, so kann sie mittlerweile auf virtuelle Räume ausweichen. Und sie tut es auch.

Raumaneignung geschieht nicht nur über das eigene Handeln im Raum, sondern auch darüber, wie über Räume kommuniziert wird. Das war auch schon vor dem Internet relevant, dieser Aspekt hat jedoch an Bedeutung gewonnen, weil über Internet und soziale Netzwerke Kommunikation über Raum viel einfacher zugänglich ist und auch viel weiter reicht. Es ist aber nicht zu vergessen, dass wir eigentlich stets über ein Abbild der Realität diskutieren, denn das menschliche Hirn ist darauf ausgelegt, ständig sämtliche Wahrnehmungen zu interpretieren und mit bisherigem Wissen zu vergleichen, um alltägliches Handeln ohne komplizierte Überlegungen zu ermöglichen. Dass dieses Vergleichswissen durch Medien wie Fernsehen und Internet geliefert wird und nicht nur durch eigene direkte Erfahrungen, ist nicht zwangsweise als negativ zu beurteilen. Für eine umfassende Raumaneignung durch eine Person ist es wichtig, dass diese die verschiedenen Ebenen, über die sie Informationen über die Welt erhält, möglichst effektiv verknüpfen kann. (vgl. RÖLL 2014: 259ff.)

MÖLLER (vgl. 2011: 44f.) stellt fest, dass die einfache und mittlerweile weit verbreitete Nutzungsmöglichkeit des Internets und somit der Kontakt zu Menschen, der unabhängig von der geographischen Distanz ist, einen Einfluss auf den individuellen Sozialraum hat.

So ist das Spannende an virtuellen Räumen, dass sie es Menschen ermöglichen an mehreren Orten gleichzeitig zu sein. So kann man sich an einem Ort zwar geographisch aufhalten, gleichzeitig aber über das Internet mit den Freunden kommunizieren und so einen sozialen Raum unabhängig von der Umgebung aufsuchen. Das geht so weit, dass es schwer wird, die eine Handlung von der anderen zu trennen und zu definieren, welche gerade die Haupttätigkeit ist. Jemand der allein im Kaffeehaus sitzt und hier etwas konsumiert, führt gleichzeitig ein Gespräch mit einem Freund und kann sogar nebenbei im Internet suchen, welche Geschäfte für den Kauf von bestimmten Waren in der Umgebung nach dem Kaffee aufgesucht werden. (vgl. DEINET 2014b: 230f.)

Andererseits ist die Bedeutung von öffentlichen Räumen für Jugendliche im Wandel. War es vor einigen Jahren notwendig sich an einem möglichst zentralen öffentlichen Raum zu treffen,

bevor beispielsweise am Wochenende das weitere Vorgehen besprochen wurde, so kann das mittlerweile durch eine WhatsApp-Gruppe geregelt werden. Für heutige Jugendliche, die eben mit den neuen Medien aufgewachsen sind, erfüllt virtueller Raum viele Funktionen, die früher beispielsweise ein Dorfplatz oder ähnlicher Treffpunkt hatte: sich treffen, sich präsentieren, Informationsbeschaffung u.v.m. (vgl. DEINET 2014a: 27f.) Das bedeutet nicht, dass für Jugendlicher öffentlicher Raum irrelevant ist, aber dass das Verständnis von Raum nicht nur unter einem funktionellen Blickpunkt betrachtet werden kann.

4.6.1. Jugendliche Nutzung von digitaler Kommunikation bzw. Sozialen Medien

Jugendliche haben aktuell schon frühzeitig Kontakt zu sehr unterschiedlichen Medien und ihren Möglichkeiten zur Kommunikation. Neben den älteren, klassischen Medien, wie Printmedien und Radio, lernen sie schon seit früher Kindheit mit neuen Medien umzugehen und beherrschen den Umgang mit ihnen oft besser als ihre Eltern. Der Computer ist dank Zugriff zum Internet, über das Filme, Serien, Musik und vieles mehr konsumiert wird, zu einem zentralen Punkt in der Lebenswelt der Jugendlichen geworden. Der Fernseher hat andererseits deutlich an Bedeutung verloren. Das Internet erlaubt es ihnen, ihren Konsum stark zu individualisieren. In weiterer Folge führt das dazu, dass viele Grenzen verwischt werden, beispielsweise kann Musik aus der ganzen Welt stammend gehört werden. (vgl. FERCHHOFF 2011: 416ff.)

Es gibt Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Umgang mit sozialen Netzwerken und auch das Verhalten im Netz ist entsprechend verschieden. Frauen, und folglich auch Mädchen, verwenden Applikationen dann gern und empfehlen diese weiter, wenn sie ihnen „Selbsterfahrung ermöglichen“, während Männer und Jungen eher Herausforderungen und Kräftemessen suchen. Das kann man auch bei der Vermarktung über soziale Medien beachten und somit genauer Zielgruppen ansprechen. Interessant ist aber, dass Frauen in einigen Bereichen, vor allem jene in privaten Nutzungsbereichen, das Internet dominieren. (vgl. WINDT 2013: 122ff.)

WhatsApp ist Teil des Alltags von Jugendlichen und zwar so weit, dass die Neuigkeiten, wie sie über die althergebrachten Medien wie Fernsehen oder Zeitung zugänglich sind, für sie deutlich weniger relevant sind, als die Neuigkeiten, die über WhatsApp verbreitet werden. Auch digitale Zeitungen können dagegen nicht ankommen. (vgl. GFS.BERN 2018: 42)

Laut der JIM Studie 2019 verwenden Jugendliche täglich oder mehrmals die Woche das Internet (97%), Smartphone (96%), Musikhören (93%), Online-Videos (84%), Fernsehen (76%), Radio (67%), Digitale Spiele (63%) und Video-Streaming-Dienste (59%). Grundsätzlich sind kaum Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, außer das männliche

Jugendliche deutlich mehr Online-Videos schauen (89%, Mädchen 79%) und digitale Spiele nutzen (80%, Mädchen 44%). Mädchen nutzen mehr Video-Streaming-Dienste (60%, Jungen 51) und lesen mehr Bücher (40%, Jungen 28%). (vgl. MPFS 2020: 12ff.)

Insgesamt nutzen Jugendliche das Internet vor allem zur Kommunikation (33%), Unterhaltung in Form von Musik, Videos oder Bildern (30%), Spiele (26%) und Informationssuche (10%). Im Vergleich über die Jahre zeigte sich, dass die Bedeutung der Unterhaltung zunahm und nun fast gleichauf mit Kommunikation ist. Hierbei ist aber zu bedenken, dass viele Anwendungen aus dem Bereich der Social Media sowohl kommunikative als auch unterhaltsame Elemente aufweisen. Die drei beliebtesten Internetangebote sind Youtube (63%), WhatsApp (36%) und Instagram (35%), die ebenfalls 2018 schon in dieser Reihenfolge genannt wurden. Zur Kommunikation werden folgende Applikationen von Jugendlichen verwendet: WhatsApp (93%), Instagram (64%), Snapchat (46%), Facebook (15%), TikTok (14%), Pinterest (7%), Twitter (7%), Skype (3%) und Threema (3%). (vgl. MPFS 2020: 26ff.)

Aber auch zur alltäglichen Nutzung werden diverse Applikationen verwendet, wobei hierbei im Zuge der Studie nicht auf bestimmte Anbieter eingegangen wurde, sondern nach der Funktionsnutzung gefragt wurde. Je älter die Jugendlichen, desto häufiger verwenden sie regelmäßig Navigations-Apps, Apps für den öffentlichen Verkehr wie Bus und Bahn, Nachrichten-Apps und Apps zum Bezahlen. Apps für die Schule nutzten knapp die Hälfte der Befragten Jugendlichen zwischen zwölf und 17 Jahren, nur 14% in der Altersgruppe der 18- bis 19-Jährigen. (vgl. MPFS 2020: 26ff.)

Zu den Wegen der Internetnutzung nutzen die meisten Jugendlichen ein Smartphone (90%), 73% der Jugendlichen geben an, dass dieses ihr häufigstes Zugangsgesamt zum Internet ist. 93% der Befragten besitzen ein Smartphone. Laptops (41%) und stationäre Computer (34%) finden aber auch nach wie vor Verwendung. 98% der Haushalte haben Zugang zu Internet und 86% der befragten Jugendlichen haben uneingeschränkten Zugriff darauf, wobei letzteres mit zunehmendem Alter mehr der Fall ist als bei jüngeren. 64% der Jugendlichen nutzen zumindest gelegentlich frei zugängliches WLAN von Einkaufszentren oder öffentlichen Plätzen. (vgl. MPFS 2020: 21ff.)

Während Jugendliche also täglich und ganz selbstverständlich mit dem Internet und sozialen Medien umgehen, so ist doch festzuhalten, dass es mehr Teil des Alltags ist und nicht Teil eines besonders „coolen“ Freizeitprogramms. Internetnutzung, Fernsehen und Streamen ist bei der Freizeitgestaltung im Mittelfeld und wird von anderen Möglichkeiten an Beliebtheit übertroffen, darunter auch Gaming und Lesen. (vgl. INSTITUT FÜR JUGENDKULTURFORSCHUNG 2019: 2)

4.7. Konflikte mit Jugendlichen im öffentlichen Raum

Wie schon in vorherigen Kapiteln (besonders 2.4. und 3.) festgestellt worden ist, ist Jugend eine Zeit der Selbstfindung und oft gehört dazu auch das Ausloten von Grenzen, indem diese Grenzen übertreten werden. Das führt folglich immer wieder zu Problemen und Konflikten, vor allem sobald Jugendliche sich anders verhalten, als die gesellschaftliche Norm ihnen vorgibt und andere Menschen wahrnehmen können.

Es sei zunächst – sozusagen zur Verteidigung der Jugend – an einige Erkenntnisse aus vorigen Kapiteln zu erinnern, die andeuten, dass es unterschiedliche Wahrnehmungen gibt. So kann ein Geschäftsinhaber es als negativ und störend interpretieren, wenn Jugendliche vor seinem Geschäft vermeintlich faul herumlungern. Wie unter 3.1.1. aber festgehalten, ist gerade dieses „Abhängen“ ein Aspekt der Raumeignung, weil sich diese Jugendlichen in diesem Raum aufhalten und lernen mit ihm umzugehen – beispielsweise, dass der zornige Geschäftsinhaber ihnen nichts anhaben kann, wenn sie sich auf der öffentlichen Sitzbank wenige Meter vor der Ladentür aufhalten und die Kunden nicht stören. Gerade öffentliche Räume können wichtige informelle Treffpunkte für Jugendliche sein. Das ist eine Funktion von öffentlichen Räumen die für einen 40-jährigen Familienvater nicht mehr im Vordergrund steht.

Abgesehen von harmlosen Diskrepanzen, bei denen sicherlich beide Seiten lernen müssen, wie und warum der Gegner seine jeweiligen Meinungen und Ansichten hat und wo der beste Mittelweg für einen gemeinsamen Umgang im öffentlichen Raum ist, gibt es natürlich auch Konflikte, die für Stadtverwaltungen oder die Gesellschaft als Ganzes ein Problem darstellen, das mit umfangreicheren Maßnahmen gelöst werden muss. LANDOLT (vgl. 2011: 25ff.) betrachtet anhand von einigen konkreten Beispielen in Zürich, wie mit Konflikten im öffentlichen Raum umgegangen wird, bzw. wie diese interpretiert werden. Eine Möglichkeit ist, Jugend als eine Lebensphase zu betrachten, also eine Zeit, in der auffallendes und von anderen Personen als störend empfundenen Verhalten dazugehört. Wenn Konflikte aber außer Hand geraten, so muss allen subjektiv empfundenen Ängsten und Befürchtungen von Anrainern auch Raum im Zuge einer konstruktiven Konfliktlösung gegeben werden. Wenn ein Raum von einigen Menschen als gefährlich beschrieben wird, so wird diese Raumzuschreibung nicht verschwinden, wenn ihnen lediglich widersprochen wird.

Am Beispiel Zürich konnte LANDOLT (vgl. 2013: 14) feststellen, dass sich aus unterschiedlichen Raumverständnissen und Nutzungsweisen des gleichen Platzes sehr spannende Dynamiken ergeben, die oft erst in der Analyse von Konflikten aufgedeckt werden. Diese basieren auf „Machtstrukturen, Selbstpositionierungen und Fremdzuschreibungen, die nicht nur bei der Neu- Aushandlung von Raumnutzungen herrschen, sondern oft auch – leise und unbemerkt – das alltägliche Nutzen und permanente Herstellen dieser Räume lenkt“ (ebd.).

Gerade im Zusammenhang mit Alkoholkonsum von Jugendlichen – wobei hier jüngere Jugendliche trotz der gesetzlichen Lage nicht ausgeschlossen werden können – ergeben sich immer wieder Konflikte mit anderen Personen, vor allem wenn bestimmte Orte immer wieder als Trinkorte ausgewählt werden. Von anderen Menschen werden vor allem die dadurch beeinträchtigte Ordnung und Sauberkeit als störend empfunden. (vgl. LANDOLT und BACKHAUS 2009: 189)

LANDOLT (vgl. 2011: 24ff.) führte ihre Studien in Zürich durch, eine davon befasste sich mit dem Verhalten Jugendlicher im öffentlichen Raum und wie damit von Seiten der Stadtverwaltung umgegangen wird. Die Verantwortlichen in Zürich verfolgten keine Strategie, bei der starke Regulierungen für Jugendliche vorrangig sind, wie zum Beispiel bestimmte Uhrzeiten, ab denen sich Jugendliche nicht mehr im öffentlichen Raum oder an bestimmten Orten aufhalten dürfen. Zürich wollte dadurch Aushandlungsprozesse im öffentlichen Raum fördern und Jugendliche bei der Nutzung von öffentlichen Räumen unterstützen und nur in Ausnahmefällen sollte auf repressivere Maßnahmen zurückgegriffen werden. Grundsätzlich wurde festgestellt, dass während der meisten Zeit, in der Jugendliche sich im öffentlichen Raum aufhalten, es nicht zu Konflikten kommt, sondern die Interaktionen mit anderen Personen friedlich und sozusagen norm- und regelkonform ablaufen. Bei Befragungen von Jugendlichen in Zürich gaben diese an, dass auftretende Probleme von einigen, gewalttätigen Jugendlichen ausgehen und diese zumeist von anderen Jugendlichen gemieden werden. Gerade weibliche Teenager sind in diesem Punkt sensibler, gehen im öffentlichen Raum sogar so weit, einige Bereiche zu meiden, die sie für sich selbst als gefährlich sehen. (vgl. LANDOLT 2011: 24ff.)

MÖLLER (vgl. 2011: 45) betrachtet unter der Linse des Konzeptes von Sozialraum einige Problematiken, die sich in der Sozialarbeit mit Jugendlichen auftun. Dass sich Jugendliche im öffentlichen Raum aufhalten und dort mit anderen in Interaktion treten, ist aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive wünschenswert. Raumkonstituierendes Handeln hat eine nicht zu unterschätzende Integrationsfunktion. Wollen Jugendliche sich in einem öffentlichen Bereich aufhalten, und von den anderen Personen akzeptiert werden – was geduldet bedeutet, nicht unbedingt unauffällig – so müssen sie sich mit den Regeln des Zusammenlebens an diesem Ort auseinandersetzen und sich daran halten, um Konflikte eigentlich zu vermeiden. Nur das Aufhalten an einem Ort ist somit als eine Verhaltensweise zu interpretieren, die für eine gute Auseinandersetzung und Aneignung des Raumes spricht.

An dieser Stelle soll auch noch an einige Erkenntnisse aus vorherigen Ausführungen erinnert werden. Bei MURI und FRIEDRICH (vgl. 2009: 38ff.) wurde festgehalten, dass der Prozess der Raumaneignung auch Fehler beinhaltet und gerade Räume mit historischer Bedeutung von Jugendlichen nicht immer verstanden werden können.

Eine ebenfalls von LANDOLT und BACKHAUS (vgl. 2009: 188f.) durchgeführte Befragung hat jedoch auch gezeigt, dass Jugendgruppen untereinander für Probleme sorgen. So werden von einigen Jugendlichen bestimmte Gebiete zu bestimmten Zeiten gemieden, wenn sie sich dort nicht sicher fühlen können. Das gilt beispielsweise auch im Kontext von Alkoholkonsum.

4.8. Konkrete Österreichische Beispiele

Zwar wurde schon in den bisherigen Punkten des 4. Kapitel versucht aufzuzeigen, welche Möglichkeiten sich im öffentlichen Bereich für Jugendliche bieten, aber im Folgenden sollen einige Städte, in Bezug auf ihren Umgang mit Jugendlichen, betrachtet werden. Bei diesen Beispielen handelt es sich um einige Projekte, anhand derer Erfolge und Misserfolge verzeichnet wurden und welche Lehren daraus für die Stadt Neunkirchen gezogen werden können.

Es handelt sich zwar nicht bei allen Städten um Kleinstädte in Niederösterreich, das heißt, dass in einigen Fällen die Ausgangsposition eine andere ist. Man denke unter anderem an mögliche Unterschiede bei der rechtlichen Grundlage im Sinne der verschiedenen Landesgesetzgebungen. Dennoch wurde bei der Auswahl darauf geachtet, dass sie interessante Anstöße oder Vergleichspositionen für die Situation in Neunkirchen liefert.

4.8.1. Niederösterreichische Ansätze

Die Interessensvertretung der niederösterreichischen Jugend ist der NÖ Jugendrat. Er besteht aus 37 landesweit tätigen Jugendorganisationen. Zu diesen zählen, ähnlich der Bundesjugendvertretung (siehe auch 5.2.), unter anderem die politischen Jugendorganisationen der in Niederösterreich vertretenen Parteien, Evangelische Jugend NÖ, Katholische Jungschar der Diözese St. Pölten und der Erzdiözese Wien, Muslimische Jugend Österreich Landesorganisation NÖ, NÖ Landesverband Feuerwehrjugend, Landjugend NÖ, NÖ Pfadfinder und Pfadfinderinnen, NÖ Schülerunion, Österreichischer Turnerbund, u.v.m. (vgl. LAND NIEDERÖSTERREICH 2019: o.S.)

Eine Anlaufstelle für Jugendliche in Niederösterreich ist Jugend:info NÖ, Teil des Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos. Diese Organisation versteht sich selbst als „[...] österreichische Fachstelle für jugendgerechte Informationsaufbereitung und –vermittlung für nicht-kommerzielle Zwecke. Jugendinformation unterstützt junge Menschen in ihrer Entwicklung und bietet durch kostenlose, aktuelle, relevante und verständliche Information Hilfestellung an der Schwelle zum Erwachsenensein. Darüber hinaus fördern unsere Angebote und Aktivitäten das Empowerment von jungen Menschen.“ (<https://www.jugendinfo.at/ueberuns/>) Es richtet sich zwar vorrangig an Jugendliche selbst, aber auch an jene, die mit

Jugendlichen zu tun haben. Ausgehend von der Jugend:Info NÖ Startseite (<https://www.jugendinfo-noe.at/startseite>) stehen viele Informationen einfach zur Verfügung. Auch gibt es eine Förderung für Projekte, die von Jugendlichen selbst organisiert werden, wobei die Förderung von einer Jury monatlich entschieden wird. Diese Projektideen werden hierbei anhand der nachfolgenden Eigenschaften bewertet: Eigeninitiative, Miteinander, Nutzen für die Allgemeinheit, Innovation und Raum für Neues, Nachhaltigkeit und Lernmöglichkeit. (vgl. BUNDESNETZWERK ÖSTERREICHISCHE JUGENDINFOS 2020: o.S.)

4.8.2. Ternitz

Ternitz ist eine Nachbargemeinde von Neunkirchen. Die Stadt hat eine etwas untypische Struktur, da Ternitz und die umliegenden Siedlungen durch starke Bevölkerungszuwächse in seiner Geschichte zusammengewachsen sind. Die Stadtgemeinde Ternitz besteht aus den folgenden Katastralgemeinden: Dunkelstein, Flatz, Mahersdorf, Raglitz, Rohrbach am Steinfeld, St. Johann am Steinfeld, Sieding, Holzweg, Pottschach, Putzmannsdorf. Die Marktgemeinde Wimpassing ist zwar eigenständig aber geradezu nahtlos zwischen Ternitz und Dunkelstein. (vgl. STADTGEMEINDE TERNITZ 2016: o.S.)

Ternitz hat am Hans-Czettel-Platz 2 ein Jugendzentrum, JUZ Ternitz. Es ist Teil der NÖJA, wird also nach dem Prinzip der Offenen Jugendarbeit geführt. Es definiert sich als „niederschwellige soziale Einrichtung mit Betreuung für Jugendliche von 13 - 23 Jahren (+/-)“ (<https://www.facebook.com/Jugend-Zentrum-Ternitz-662475563899178/>) Neben regelmäßigen Öffnungszeiten, die auch auf der Facebookseite ausgeschrieben werden, finden auch Veranstaltungen und Hallenfußball statt.

Aktuell wird das Kinderfreundeheim umgebaut und das JUZ soll zum Kindwald übersiedeln. Geplant ist das für Ende 2020, Anfang 2021. Die neuen Räumlichkeiten würden auch Außenaktivitäten erlauben, was beim bisherigen Standort nicht möglich ist. (vgl. BARTA 2019: o.S.)

4.8.3. Mistelbach

Mistelbach ist als Bezirkshauptstadt ein bedeutsames regionales Zentrum im nördlichen Niederösterreich. Der Hauptplatz verzeichnet wochentags 3 000 bis 5 000 Personen aus dem gesamten Bezirk. Eine wichtige Einkaufsstadt, die durch kurze Wege zwischen Behörden, Schulen und den Geschäften punkten kann. (vgl. MIMA MISTELBACHER STANDORT-/STADT- UND TOURISMUSMARKETING GMBH 2020a: o.S.)

Für Kinder und Jugendliche bis 14 Jahre bieten Mistelbachs Vereine, Institutionen und Wirtschaftstreibende über die Sommerferien spannende Veranstaltungen und Einblicke im Zuge eines Ferienspiels, das 2019 zum 31. Mal stattfand. Gemeinsam mit den Jugendlichen der Stadt wurde 2011 ein Jugendpark entwickelt, der seit 2012 fertig ist. Es befindet sich dort eine offene Feuerstelle, Sitzgelegenheiten, Hängematten, ein Trinkwasserbrunnen und sogar Strom zum Aufladen von elektrischen Geräten. (vgl. MIMA MISTELBACHER STANDORT-/STADT-UND TOURISMUSMARKETING GMBH 2020b: o.S.)

4.8.4. Wien

Wien ist zwar keine Kleinstadt vergleichbar mit Neunkirchen, aber die Bundeshauptstadt hat zahlreiche Projekte, die sich auf bestimmte Stadtviertel, Parks, Plätze konzentrieren oder im Interesse von Jugendlichen durchgeführt wurden. Viele dieser Projekte wurden genau beobachtet und im Zuge von Projektberichten umfangreich reflektiert. Da solche Projektberichte oder Werkstattberichte üblicherweise genau dokumentiert sind und veröffentlicht werden, ist es möglich die Situation eines Projektes in Wien genau zu verstehen und dann mit einer Kleinstadt zu vergleichen, um in weiterer Folge zumindest einige Lehren über die grundsätzliche Durchführung eines Projektes mit Jugendlichen zu ziehen. Einige Projekte wollen ein bestimmtes Gebiet, ein „Grätzel“, betrachten und fördern. So manches Gebiet innerhalb von Wien hat mit ähnlichen Abzugserscheinungen oder auch lange leerstehenden Geschäftsgebäuden zu kämpfen. Ideen in solchen Gebieten können wahrscheinlich sehr gut auf eine Innenstadt umgemünzt werden.

Es gibt in Wien zahlreiche Jugendzentren und auch Mobile Jugendarbeit hat einige Standorte und ist gut entwickelt. Freiwilligkeit und Möglichkeiten zur individuellen Weiterentwicklung stehen im Zentrum der Arbeit in den Wiener Jugendzentren, betreut werden die Einrichtungen stets von ausgebildeten Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern. Viele Projekte werden lokal auf ein Grätzel begrenzt durchgeführt. (vgl. STADT WIEN 2020: o.S.)

Eine Publikation der STADTPLANUNG WIEN (s. MA 18 2000) befasste sich mit der Problematik des Freiraummangels von Kindern und Jugendlichen in Städten. Freiraum in seiner Bedeutung für die Sozialisation, aber auch für Prozesse der Raumeignung, wurde schon unter 2.3. festgehalten. Als ein Problem in Wien wurde der Verkehr identifiziert. So galt es, die trennende Wirkung von Straßen zu reduzieren und verbesserte Bewegungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. Im Folgenden werden einige Vorschläge für Freiräume im öffentlichen Räumen, die diese Arbeit anführt, aufgelistet (vgl. ebd.: 36):

- Verkehrsberuhigung: Tempo 30, Gehwegverbreiterung
- Spielorte mit Gestaltungsmöglichkeiten: übliche Spielplätze haben oft bestimmte Zwecke und die Geräte sind teuer. Abenteuer-, Aktiv- und Naturspielplätze werden oft gewünscht. Davon abgesehen können sich Kinder oft überraschend gut mit einfachen Dingen beschäftigen, fließendes Wasser und hügeliges Gelände bieten durch die Abwechslung viele Möglichkeiten.
- Freiräume für Kinder und Jugendliche müssen einfach erreichbar sein und verschiedene wechselnde Nutzungen erlauben. Richtige Freiräume sollten auch frei bleiben dürfen.
- Jugend ist vielseitig und schnell wandelbar. Ausstattung und Materialien müssen dazu passen, fertige Lösungen haben oft eher Ablehnung und somit Vandalismus zur Folge.
- Wenn Planung die Bedürfnisse von Jugendlichen berücksichtigen will, müssen diese selbst miteinbezogen werden, auch unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen. Hierbei zu beachten ist, dass der Zeitrahmen nachvollziehbar für die Jugendlichen ist, also im Bereich von einigen Monaten.

4.8.5. Weiz

Weiz ist eine Bezirkshauptstadt in der Steiermark und vor allem als Standort vieler Industrie- und Elektrobetriebe ein regionales Zentrum. Außerdem beherbergt die Stadt zahlreiche Schulen und andere Ausbildungsstätten, einige davon haben an die Betriebe und ihre Anforderungen an deren möglichen zukünftigen Angestellten angepasste Schwerpunkte. Für die kulturellen Wünsche der Menschen der Stadt und Umgebung werden im Kulturzentrum Weberhaus und dem Weizer Kunsthaus Konzerte, Theatervorführungen und Ausstellungen veranstaltet. (vgl. STADTGEMEINDE WEIZ 2020: o.S.)

Area52 ist das Jugendhaus in Weiz und richtet sich an Personen zwischen 9 und 21 Jahren. Es gibt fünf zentrale Aufgabenbereiche, um die sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Offenen Jugendarbeit in Weiz kümmern: Kinder- und Jugendbeteiligung, Persönlichkeitsbildung/-unterstützung, Offener Betrieb/Project Days, Mobile Jugendarbeit, Jugendkultur. (vgl. STADTGEMEINDE WEIZ – JUGENDHAUS KG 2020: o.S.)

2017 wurde in Weiz ein Projekt gestartet, das sich zum Ziel setzte, junge Menschen mehr in die Gestaltung ihrer Umgebung einzubinden. Die „Beteiligungsstrategie Junges Weiz“ versucht vor allem durch Workshops, Fokusgruppen und Projekttreffen Möglichkeiten und Angebote zu schaffen. Sechs Teilprojekte wurden definiert, um eine möglichst zielgerichtete Herangehensweise zu schaffen:

- Neue Jugendbeteiligung: Zwar gibt es schon seit mehreren Jahren ein Kinderparlament und den Jugendgemeinderat in Weiz, aber es sollen neue Ansätze bei der Beteiligung geschaffen werden. Anders als die Gremien ist diese neue Beteiligung ohne Bindung und soll dafür für alle offen sein, die sich für ein Thema interessieren und mitreden und mitbestimmen wollen.
- Junge Sportarten: Da das Angebot in Weiz unterschätzt wird, soll dieses besser bekannt gemacht werden. Auch soll das Angebot mit Jugendlichen, Sportlern und Vereinen verbessert und entwickelt werden.
- Identität und junge Kommunikation: Da die Kommunikationsmethoden so stark und ständig im Wandel sind, ist es wichtig herauszufinden, welche Kanäle gerade junge Menschen ansprechen. Ziel ist in weiterer Folge, Jugendliche besser über Veranstaltungen und Möglichkeiten auf dem Laufenden zu halten, aber auch eine Vernetzung mit dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt soll geschaffen werden.
- Der junge Blick – Stadtscreening: Jugendliche aus Weiz wurden nach ihrer Meinung zu Freizeitangeboten und beliebten Treffpunkte gefragt. Das soll Einklang in aktuelle Entwicklungen zur Stadtgestaltung finden.
- Neustart der Area 52: Jugendliche und Verantwortliche des Jugendhauses wollen sich über die aktuelle und zukünftige Rolle der Einrichtung austauschen und welche Maßnahmen zur Unterstützung dieser notwendig sind.
- WirtInnen machen Jugendkultur: Damit die Lokale der Stadt für Jugendliche zu den idealen Treffpunkten für sie werden, entwickeln diese selbst mit Szenewirten jugendkulturelle Angebote. Auch das Kunsthaus beteiligt sich an diesem Teilprojekt.

Mittlerweile gab es schon erste Ergebnisse aus diesen Projekten, das Stadtscreening ist bereits abgeschlossen. An einigen Orten wird die Infrastruktur verbessert, beispielsweise durch mehr Sitzmöglichkeiten in Form von Bänken, aber auch Gratis-WLAN-Hotspots werden an beliebten Treffpunkten angebracht und ein relativ günstiger Shuttle-Dienst wurde eingerichtet. Da auch mehr Events für Jugendliche gewünscht wurden, wird auch versucht auf das zu achten, vor allem in Verbindung mit regionalen Partnern.

4.9. Beispiele außerhalb Österreichs

Da die politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten Jugendliche stark beeinflussen, wurde vor allem auf relativ nahe Projekte und Beispiele geachtet. Aber junge Menschen, die sich versuchen in ihrer Umgebung einen Platz zu finden und ihre Bemühungen dazu, sind sich in vielerlei Hinsicht an verschiedenen Orten der Welt sehr ähnlich. Vor allem innerhalb Europas wird die Gemeinsamkeit oft gefördert und unterstützt. Auch hilft der Vergleich mit unterschiedlichen Städten zu einem besseren Verständnis über die eigene Situation.

4.9.1. Marburg

HAFENEGER (s. et al. 2009) und seine Projektgruppe beschäftigten sich mit dem Phänomen Marburg Mitte, Deutschland. Als öffentlicher Raum, der aufgrund seiner Lage von Jugendlichen sehr gerne aufgesucht wird, gilt Marburg Mitte unter ihnen als „alternativlos“, weil es keine anderen Bereiche in Marburg gibt, die ähnlich gut erreichbar und in der Nähe von Einkaufsmöglichkeiten, Kino und vielen Restaurants sind. Da es dort oft zu Konflikten kam, weil Jugendliche sich betrinken oder anderweitig negativ auffallen, gab es zahlreiche Versuche, wie die Probleme mit den Jugendlichen in diesem Gebiet in Griff gebracht werden können. Im Zuge des zitierten Projektes wurden Jugendliche zwischen 15 und 21 Jahren, die meisten männlich, befragt.

Während von den Stadtverantwortlichen exzessiver Alkoholkonsum in diesem Gebiet als einer der Gründe für die Probleme angegeben wurde, meinten die befragten Jugendlichen, dass Alkohol nicht das Problem sei. Die meisten Jugendlichen seien nur hier, um miteinander Zeit zu verbringen. Ein eingeführtes Alkoholverbot ab 20 Uhr brachte keine Besserung, denn wer trinken will, der kriegt den Alkohol von anderer Stelle oder eben früher. Erhöhte Polizeipräsenz stieß sowohl auf ablehnende als auch verständnisvolle Haltung bei den Jugendlichen. Einerseits wurde es als störend empfunden, wenn Personalausweise eingesammelt wurden, nur weil sich eine Gruppe beim Kino aufhielt. Andererseits wurde auch von einigen Jugendlichen bemerkt, dass es ruhiger im Gebiet wurde, seit vermehrt die Polizei unterwegs war. (vgl. HAFENEGER et al. 2009: 6ff.)

Die Studie schließt mit einigen Erkenntnissen, was Jugendliche und „ihren“ öffentlichen Raum in Marburg betrifft. Während erstere spezifisch die Stadt bzw. den Raum Marburg-Mitte und die jungen Menschen dort beschreibt, so erheben die letzteren beiden Punkte Anspruch auf Allgemeingültigkeit was Jugend und öffentlichen Raum betrifft (vgl. HAFENEGER et al. 2009: 9):

- Die befragten Jugendlichen sind sich der öffentlichen Diskussion über sie und die Situation in Marburg-Mitte bewusst. Sie selbst sprechen sich gegen das vereinheitlichende negative Bild von Jugend, das von anderen Stellen produziert wird, aus und betonen, dass die Sachlage aus ihrer Sicht weitaus komplexer ist. Das Problem von übermäßigem Alkoholkonsum von Jugendlichen in Marburg-Mitte betreffend, haben zahlreiche Befragte differenzierte Meinungen sowohl zu dem Problem als auch zu den Lösungsansätzen, unter anderem polizeiliche Kontrollen und eingeschränkter Alkoholverkauf, von Seiten der Stadtverantwortlichen. Kritisch sehen sie bei diesen Maßnahmen vor allem, dass alle Jugendliche dadurch eingeschränkt werden, während es aber ihrer Einschätzung nach nur vereinzelte Personen sind, die die Konflikte verursachen. (vgl. HAFENEGER et al. 2009: 9)

- Die junge Generation zeichnet sich durch Austesten von Grenzen und Möglichkeiten aus. Die Jugendlichen nutzen den öffentlichen Raum vor allem als eine Art kommunikatives Element zur Interaktion – kultureller, kreativer, aber auch bewegungsorientierter Art – mit anderen. Diese Formen von Raumeignung sind positiv zu bewerten. Im Beispiel von Marburg gibt es zwar immer wieder Spannungen zwischen den Nutzungsgruppen, aber die Jugendlichen identifizieren sich sehr stark mit Marburg-Mitte und viele von ihnen gaben an häufig und regelmäßig diesen Raum als Treffpunkt zu nutzen. (vgl. HAFENEGER et al. 2009: 9)
- Unterstützung, im Zuge von Beratung und Begleitung, wirkt den negativen Aspekten, die sich auftun, wenn Jugendliche den öffentlichen Raum und seine Möglichkeiten entdecken und erforschen, entgegen. Offene und mobile Jugendarbeit kann mit bewährten Methoden bei Problemen und Konflikten den jungen Menschen helfen und die Probleme an der Wurzel, nämlich die individuellen Situationen und Personen, packen. (vgl. HAFENEGER et al. 2009: 9)

4.9.2. Rosenheim

Ein weiteres Beispiel aus Deutschland stellt Rosenheim, Bayern, mit seinem Projekt „Stadtoasen“ dar. Um dem Freiraummangel von Jugendlichen entgegen zu wirken, wurden temporäre Aktionen gestartet. Als 2010 während Umbaumaßnahmen in der Altstadt oftmals Flächen frei wurden, wurden zu bestimmten Zeiten diese kurzzeitig nicht benutzten Flächen Jugendlichen zur Verfügung gestellt. In Zusammenarbeit mit Schulklassen wurden Möbel gebaut und nach Möglichkeiten gesucht, wie man Freiräume gestalten kann. Gestaltet wurden diese Räume nun von den Jugendlichen, jedoch sollten sie für alle Altersgruppen verwendbar sein. Umgekehrt entwickelte sich dann eine Unterstützung von Seiten der Erwachsenen durch Sachspenden und sogar Privatkredite. Die Stadtoasen hatten einen Eventcharakter, es wurden also nicht reine Aufenthaltsräume, sondern auch Platz für Veranstaltungen geschaffen und diese organisiert. Die Stadt stellte Möbel zur Verfügung und ein Ansprechpartner, der auch know-how lieferte. Außerdem konnten sich engagierte Jugendliche für Mittel aus einem Fonds zur Gestaltung einer Stadtoase bewerben. Aus den Stadtoasen wurde ein Leitfaden entwickelt, der es ermöglichen sollte, dass Jugendliche mit wenig Anleitung einen Freiraum gestalten konnten, es wurden also vermehrt Selbsthilfeprojekte. Das selbstständige Gestalten wurde so gefördert. Die zeitlich begrenzten Stadtoasen erlaubten es allen Anrainern, sich ein Bild von einer Art der Nutzung zu machen und sich auch dazu zu äußern. So wurden diese von Jugendlichen, oft im Zuge eines Projektes einer Schulklasse, geplanten Stadtoasen zu Treffpunkten für alle. (vgl. BBSR 2020: o.S.)

5. Untersuchungsgegenstand Neunkirchen

5.1. Regionaler Kontext und Bevölkerung

Die Stadtgemeinde Neunkirchen liegt in Niederösterreich, etwa 60 km südlich von Wien. Die direkt angrenzenden Gemeinden sind St. Egyden im Steinfeld, Breitenau, Natschbach-Loipersbach, Wartmannstetten, Ternitz und Würflach. Die Stadtgemeinde Neunkirchen, bestehend aus der Stadt selbst und den angrenzenden Ortschaften Peisching und Mollram, ist Teil der Kleinregion Schwarzatal aus der LEADER Region Niederösterreich Süd.

Die Stadt Neunkirchen liegt an der Schwarza, wobei der Fluss größtenteils durch den Werkskanal durch die Stadt geleitet wird. Mit dem Auto ist die Stadt sowohl über die A2 als auch die S6 anfahrbar. Der Bahnhof Neunkirchen NÖ liegt etwa 20 Gehminuten vom Hauptplatz entfernt und man benötigt etwa 45 Minuten nach Wien. Der regionale öffentliche Verkehr zentriert sich vor allem um den Busbahnhof am Minoritenplatz in die umliegenden Gemeinden.

Laut Statistik Austria hat die Stadtgemeinde Stand 01.01.2019 einen Bevölkerungsstand von 12.709 Einwohnern, davon sind 48,6% Männer (6 172 Personen) und 51,4% Frauen (6 537 Personen). 27,7% der Bevölkerung (2 762 Personen) der Stadtgemeinde Neunkirchen sind unter 20 Jahre alt. (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2019b: o.S.)

Da Neunkirchen nur etwa 15 Autominuten von Wiener Neustadt entfernt ist, ist der Konkurrenzdruck um mögliche Kunden groß und das betrifft nicht nur die Geschäfte. Wiener Neustadt bietet eine Vielzahl an Schulen, was Jugendliche auch aus der Stadtgemeinde Neunkirchen dorthin lockt. Die Wiener Neustädter Innenstadt bietet zahlreiche und diverse Einkaufsmöglichkeiten, ebenso das Einkaufszentrum Fischapark. Weitere Alternativen zur Neunkirchner Innenstadt ist das Geschäftsgebiet „Am Spitz“, dass sich in Neunkirchen an der B17 Richtung Ternitz vor allem mit großen Geschäftsflächen etabliert hat. (vgl. HARATHER 2019: 259)

5.2. Jugendliche in Neunkirchen

Von den 12 709 Einwohnern (Stand: 01.01.2019) der Stadtgemeinde Neunkirchen sind 1 502 Personen zwischen 10 und 19 Jahren alt, was 11,8% der Bevölkerung entspricht. Davon sind 771 Personen männlich und 731 Personen weiblich. (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2019b: o.S.)

2 237 Personen der Stadtgemeinde Neunkirchen sind Schüler, Schülerin oder Studierende, davon sind 48,8% männlich (1 091 Personen) und 51,2% weiblich (1 146 Personen).

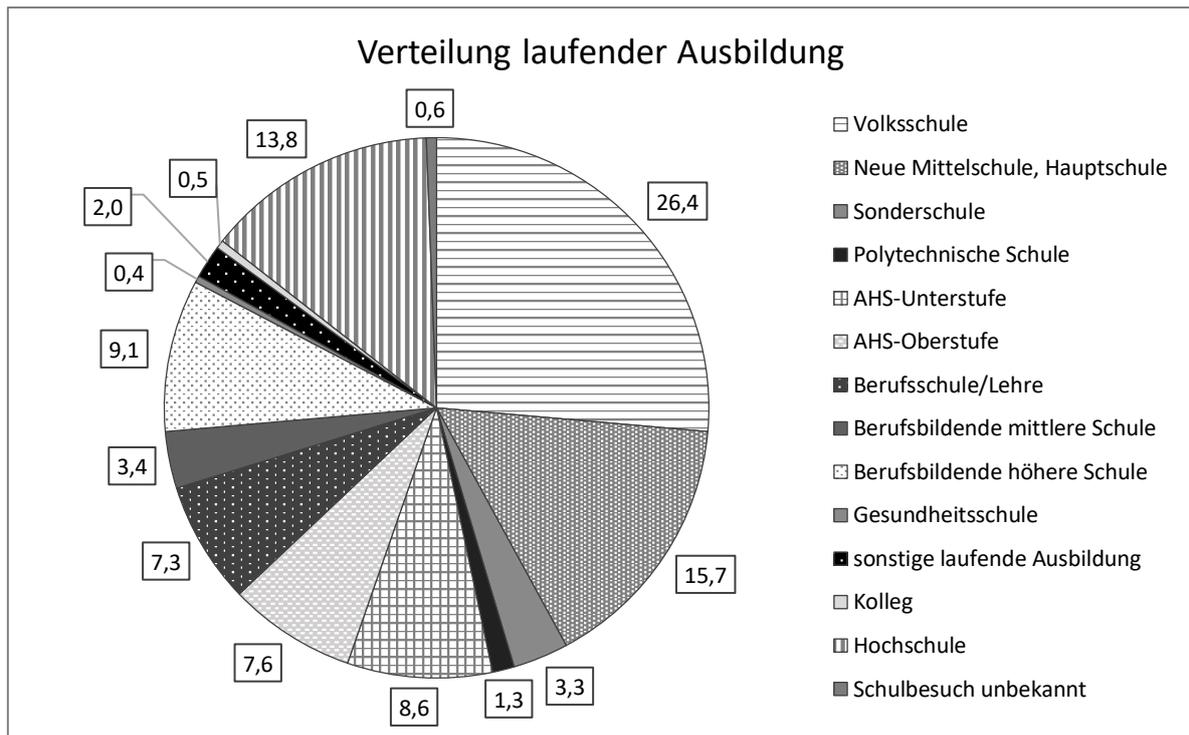


Diagramm 1: Art der laufenden Ausbildung der Schülerinnen und Schüler sowie Studierenden der Stadtgemeinde Neunkirchen aus der Abgestimmten Erwerbsstatistik mit Stichtag 31.10.2017. Angaben als Prozent. Quelle: Statistik Austria 2019a, eigene Darstellung

Von diesen Schülerinnen und Schülern bzw. Studierenden verteilt sich die laufende Ausbildung wie in Diagramm 1 veranschaulicht. Die größten Anteile sind in absteigender Reihenfolge: Volksschule (26,4%), Neue Mittelschule (15,7%), Hochschule (13,9%), Berufsbildende höhere Schule (9,1%) und AHS-Unterstufe (8,6%).

Folgende Schulen befinden sich in Neunkirchen: Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium (Glöckelweg 2), Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule (Schillergasse 10), Christliche Schule Neunkirchen (Wagnergasse 1), Landesberufsschule (Triesterstraße 67), Medienmittelschule (Augasse 7), Musikmittelschule (Schoellerstraße 7), Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege (Wienerstraße 70), Sonderpädagogisches Zentrum Neunkirchen (Dittrichstraße 12), Volksschule Mühlfeld (Mühlfeldstraße 4), Volksschule Steinfeld (Dittrichstraße 12). Außerdem gibt es eine weitere Volksschule in Peisching (Am Mühlbach 13). (vgl. STADTGEMEINDE NEUNKIRCHEN 2020b: o.S.)

Vergleicht man die Schulen in Neunkirchen mit der Art der laufenden Ausbildung von Neunkirchnern (vgl. Diagramm 1), so kann man etwa ableiten, für welche Ausbildungen Jugendliche in andere Gemeinden ausweichen müssen. Gerade höhere Ausbildungen befinden sich nicht in Neunkirchen selbst. Es ist aber zu erwähnen, dass es im etwa 20 km entfernten Wiener Neustadt viele Schulen gibt, unter anderem eine HTL und eine Fachhochschule. Über die Südbahn ist die Verbindung zur Bundeshauptstadt mit öffentlichen

Verkehrsmitteln stündlich, zu manchen Tageszeiten auch zweimal pro Stunde, vorhanden, wobei die schnellsten Verbindungen in 40 Minuten in Wien Meidling sind.

Da Jugendliche in ihrer Freizeit auch Anschluss in Form von Organisationen und Vereinen suchen (vgl. Kapitel 4.1.), soll im Folgenden ein kurzer Überblick über Vereine geliefert werden, die in Neunkirchen Jugendliche ansprechen wollen.

- Die Faschingsgilde Neunkirchen will mit Gardegruppen gezielt Kinder und Jugendliche ansprechen. (vgl. <http://www.fgn.at/index.php>)
- Die Freiwillige Feuerwehr Neunkirchen-Stadt hat eine aktive Jugendgruppe. (vgl. <https://www.ffneunkirchen.at/>)
- Es gibt mehrere Mannschaften für Jugendliche beim Sportclub Neunkirchen (U15, U14, U11, U10, U09, U08). (vgl. <https://vereine.fussballoesterreich.at/NeunkirchenSc/Mannschaften/Saison-2019-20/KM/Kader/>)
- Beim Turnverein Neunkirchen gibt es auch Gruppen für bis zu 14-Jährige Jugendliche. (vgl. https://www.neunkirchen.gv.at/OeTB_Turnverein_Neunkirchen_1863_3)
- Pfadfinder gibt es auch in Neunkirchen, diese Organisation spricht Kinder und Jugendliche in verschiedenen Altersgruppen an. (vgl. <https://www.pfadfinder-neunkirchen.at/>)
- Musikschule Neunkirchen und Umgebung befindet sich am Albert Hirsch Platz 1 und bietet Unterricht für verschiedene Musikinstrumente auch für Jugendliche an. (vgl. <http://www.a-bis-z.at/musikschule/>)
- Verein Jugendförderung Neunkirchen, auch Jugendberatungsstelle Jubs, bietet vor allem Beratung (Schulwahl, Schwangerschaft) aber auch Workshops an Schulen an. (vgl. <https://www.jubs.at/>)
- Die Kreativakademie Niederösterreich hat neben Angeboten für Kinder auch für 12- bis 19-Jährige die Fotoakademie Neunkirchen und Malakademie Neunkirchen. (vgl. <https://www.mkmnoe.at/angebote-fuer-kinder-jugendliche/kreativakademie>)

Neben diesen Vereinen, die sich vorrangig an Jugendliche der Stadt Neunkirchen und der näheren Umgebung richten, gibt es auch zahlreiche weitere Organisationen, die Jugendliche, die auch in weiteren benachbarten Gemeinden leben, ansprechen. So haben beispielsweise die junge SPÖ eine Bezirksvertretung (vgl. <https://bezirkneunkirchen.spo.e.at/artikel/spoe-gruendet-bezirks-jg>), die Junge Volkspartei ist auch in der Stadt Neunkirchen vertreten (vgl. <http://jvpnk.at/>).

Zu den jährlich stattfindenden Veranstaltungen in der Neunkirchner Innenstadt zählen (s. STADTGEMEINDE NEUNKRICHEN 2017; s. STADTGEMEINDE NEUNKRICHEN 2018):

- Faschingsumzug: jährlich am Faschingsdienstag
- Bauernmarkt am Holzplatz
- Hauptplatzkonzerte
- Streetfood-Festival am Hauptplatz
- Pfarrfest im Kirchhof der katholischen Kirche
- Veranstaltungen in der Galerie am Stiergraben (Lesungen, Jazz am Stiergraben, u.v.m.)
- Städtisches Museum Neunkirchen
- Neunkirchner Firmenlauf (Juni)
- Neunkirchner Stadtfest (September)
- Adventmarkt im Stadtpark und am Hauptplatz

5.3. Innenstadt Neunkirchen

Die Bedeutung von öffentlichem Raum für Jugendliche wurde schon in 3.1.1. festgehalten. „Charakteristisch für den öffentlichen Raum sind Durchgängigkeit, Anonymität sowie eine staatliche gewährleistete öffentliche Sicherheit.“ (SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG 2001b: o.S.) Im Falle von Neunkirchen ist die Innenstadt das Gebiet um den Hauptplatz, ein solcher öffentlich zugänglicher Bereich, der sich durch viele Geschäfte auszeichnet.

Neben dem Hauptplatz selbst kann die Innenstadt von Neunkirchen als das Gebiet zwischen Brevilliergasse, Herrengasse, Triesterstraße, Fabriksgasse, Gerichtsgasse, Wiener Straße, umfasst werden (vgl. Karte 1). Nur wenige Gehminuten vom Hauptplatz entfernt sind sowohl der Schafferhofergarten als auch der Panoramapark. Ersterer ist ein Naherholungsraum, der neben einem Café-Restaurant auch einen Verkehrserziehungsplatz und neuerdings einen Bewegungspark beinhaltet (vgl. STADTGEMEINDE NEUNKIRCHEN 2020a: o.S.). Der Panoramapark ist ein kleines Einkaufszentrum, das sich um einen zentralen Gratisparkplatz in dessen Mitte an der Brevilliergasse befindet.

Im Fall der Wiener Straße ist zu sagen, dass diese gut einsehbar und ausgesprochen einladend für Fußgänger ist. Eine Einbahn führt durch die Straße Richtung Hauptplatz und zu beiden Seiten der Straße sind relativ breite Gehwege. Daneben sind viele Geschäftsräume, jedoch stehen zahlreiche Geschäfte leer. Die Brevilliergasse hat zwei Fahrstreifen in beide Richtungen, neben der Fahrbahn jeweils einen normal breiten Gehsteig. Zwar kann diese genauso für den Weg zwischen Panoramapark und Hauptplatz genutzt werden, ist aber nicht sehr einladend, es befinden sich hier Arztpraxen, ein Kindergarten und der Busbahnhof am Minoritenplatz.



Karte 1: Innenstadt Neunkirchen. Quelle: Schubert & Franzke (2017). Stadtplan Neunkirchen 10. Auflage, Maßstab 1:5.000

Im Folgenden werden der Hauptplatz und der Panoramapark etwas näher hinsichtlich ihrer Eignung für Jugendliche betrachtet. Aus den Ergebnissen der Forschungsarbeit von MURI und FRIEDRICH (vgl. 2009: 192ff.), die sich auf Untersuchungen in der Schweiz, Zürich, beziehen, wurden einige Kriterien identifiziert anhand derer man einen öffentlichen Raum und seine Lage beschreiben und für die mögliche Eignung für Jugendliche beurteilen kann. Die Aspekte sind Urbanität, Intergenerationalität und jugendspezifische Perspektivität. Neben den Kriterien für die Beschreibung gibt es auch eine dazugehörige diagrammatische Darstellung. Kernaussagen der Einschätzung werden hier in einen räumlichen Kontext gesetzt und so visualisiert. Das Ziel dieser Darstellung ist eine rasche Skizze der Sicht auf den öffentlichen Raum sowohl von Nutzern als auch Experten.

Für die Innenstadt Neunkirchen erschien diese Methode als eine gute Erweiterung der teilnehmenden Beobachtung. Während die Beobachtung sich auf Jugendliche in der Innenstadt sowie dem Panoramapark in Neunkirchen konzentriert und eine Einschätzung zu dem Verhalten der Jugendlichen bieten will, sollen mit dieser Methode der Hauptplatz und der Panoramapark näher betrachtet werden. Es wird der Fokus auf Jugendliche zwar nicht abgelegt, aber es wird auch betrachtet, wie andere Nutzer diesen Raum nutzen. Da gerade Jugendliche bei ihrer Raumnutzung oft Interaktion mit anderen suchen und die Art der Interaktionen die Einschätzung eines Raumes stark beeinflusst, kann damit das Verhalten der Jugendlichen in Neunkirchen etwas umfassender eingeschätzt werden.

5.3.1. Stadtpark

Der Stadtpark soll nur kurz hier angeführt werden. Ein Park hat andere Bedingungen zu erfüllen als eine Innenstadt mit ihren Gebäuden und Geschäften, weshalb eigentlich im Zuge dieser Arbeit nicht darauf geachtet wurde. Da aber bei den ursprünglichen Recherchen einige Literatur für Parks konkret gefunden wurde und der Neunkirchner Stadtpark sich in räumlicher unmittelbarer Nähe der Innenstadt befindet, soll hier kurz darauf eingegangen werden.

Innenstädte haben bauliche Gegebenheiten und stehen im Interessenskonflikt mit zahlreichen Bevölkerungsgruppen. Im Gegensatz dazu kann es in einem Park, einfacher sein, Jugendlichen eine eigenständige und freie Raumeignung zu ermöglichen. Hinweise und Empfehlungen, die sich konkret an Parks richten, um für Jugendliche als grundsätzlich geeignet zu gelten, werden hier kurz festgehalten (vgl. KAPSAR et al. 2006: 93f.):

- ausreichend Sitzgelegenheiten unabhängig von Spielplätzen
- freie Flächen (Picknick, Fußball)
- Plätze an den Rändern von freien Flächen mit einer guten Übersicht (Mädchen haben die Tendenz solche Plätze zu bevorzugen)

- Einfache Sport- und Trainingsgeräte

Interessant ist, dass der Stadtpark in Neunkirchen durchaus die Bedingungen erfüllt. Es gibt eine freie große Fläche, erst kürzlich eingerichtete Sportgeräte, mehrere Sitzgelegenheiten auch abseits der Kinderspielplätze. Es finden sich auch vermutete Spuren von Jugendlichen, Tische und Bänke, die beschriftet sind, auch relativ neue Bänke, Schnitzereien an Bäumen. Wenngleich die Spuren da sind, die Jugendlichen wurden bei ersten Begehungen nicht bzw. kaum in den Nachmittagsstunden unter der Woche gesehen. Da der Fokus auf die Innenstadt gelegt wurde und so wenige Jugendliche aber auch kaum Kinder unterwegs waren, war der Stadtpark nicht Teil der eigentlichen teilnehmenden Beobachtung. Die geringe Anzahl an Personen, die im Stadtpark angetroffen wurden, fiel nicht nur während der Vorbeobachtungen auf, sondern auch vor und nach den eigentlichen Beobachtungsrunden.

Möglich ist, dass es einfach der falsche Zeitpunkt war, vielleicht ist gerade in den Sommermonaten in den Abendstunden mehr los, oder der Stadtpark wird eher am Wochenende besucht. Weiters ist anzumerken, dass nur wenige Gehminuten vom Stadtpark sich der Pumptrack Neunkirchen befindet, der womöglich für Jugendliche ein reizvollerer Treffpunkt als der Stadtpark ist.

5.3.2. Hauptplatz

Der gepflasterte Hauptplatz (Abbildung 1) von Neunkirchen ist eine Fußgängerzone, südlich liegt die Triesterstraße/Fabriksgasse, nördlich die Wienerstraße/Kirchengasse. Weiters gibt es Durchgänge Richtung Herrengasse und Richtung Gerichtsgasse. Auf dem Hauptplatz befindet sich die Dreifaltigkeitssäule, der Hauptplatzbrunnen, der kleinere gotische Brunnen, ein kleiner Kinderspielplatz sowie einige PKW Parkplätze. Am Hauptplatz liegt das Rathaus, die meisten Gebäude am Hauptplatz beherbergen Geschäfte. Auf diesem öffentlichen Platz befinden sich ein Café, eine Café-Bar und ein Restaurant.

1989 wurde im Stadtzentrum von Neunkirchen die „Hauptplatz-Passage“ entwickelt. Ziel war es einen attraktiven Raum in der Innenstadt von Neunkirchen mit einem guten Branchenmix zu erschaffen. Teilweise schützt ein Glasdach vor Regen. Es wurde somit eine Verbindung zwischen Hauptplatz und Gerichtsgasse geschaffen, die einige Geschäfte beherbergt und an der Gerichtsgasse einen Parkplatz bietet. (vgl. HAUPTPLATZPASSAGE 2019: o.S.)

Die Hauptplatzpassage kann als ein Hybridraum, wie von NISSEN S. (vgl. 2008: 287) beschrieben. Dieser etwas abgeschiedene Raum ist besser übersichtlich. Da die Passage von Privatpersonen angelegt wurde, kann hier nicht von einem öffentlichen Raum die Rede sein. (vgl. HAUPTPLATZPASSAGE 2019: o.S.)



Abbildung 1: Hauptplatz Neunkirchen, Blickrichtung Wienerstraße/Kirchengasse. Quelle: https://www.gedaechtnisdeslandes.at/fileadmin/_processed_/4/4/csm_neunkirchen_2017_02_77922dc9f4.jpg

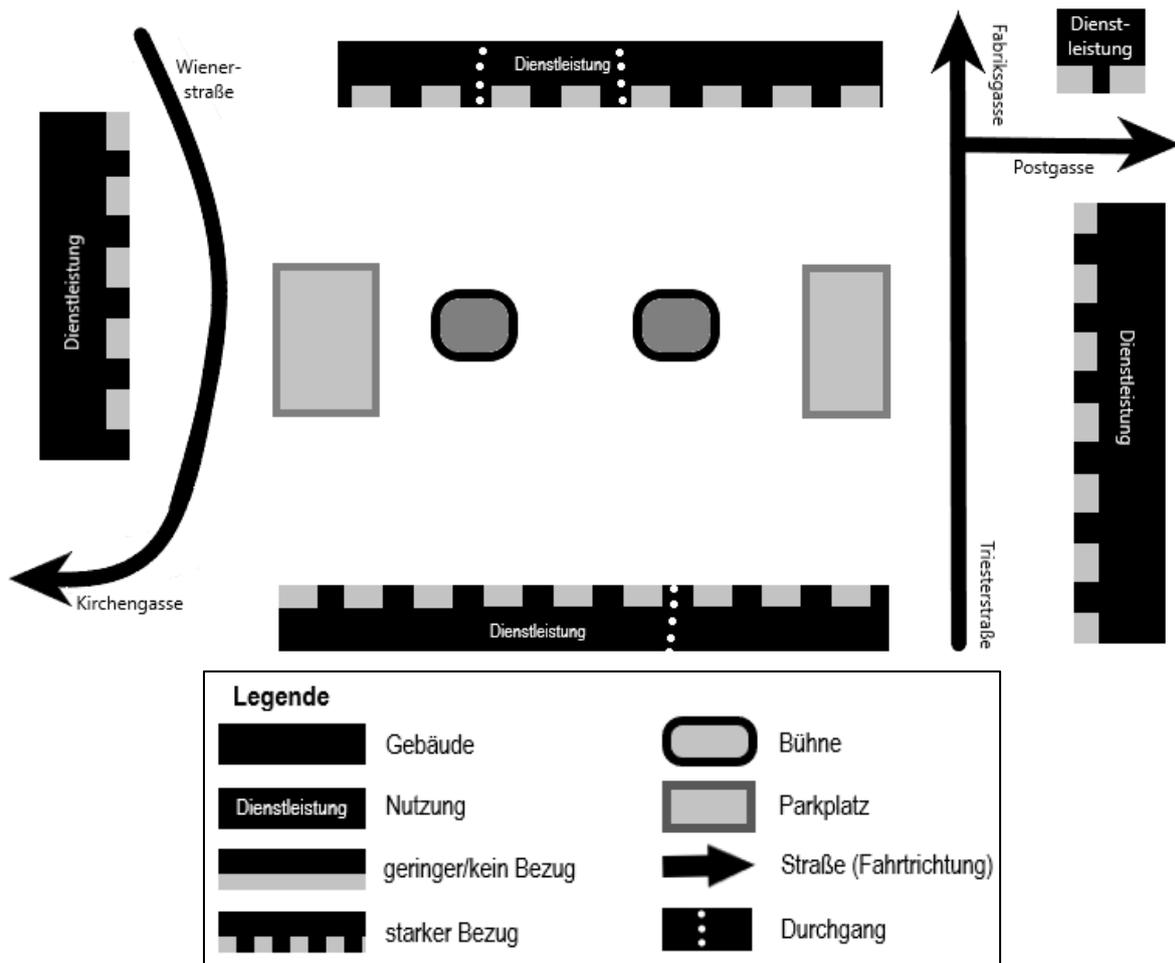


Abbildung 2: Hauptplatz, Nutzungen & Bühnen. Eigene Darstellung in Anlehnung an MURI und FRIEDRICH 2009: 201ff.

Abbildung 2 zeigt schematisch die Nutzung und die Umgebung des Hauptplatzes. Dieses Diagramm ist an die Kriterien von MURI und FRIEDRICH (2009: 192ff.) angelehnt. Das dort anhand von Forschungsergebnissen in Zürich entwickelte Kriterienbündel soll eine Gesprächsgrundlage bei der Beurteilung und Einschätzung von Plätzen hinsichtlich ihrer Eignung für Jugendliche bieten. Hier kann das Kriterienbündel nicht voll zum Einsatz kommen, weil die Datengrundlage fehlt, MURI und FRIEDRICH (ebd.) konnten u.a. Einschätzungen über den gesamten Tagesverlauf, das Verhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen grafisch darstellen.

Das Kriterienbündel besteht aus drei Teilen, die jeweils aus einigen Unterpunkten, die näher diskutiert werden können: Urbanität im Sinne von Interaktivität/Öffentlichkeitscharakter (Dichte an Personen und Aktivitäten, Zeitliche Überlagerungen; Lage/Zentralität im städtischen Gefüge; Grad der Vernetzung, Durchlässigkeit, Erreichbarkeit; Repräsentationscharakter; umgebendes Nutzungsspektrum), Intergenerationalität (Altersdiversität; Durchmischung und Interaktion als Austausch oder Konflikten; Verfügungs- und Nutzungsrechte; Flexibilität, Aneignungspotential, gruppenspezifische Abgrenzungsmöglichkeiten des Raumes; Identifikationspotential) und jugendspezifische Perspektivität („Bühnen“; Einbettung in den jugendlichen Aktionsraum). (vgl. MURI und FRIEDRICH 2009: 192ff.)

Es handelt es sich hierbei um eine Zusammenfassung jener gestalterischen Hinweise die unter 3.2.4. ausführlich diskutiert wurden. Dort wurde grundsätzlich festgehalten, dass es im Idealfall mehrere Räume mit verschiedenen ausgeprägten bis zu gegensätzlichen Charakteristika in unmittelbarer Nähe gibt. Das meint beispielsweise, dass belebte Räume mit hoher Aktivität und einer starken Altersdurchmischung als Erlebnisräume besucht werden an denen der eigene Platz im sozialen Gefüge eingeübt werden kann. Während aber andererseits auch ruhigere Räume als Rückzugsort und Treffpunkt mit Freunden von Jugendlichen gezielt aufgesucht werden.

Zum Öffentlichkeitscharakter des Hauptplatzes („Urbanität“) kann festgehalten werden, dass der Platz öffentlich zugänglich ist. Über den Tag verteilt sind ständig Menschen, Erwachsene, Kinder und Jugendliche unterwegs, die meisten betreten eines oder mehrere Geschäfte. Abends und morgens, außerhalb der Geschäftszeiten, ist die Aktivität geringer. Der Hauptplatz ist das Zentrum der Neunkirchner Innenstadt. Es gibt einige Geschäftsstraßen herum bzw. in der Nähe, was auch den Panoramapark inkludiert. Einige Schulen sind nur wenige Gehminuten entfernt (NMS Augasse, NMS Schoellerstraße). Der Hauptplatz ist gut vernetzt. Es gibt zahlreiche Parkmöglichkeiten für PKWs, sowohl als einzelne Parkplätze entlang der Wiener Straße, am Hauptplatz selbst als auch größere Parkplätze in der unmittelbaren Umgebung. Es gibt einige Fahrrad Abstellstände an der Triesterstraße sowie in der Nähe der Pestsäule. Der Busbahnhof am Minoritenplatz ist nur wenige hundert Meter entfernt. Der

Bahnhof kann entweder per Bus oder nach einem etwa 20 minütigem Fußmarsch erreicht werden. Die Innenstadt beherrbergt zahlreiche Geschäfte aber auch Wohnungseinheiten oberhalb dieser. Etwas größere Wohnungsanlagen befinden sich in unmittelbarer Umgebung.

Bezüglich der Intergenerationalität ist zu sagen, dass die meisten Personen Erwachsene sind. Bei der Rutsche in einem kleinen Gebiet in der Mitte des Platzes sind immer wieder jüngere Kinder üblicherweise in Begleitung von Erwachsenen. Zusätzlich nutzen auch Jugendliche die Fußgängerzone ebenfalls zum Einkaufen aber auch um von der Schule (NMS Augasse, NMS Schoellerstraße) zum Busbahnhof zu gelangen. Es gibt öffentliche Sitzbänke, auf dem Platz sind aber auch eingezäunte Außenbereiche der Gastronomiebetriebe. Der Hauptplatz wird immer wieder für bestimmte Veranstaltungen, vor allem Märkte, umgestaltet. Auch eine teilweise bis gänzliche Einschränkung des Autoverkehrs ist dafür möglich. Ohne längerfristige Beobachtungen oder Befragungen, kann zu Konflikten keine gesicherte Aussage gemacht werden.

Aus der jugendspezifischen Perspektivität sind die beiden Bühnen (vgl. Abbildung 2) zu erwähnen. Diese befinden sich um die Pestsäule (vgl. Abbildung 1) und um den Hauptplatzbrunnen, wobei hier jedoch die Sicht durch daneben stehende Bäume etwas eingeschränkt ist. „Bühnen“ meint einen Bereich, der es Jugendlichen erlaubt, sich zu präsentieren, man wird von anderen vorbeigehenden Personen wahrgenommen, das gilt besonders für leicht erhöhte Bereiche, man kann mit beispielsweise Sitzbänken als Utensilien interagieren, usw.. Der Hauptplatz als Teil des jugendlichen Aktionsraumes ist er vor allem durch in der Nähe befindliche Wohnungen, Schulen und Kindergärten sowie der Busbahnhof. Direkt Jugendliche ansprechende Bereich bietet der Platz nicht.

Abbildung 2 lässt erkennen, dass sämtliche Gebäude um den Hauptplatz zumindest im Erdgeschoß ein Geschäft beherbergen, sprich, es handelt sich um Räume, in denen Jugendliche mit anderen Menschen in Kontakt kommen, wo Aushandlungsprozesse stattfinden können usw.. Die vorbeiführenden Straßen sind Einbahnstraßen, was mit einem reduzierten Verkehr einhergeht. Ein Großteil des Platzes ist freie Fläche, wobei aber die Außmaße der Gastgärten nicht visualisiert sind, die vor allem im Sommer den freien Platz einschränken. Abbildung 1 lässt aber jenen weiß umzäunten Bereich eines Cafés erkennen, das fast bis zur Pestsäule reicht. Direkt neben der Säule ist ein Bereich für vorbeigehende Fußgänger und Radfahrer frei. Ähnlich gestaltet sich die Situation bei einem anderen Café mit einem Gastbereich neben dem Hauptplatzbrunnen, wobei hier der freie Bereich aber zwischen dem Café und dem Gastbereich ist, weshalb mitunter ein Kellner oder eine Kellnerin den Weg eines Fußgängers kreuzt. Der Hauptplatz ist gepflastert, was für Personen, die ein Fahrrad oder einen Rollstuhl o.Ä. verwenden, zu leichten Einschränkungen der Mobilität führen kann.

Der Hauptplatz ist somit ein belebter Raum, der auch für Jugendliche als reizvoll einzuschätzen ist. Es gibt unterschiedliche Geschäfte, Dienstleister und diverse Veranstaltungen, die Jugendliche besuchen können, Wohnungsanlagen und Schulen sind in der Nähe. Der Raum ist für sie gut zu erreichen und für manche junge Menschen in Neunkirchen befindet er sich im regelmäßigen Aktionsbereich.

5.3.3. Panoramapark

2012 wurde auf dem ehemaligen Gelände einer Schraubenfabrik im Gebiet der Neunkirchner Innenstadt ein Einkaufszentrum errichtet. Wie auch auf Abbildungen 3 und 4 zu erkennen, befindet sich mittig ein Parkplatz, die Geschäfte sind rundherum angesiedelt. Der Gehweg rundherum ist deutlich breiter als übliche Gehsteige und überdacht. Das Einkaufszentrum besteht aus zwei Gebäuden, Abbildung 3 zeigt den größeren der beiden, der in Abbildung 4 im Bereich der Wiener Straße getrennt dargestellt wird, weil an dieser Stelle eine Überdachung als Gebäudeverbindung über einer Einfahrt ist. Das zweite Gebäude ist rechts außerhalb des Bildausschnittes von Abbildung 3, was dem Gebäude unten links in Abbildung 4 entspricht. Es gibt zwei Cafés und ein Restaurant. Bis auf einen Durchgang Richtung Brewillergasse sind die Geschäftsräume nur über den zentralen Bereich zu erreichen. (vgl. <https://www.woschitzgroup.com/projekte/einkaufszentrum-panoramapark/>)

Ebenso wie die Analyse des Hauptplatzes, soll auch für das Einkaufszentrum Panoramapark die Eignung für Jugendliche anhand der Kriterienbündel von MURI und FRIEDRICH (2009: 192ff.) beurteilt werden. Erneut (vgl. Kapitel 5.3.2.) geschieht dies anhand der drei Aspekte Urbanität im Sinne von Interaktivität/Öffentlichkeitscharakter, Intergenerationalität und Jugendspezifisches.



Abbildung 3: Panoramapark. Quelle: https://www.woschitzgroup.com/wp-content/uploads/2016/09/DSC9474_111_800x600.jpg

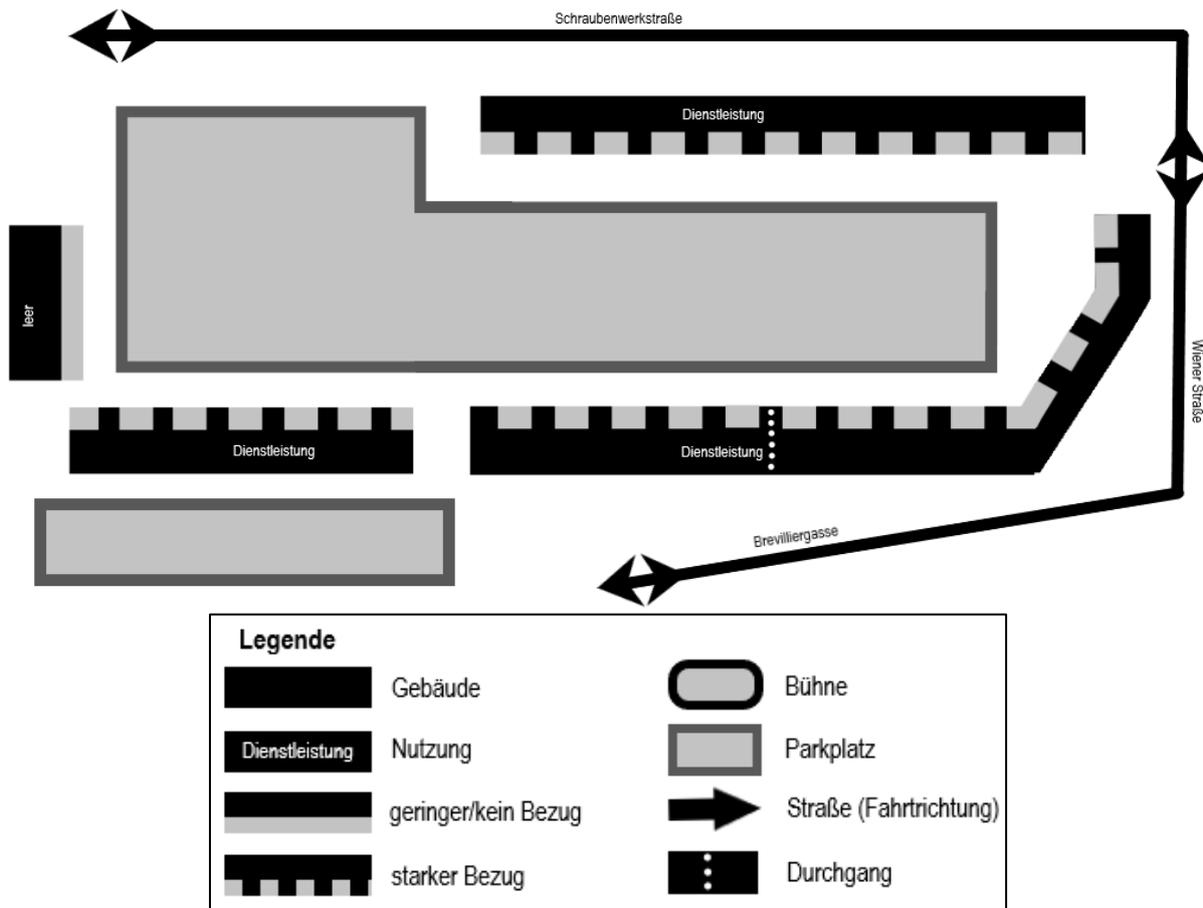


Abbildung 4: Panoramapark, Nutzungen & Bühnen. Eigene Darstellung in Anlehnung an MURI und FRIEDRICH 2009: 201ff.

Zu den Geschäftszeiten befinden sich im Panoramapark zahlreiche Besucher, wenn die Geschäfte geschlossen sind, ist kaum jemand dort. Sitzmöglichkeiten gibt es nur in den Gastronomiebetrieben. Das Einkaufszentrum befindet sich nur wenige Gehminuten vom Hauptplatz entfernt, profitiert also in ähnlicher Weise von den nahen Geschäftsstraßen wie der Wiener Straße, sowie den Schulen in der Augasse und Schoellerstraße. Mit dem großen Parkplatz direkt vor den Geschäften sowie einigen Parkplätzen in der unmittelbaren Umgebung, ist dieser Raum mit dem PKW gut erschließbar. Der Busbahnhof am Minoritenplatz ist nur wenige Gehminuten entfernt. Es gibt zahlreiche Parkmöglichkeiten für PKWs, sowohl als einzelne Parkplätze entlang der Wiener Straße, am Hauptplatz selbst als auch größere Parkplätze in der unmittelbaren Umgebung. Auf der anderen Straßenseite der Schraubenwerkstraße befinden sich weiter Geschäfte, unter anderem ein Möbelgeschäft, sowie Wohnungsanlagen. Fahrrad Abstellstände befinden sich unter der überdachten Einfahrt von der Wiener Straße.

Was das die Altersdurchmischung und die Interaktionen zwischen verschiedenen Altersgruppen betrifft, zeigt sich im Panoramapark eine ähnliche Situation wie am Hauptplatz. Man trifft vor allem viele Erwachsene beim Einkaufen an. Das Einkaufszentrum hat einen

privaten Eigentümer, räumlich ist der Innenbereich, also der Parkplatz, jedoch frei zugänglich. Die Nutzung als Einkaufszentrum schränkt die Flexibilität ein, wenn der Parkplatz teilweise oder ganz gesperrt wird ergibt sich eine freie Fläche. Mangels freien und vor allem öffentlichen Sitzmöglichkeiten ist das Aufhalten und Verweilen in diesem Raum kaum möglich. Das ist nur in den Gastronomiebetrieben möglich.

Es gibt keine frei zugänglichen Bereiche, an denen sich Jugendliche bühnenhaft präsentieren können. Da der Parkplatz meist gut befüllt ist, ist die Sicht auch eingeschränkt. Der Gehweg ist zwar breit, weil direkt daneben aber sich die Fahrbahn bzw. die Geschäftsräume sich befinden, ist hier kein Platz. Wohnanlagen und der Busbahnhof befinden sich in unmittelbarer Nähe als Teil des jugendlichen Aktionsraumes. Vorrangig richtet sich das Einkaufszentrum jedoch an potentielle Kunden, als solche können auch Jugendliche angezogen werden.

Abbildung 4 zeigt, dass potenzielle Interaktionen mit den Räumen bzw. den Menschen, die sich dort aufhalten umfangreich möglich sind. Was aus dieser Abbildung und auch dem Foto von Abbildung 3 nicht ersichtlich ist, ist, dass von außerhalb, sprich von der Brewillergasse oder der Schraubenwerkstraße aus, es nicht möglich ist, die Geschäfte zu betreten oder Auslagen zu betrachten. Das Einkaufszentrum wirkt daher sehr in sich geschlossen und interagiert scheinbar kaum mit dem umgebenden Gebiet. Der Verkehr auf diesen beiden Straßen beeinflusst Fußgänger, oder auch den gelegentlichen Radfahrer, im Bereich des Parkplatzes oder auf den Gehwegen, nicht.

Der Panoramapark ist als Einkaufszentrum gut besucht und weckt auch bei den Jugendlichen von Neunkirchen durch die Geschäfte und die Gastronomie Interesse. Außerhalb der Geschäftszeiten ist dies ein geradezu „toter“ Raum. Da keine Bereiche erhöht sind und freie Sitzflächen fehlen, finden sich hier weniger gute Möglichkeiten zur Präsentation.

6. Teilnehmende Beobachtung Neunkirchner Innenstadt

6.1. Qualitative Sozialforschung

Die Beantwortung der Fragestellungen kann sowohl durch qualitative als auch quantitative Methoden geschehen. Eine qualitative Herangehensweise stellt die Meinungen und Einstellungen von Individuen in den Vordergrund, wohingegen quantitative Forschung möglichst umfangreich die zu bearbeitende Population erfassen will.

MAYRING (vgl. 2016: 19) hält fünf Grundsätze von qualitativer Forschung fest: „Die Förderung stärkerer *Subjektbezogenheit* der Forschung, die Betonung der *Deskription* und der *Interpretation* der Forschungssubjekte, die Forderung, Subjekte auch in ihrer natürlichen, *alltäglichen* Umgebung (statt im Labor) zu untersuchen, und schließlich die Auffassung von der Generalisierung der Ergebnisse als *Verallgemeinerungsprozess*.“ (ebd.)

Hinzukommen die starken Individualisierungstrends bei Jugendlichen. Meinungen und Einstellungen können sich schnell und stark wandeln, jedes Jahr gibt es neue Trends, neue Smartphone-Applikationen, mit denen sich die Jugendlichen aktuell am meisten beschäftigen und vieles mehr. (vgl. GFS.BERN 2018: 42) Eine umfangreiche quantitative Erfassung würde wahrscheinlich nur für kurze Zeit als repräsentativ einzuschätzen sein. Einschätzungen qualitativer Natur können eher für einige Jahre noch zutreffen.

6.2. Methodik

Um einen Ansatz zur aktuellen Situation in der Neunkirchner Innenstadt zu bekommen werden einige Beobachtungen durchgeführt. Eine teilnehmende Beobachtung will „[...] eine größtmögliche Nähe zu seinem Gegenstand erreichen“ und weiter „die Innenperspektive der Alltagssituation erschließen“ (MAYRING 2016: 81). Wie der Name impliziert, nimmt der Beobachter hier eine teilnehmende Funktion ein, ist also nicht als Außenstehender zu erkennen.

Ausgang der Methode wie sie in diesem Fall angewandt wird, ist ein Beobachtungsleitfaden, das Ergebnis der Feldforschung sind Beobachtungsprotokolle und Notizen, die die Grundlage zur Auswertung und Interpretation liefern. Im vorliegenden Fall wird nur halbstandardisiert vorgegangen, um möglichst offen für unerwartete Auffälligkeiten, die im Zuge der Beobachtungen auftauchen, sein zu können. Es handelt sich um eine verdeckte Beobachtung, die sich am ehesten als „Beobachter als Teilnehmer“ (vgl. Lamnek 2010: 524f.) beschreiben lässt, also eine Beobachtung durch die Teilnahme. In diesem Fall ist die „Teilnahme“ das Aufhalten in der Innenstadt von Neunkirchen.

Das Beobachtungsfeld der Neunkirchner Innenstadt ist vorrangig der Hauptplatz, der Panoramapark und das Gebiet der Innenstadt wie unter 5.1. und mit Karte 1 beschrieben.

Vorangegangene Vorbeobachtungen am Vormittag haben gezeigt, dass von Montag bis Freitag zu dieser Tageszeit, wenn nur vereinzelte Jugendliche den Hauptplatz aufsuchen. Das ist wenig verwunderlich, weil bei der Altersgruppe der 12- bis 19-Jährigen um diese Tageszeit Schulbesuch häufig ist. Auch aufgefallen ist, dass Regenfall die Beobachtungen deutlich erschweren, weil Regenjacken und Regenschirme es erschweren bzw. teilweise sogar unmöglich machten, das Alter und das Geschlecht einzuschätzen. Folglich fanden die aufgenommenen Beobachtungen nur bei sonnigem und angenehmem Wetter statt. Um somit möglichst effizient beobachten zu können, beschränken sich die hier aufgenommenen Daten auf den Nachmittag. Ziel der Zählungen ist es, eine Einschätzung zu erhalten, wie viele Jugendliche sich Montag bis Freitag von 13 Uhr bis 19 Uhr am Hauptplatz aufhalten, ob sie alleine, in Gleichaltrigengruppen oder mit Erwachsenen unterwegs sind, ob es einen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen gibt.

Um Fehler durch mangelnde Konzentration zu vermeiden, wurde an einem Nachmittag maximal anderthalb Stunden sitzend an einem Platz beobachtet und anschließend eine etwa 30-minütige Runde durch die Innenstadt gemacht.

Eine Person wird in die Feldprotokolle aufgenommen, wenn sie im Blickfeld erscheint und folgende Aspekte eingeschätzt werden können:

- Alter: etwa 12-15 Jahre (Alterskategorie I), etwa 16-19 Jahre (Alterskategorie II)
- Geschlecht: männlich oder weiblich
- Alleine oder in Begleitung (Gleichaltrigengruppe, Erwachsene)
- Rad (schieben oder fahren)

Die Alterskategorien wurden so gewählt, um einen einfachen Unterschied zwischen älteren und jüngeren Jugendlichen machen zu können, um hier die Erkenntnisse aus Kapitel 4.3. im Vergleich heranziehen zu können.

Die Literatur lieferte einige Hinweise über das unterschiedliche Verhalten von Jungen und Mädchen auch im Zuge der Raumeignung. Da die Beobachtungen in wärmeren Monaten (v.a. Juni, tw. Juli, tw. August) stattfanden, war diese Einschätzung eigentlich immer möglich und es gab keine einzige unsichere Angabe.

Die in der Literatur mehrmals angesprochene Bedeutung der Gleichaltrigengruppe auch im Zuge der Raumeignung machte deutlich, dass dieser Aspekt unbedingt aufgenommen werden sollte.

Da im Bereich der Neunkirchner Innenstadt die Wienerstraße, die Triesterstraße und Fabriksgasse als Einbahnen mit Fahrradstreifen geführt werden, wurde das Rad als ein einfach zu erkennendes Merkmal zusätzlich aufgenommen. Das Rad ist für Jugendliche vor dem Auto- bzw. Mopedführerschein ein wichtiges Transportmittel und offensichtlich war es Ziel der Stadtplanung, die Verwendung von Fahrrädern in der Innenstadt zu vereinfachen und zu fördern.

Es gab drei Varianten der teilnehmenden Beobachtung, die jeweils mehrmals zu verschiedenen Zeiten durchgeführt wurden:

- Hauptplatz: Der Hauptplatz wurde vom Caféhaus Zuckergoscherl aus überblickt.
- Panoramapark: Café Der Mann mit Blickrichtung Kreisverkehr Wienerstraße – Schraubenwerkstraße – Lokalbahnstraße
- Runden durch die Innenstadt: Beginnend und endend an verschiedenen Orten (abhängig davon, wo das Auto geparkt wurde und wo zuvor eine sitzende Beobachtung durchgeführt wurde) folgende Strecke: Hauptplatz (Rathaus) – Fabriksgasse – Gerichtsgasse – Wienerstraße – Panoramapark – Brevilliergasse – Minoritenplatz – Holzplatz – Kirchengasse – Wienerstraße bis Durchgang zum Minoritenplatz – Wienerstraße retour – Hauptplatz. Dauer etwa 30 Minuten. (vgl. Karte 1)

Bei den sitzenden Beobachtungen wurden laut dem Beobachtungsfeldbogen Notizen gemacht.

Während der Runden, gemäßigten Schrittes gehend, wurden einfache Notizen zu angetroffenen Jugendlichen am Handy gemacht (zB.: M13mMu – männlicher Jugendlicher, etwa 13 Jahre, mit Mutter; W15M16 – weiblicher Jugendlicher etwa 15, männlicher Jugendlicher 16, zusammen unterwegs; M13M13mRa – 2 männliche Jugendliche etwa 13 beide mit Rad zusammen unterwegs). Die relative genaue Alterseinschätzung wurde deshalb so notiert, weil sich gezeigt hat, dass diese Daten beim Erinnern im Anschluss geholfen haben. In die Exceltabelle wurde dann aber nur die Zuordnung zur Alterskategorie eingegeben, nicht die genaue Alterseinschätzung.

Doppelnennungen von Individuen sind möglich, und wurden nicht versucht zu vermeiden, weil es unbewusst vermutlich ohnehin passiert ist. Außerdem wurde es als relevant eingeschätzt, wenn ein Individuum sich länger an einem Ort aufhält, oder an einem anderen Ort etwas später wiederauftaucht, weshalb ein Fall auch dann nicht herausgenommen wurde, wenn dieser Jugendlicher bereits an anderer Stelle in die Notizen aufgenommen wurde.

6.3. Hypothesen vor der teilnehmenden Beobachtung

Ausgehend von den Vorbeobachtungen und der zuvor gesichteten Literatur gab es einige Hypothesen vor der Durchführung der teilnehmenden Beobachtung:

- Jüngere Jugendliche eher in Begleitung von Erwachsenen bzw. von „Mutter“
- Ältere Jugendliche eher allein oder in Begleitung von etwa gleichaltrigen Jugendlichen (vgl. 3.3.1. und 3.3.5.)
- „Stoßzeit“ am Hauptplatz um etwa 13:30 bis kurz vor 14:00. Schülerinnen und Schüler der NMS Schoellerstraße und NMS Augasse begeben sich zum Busbahnhof am Minoritenplatz bzw. gehen zu Fuß nach Hause.
- Gegen Abend hin vermehrt ältere Jugendliche (vgl. 3.3.1.)
- Gleichaltrigengruppen findet man sitzend auf den Bänken in der Innenstadt (vgl. 3.1.1. und 3.3.5.)
- Jungen und Mädchen ziemlich ausgeglichen bzw. mehr männliche Jugendliche als weibliche vor allem je später am Nachmittag (vgl. 3.3.2.)

Zu der Annahme bezüglich der Mutter ist zu sagen, dass natürlich nicht gesichert festgestellt werden konnte, ob es sich bei der weiblichen Begleitperson um die Mutter der aufgenommenen Person handelte. Es wurde trotzdem aufgenommen, weil die relative Häufigkeit in den Vorbeobachtungen aufgefallen ist. Als „Mutter“ galt eine weibliche Begleitperson, die etwa 20 Jahre älter war und eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Jugendlichen hatte.

6.4. Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung

Tabelle 1: Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung in der Neunkirchner Innenstadt (Juni bis August 2018).

	Gesamt- personen	Männlich (in %)	Weiblich (in %)	Alterskat egorie I (in %)	Alterskat egorie II (in %)	Mit Rad (in %)	Mit Mutter (in %)
Hauptplatz	203	48,8	51,2	68,0	32,0	8,4	12,3
Panoramapark	128	53,9	46,1	55,5	44,5	4,7	23,4
Runden	166	56,6	43,4	60,2	40,4	9,0	22,9
Gesamt	497	52,7	47,3	62,2	38,0	7,6	18,7

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung der Neunkirchner Innenstadt. Die Tabelle liefert eine einfache Zusammenfassung der Ergebnisse aus allen Beobachtungen. Sowohl zur Geschlechtsverteilung und zur Verteilung der Alterskategorien folgen in späterer

Folge in diesem Kapitel zusätzliche Diagramme und nähere Betrachtungen, weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen wird.

Insgesamt wurden über 497 Personen an 10 verschiedenen Tagen (Juni, Juli und August 2018) in der Neunkirchner Innenstadt beobachtet. Es wurde darauf geachtet, dass die Witterung während der Beobachtung als angenehm einzustufen war, sowohl bei Regenwetter oder großer Hitze wurde nicht beobachtet, weil davon ausgegangen wurde, dass bei diesen Wetterbedingungen weniger Personen unterwegs sein würden. Grundsätzlich zeigte sich auch im Juli und im August, dass am Vormittag relativ wenig Jugendliche unterwegs waren, weshalb auch während der Schulferien nur am Nachmittag beobachtet wurde.

Im Zuge einer Vorbeobachtung wurde an einem regnerischen Tag (6. Juni 2018) zwischen 13 Uhr und 14 Uhr am Hauptplatz beobachtet. Ab etwa halb zwei bis kurz vor zwei gingen viele Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschule Augasse und Schoellerstraße über den Hauptplatz zum Minoritenplatz, wo sich der Busbahnhof befindet. Trotz Regen überquerten in dieser Zeit 49 Jugendliche über den Hauptplatz. Es ist möglich, dass auch einige Jugendliche, die in Neunkirchen selbst wohnen, entweder diese Route als direkten Heimweg wählten oder einen kleinen Umweg in Kauf nahmen, um zum Beispiel mit ihren Freunden mitzugehen. 3 Jugendliche waren mit einem Fahrrad unterwegs. Am 20. Juni 2018 waren zwischen 13 Uhr und 14 Uhr bei sonnigem Wetter 80 Jugendliche unterwegs, jedoch niemand davon mit einem Fahrrad. Bei den folgenden Betrachtungen wurden die Beobachtungen zwischen 13:30 und 14:00 exkludiert, weil das deutlich mehr Jugendliche als zu allen anderen Zeiten sind, die die Ergebnisse verschieben könnten.

Das Fahrrad wurde am wenigsten im Panoramapark verwendet. Das mag u.a. an der Betonung des Innenbereichs als Parkplatz für PKW liegen oder an dem fehlenden Fahrradstreifen.

Unter 3.1.2. wurden drei Aneignungstypen von Jugendlichen (vgl. HAURY 2014: 234ff.) beschrieben, umherziehende Nomaden, kreative Zwischenmieter und querdenkende Siedler. Rein aus der Beobachtung ist es schwer, die beobachteten Neunkirchner Jugendlichen einzuschätzen, weil beispielsweise nicht klar ist, ob und wie viele von ihnen an städtischen Projekten mitarbeiten, was vor allem den querdenkenden Siedlern zugeschrieben wird, denn dazu wurden keine visuellen Hinweise im Bereich des Stadtzentrums im Beobachtungszeitraum gefunden. Das muss nicht unbedingt als negativ zu beurteilen sein, denn die Innenstadt von Neunkirchen ist ein öffentlicher Raum der von vielen Menschen verschiedenen Alters mit verschiedenen Bedürfnissen genutzt wird, nicht nur von Jugendlichen. Viele Nutzer bedeutet, dass einzelne Nutzer einen Raum nicht nach individuellen Wünschen gestalten können.

Gestaltungshinweise, wie Graffiti an Wänden, eingeritzte Namen in Holzbänken oder Baumrinden, die gesellschaftlich eher störend betrachtet werden, finden sich in kleinen Seitengassen wie der Schwangasse zwischen Stadtpark und Herrengasse. Das sind typische Symbole jugendlicher Grenzaustestung und auch eine Methode, einen Raum für sich selbst zu gestalten. Es ist zwar kein gesellschaftlich begrüßtes, aber doch eine Form von Spacing, also dem Anpassen eines Raumes an die eigenen Bedürfnisse als Teil der Raumeignung einer Person. Es ist also anzunehmen, dass sich einige umherziehende Nomaden und auch kreative Zwischenmieter in der Stadt aufhalten und unterwegs sind.

6.4.1. Geschlechtsverteilung

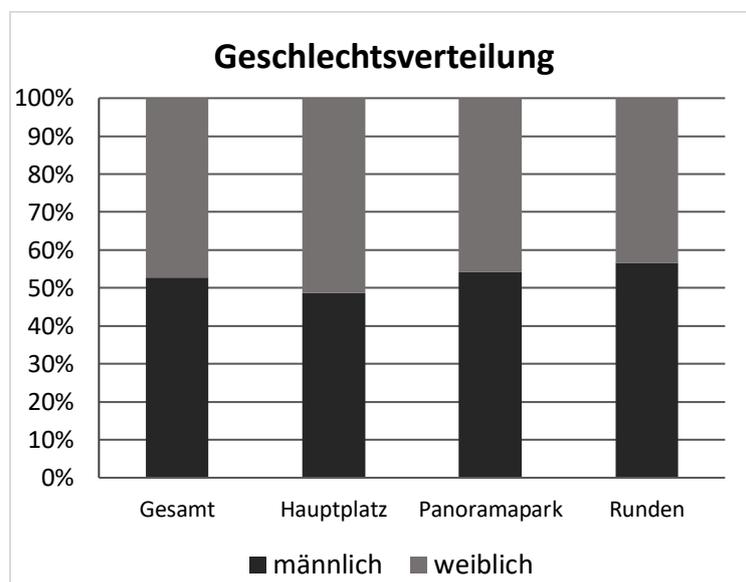


Diagramm 2: Geschlechtsverteilung der teilnehmenden Beobachtung in der Neunkirchner Innenstadt

Diagramm 2 zeigt die Geschlechtsverteilung der beobachteten Personen. Am Hauptplatz lag die Verteilung bei 51,2 % Mädchen (104 Personen) und 48,8 % Jungen (99 Personen), am Panoramapark 45,7 % Mädchen (58 Personen) und 54,3 % Jungen (69 Personen), bei den Runden in der Innenstadt 43,4 % Mädchen (72 Personen) und 56,6 % Jungen (94 Personen). Das ergibt insgesamt, die jeweiligen Beobachtungen zusammengefasst, 47,2 % Mädchen (234 Personen) und 52,8 % Jungen (262 Personen).

Als unter 3.3.2. die Unterschiede zwischen den Geschlechtern im räumlichen Verhalten beleuchtet wurden, wurde festgehalten, dass zumeist die Männer bzw. Jungen in öffentlichen Räumen dominieren. HERLYN et al. (vgl. 2003: 232f) sprach von durchschnittlichen 42% Mädchen im öffentlichen Raum in Wien. Zwar ist durchschnittlich, vor allem im Panoramapark und im Zuge der Innenstadttrunden, zu erkennen, dass auch in Neunkirchen mehr Jungen als Mädchen in den öffentlichen Räumen der Innenstadt unterwegs sind, jedoch ist der

Unterschied nicht so deutlich. Am Hauptplatz wurden sogar mehr Mädchen als Jungen beobachtet.

Während HERLYN et al. (vgl. 2003: 232f.) in Wien einige Angsträume von Mädchen identifiziert haben mag, also Gebiete, in denen Mädchen fast gar nicht vorkamen, kann man das von Neunkirchen nicht behaupten. Insgesamt 47,2 % Mädchen passt durchaus zu dem zuvor unter 3.3.2. festgehaltenen räumlichen Verhalten von Mädchen und jungen Frauen, laut dem sie sich aus dem öffentlichen Raum zurückziehen und private Räume bzw. Vereine bevorzugen.

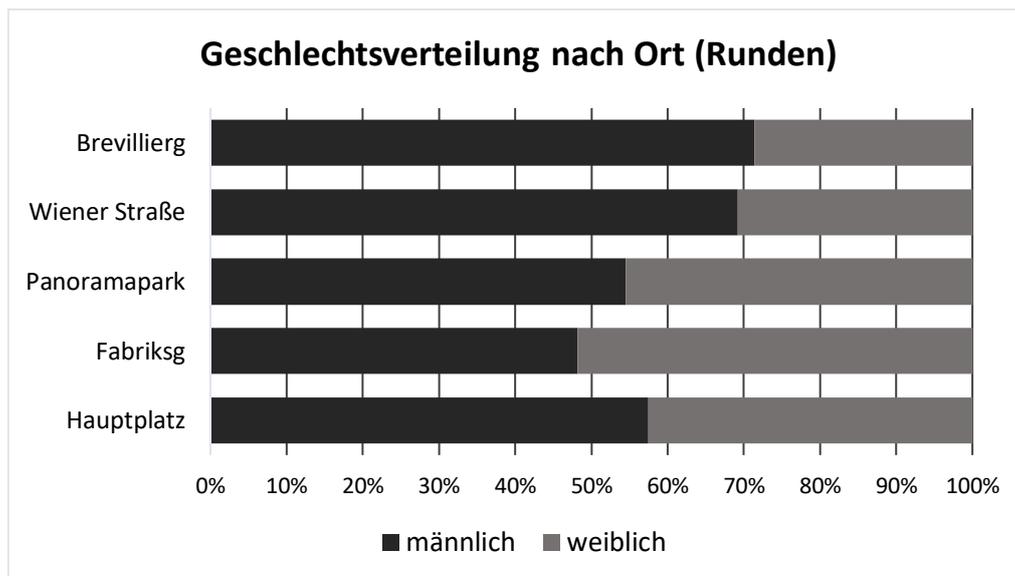


Diagramm 3: Geschlechtsverteilung im Zuge der Runden in der Innenstadt nach Ortszuordnung

Um etwas genauer die Geschlechtsverteilung in der Neunkirchner Innenstadt einschätzen zu können, wurde in Diagramm 3 die Geschlechtsverteilung dargestellt, jedoch nur auf die Runden bezogen, also ohne die länger andauernden Beobachtungen am Hauptplatz und Panoramapark.

Im Bereich der Brevilliergasse waren es 71,4 % Jungen (10 Personen) und 28,6 % Mädchen (4 Personen), in der Wiener Straße 69,2 % Jungen (9 Personen) und 30,8% Mädchen (4 Personen), im Panoramapark 54,5 % Jungen (42 Personen) und 45,5 % Mädchen (35 Personen), in der Fabriksgasse 48,1 % Jungen (13 Personen) und 51,9 % Mädchen (14 Personen) und am Hauptplatz 57,5 % Jungen (23 Personen) und 42,5 % Mädchen (17 Personen).

Bei diesen Daten ist zu beachten, dass diese sicher nur als ein Ansatz für eine Interpretation gelten können, weil es sich teilweise um eine sehr geringe Personenanzahl handelt. Bei den Werten zeigt sich zwar gerade für die Wiener Straße und die Brevilliergasse ein deutlicher Unterschied, der zugunsten der männlichen Jugendlichen ausfällt, jedoch ist die Anzahl der Individuen hier mit insgesamt 14 Personen (Brevilliergasse) und 13 Personen (Wiener Straße) sehr gering.

Die Ergebnisse decken sich aber mit der grundsätzlichen räumlichen Verteilung im öffentlichen Raum, also mehr Jungen als Mädchen. Wenngleich Interpretationen zur Brevilliergasse und Wiener Straße aufgrund der eher geringen Personenanzahl insgesamt nur schwer möglich sind, könnte man dennoch die Frage stellen, ob diese beiden Bereiche der Innenstadt sich zu etwas entwickeln könnten, das bei HERLYN et al. (vgl. 2003: 232f) auch festgestellt wurde, nämlich dass sich Mädchen aus einigen Bereichen bewusst zurück ziehen. Aber das kann im Fall von Neunkirchen allenfalls gemutmaßt werden und eine sichere Einschätzung könnte nur durch längere Beobachtungen und vor allem Befragungen zur Motivation von Jugendlichen in der Neunkirchner Innenstadt gegeben werden. Beides sind eher Gebiete, die man durchquert, um vom Hauptplatz zum Panoramapark zu gelangen, was die geringe Anzahl der Personen erklären könnte.

In der Fabriksgasse wurden insgesamt 27 Personen beobachtet, was im Vergleich zu Brevilliergasse und Wiener Straße schon deutlich mehr ist. Dennoch sind die Mädchen hier mit 51,9 % stärker vertreten. In den Bereich der Fabriksgasse fällt auch der ehemalige Vögeleparkplatz, von wo aus es einen Zugang zur Musikschule gibt. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass die Institution der Musikschule vermehrt Mädchen, die eine Präferenz für Organisationen und Vereinen zeigen, anziehen und ihre Anwesenheit deshalb im Zuge der Beobachtungen öfter festgestellt wurde.

Am Hauptplatz zeigte sich im Zuge der längerfristigen Beobachtungen (Diagramm 2), dass dort mehr weibliche Jugendliche (51,2 %) angetroffen wurden als männliche (48,8 %), wobei insgesamt 203 Personen aufgenommen wurden. Das deckt sich aber nicht mit den Beobachtungen im Zuge der Runden in der Innenstadt von Neunkirchen, wo Jungen wieder den größeren Anteil (57,5 %, insgesamt 40 Personen) der Jugendlichen insgesamt ausmachten. Diese Diskrepanz ist vermutlich auf den Zufallsfaktor bei den Beobachtungen zurückzuführen und die allgemeine Tendenz wird irgendwo zwischen den beiden Werten liegen.

Der Vergleich zwischen den ermittelten Zahlen für den Panoramapark, wenn man die längerfristigen Beobachtungen mit den Innenstadtrunden betrachtet, zeigt sehr ähnliche Ergebnisse. Bei den längerfristigen Beobachtungen waren von den insgesamt 127 Jugendlichen dort 45,7 % weiblich und 54,3 % männlich (Diagramm 2). Während der Runden waren es 45,5 % Mädchen und 54,5 % Jungen (Diagramm 3) von insgesamt 77 Jugendlichen.

Am Ende von Kapitel 3.3.2. wurden einige zusammenfassende Punkte bezüglich der Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Raumverhalten festgehalten. Die Beobachtung in Neunkirchen deckt sich insofern damit, dass tatsächlich mehr männliche Jugendliche als weibliche angetroffen wurden (vgl. HERLYN et al. 2003: 232f.). Mädchen beurteilen Räume auch stärker nach der Frage des Sicherheitsgefühls und neigen bei einem Mangel daran diese

zu meiden. Das könnte auch ein Grund für die Dominanz der Jungen in der Brewillergasse und Wiener Straße sein.

6.4.2. Alterskategorieverteilung

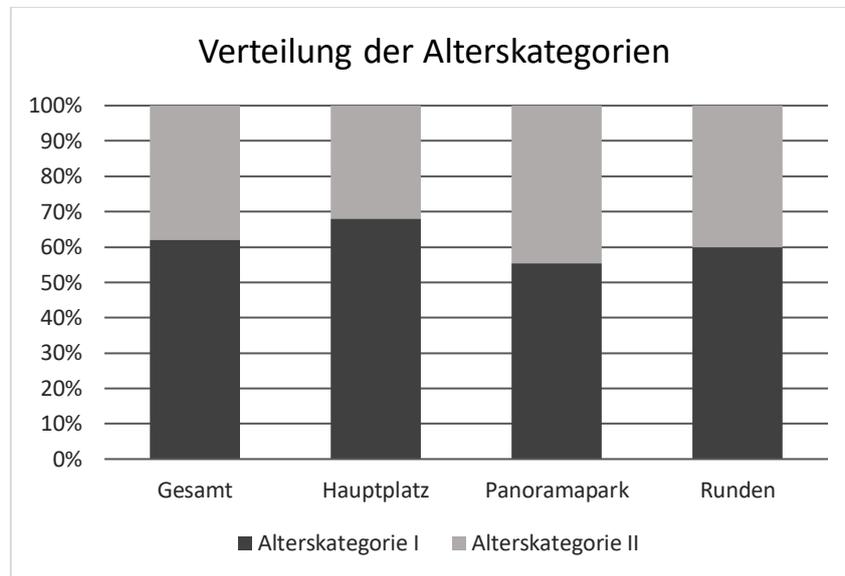


Diagramm 4: Altersverteilung der Teilnehmenden Beobachtung

Diagramm 4 stellt die Altersverteilung bei der teilnehmenden Beobachtung dar. Alterskategorie I beschreibt die jüngeren Jugendlichen, was etwa 12-Jährige bis 15-Jährige meint. Alterskategorie II beinhaltet junge Erwachsene, die auf etwa 16 bis 19 Jahre alt geschätzt wurden. Am Hauptplatz waren 68 % der beobachteten Personen (309 Personen) der Kategorie I zugeordnet worden und 32 % (189 Personen) der Kategorie II. Im Panoramapark waren 55,5 % Kategorie I (71 Personen) und 44,5 % Kategorie II (57 Personen). Bei den Runden in der Innenstadt ist die Verteilung 59,9 % Kategorie I (100 Personen) zu 20,1 % Kategorie II (67 Personen).

Es zeigt sich also in Neunkirchen eine Tendenz, dass sich mehr jüngere Jugendliche im Vergleich zu älteren Jugendlichen aufhalten. Besonders deutlich ist das am Hauptplatz, am geringsten fällt der Unterschied im Panoramapark aus.

Unter 3.3.1. wurde festgehalten, dass das Alter von Jugendlichen für Überlegungen, ob sich jüngere oder ältere Jugendliche vermehrt im öffentlichen Raum aufhalten, einen eher geringen Einfluss hat. Verhaltenstendenzen, wie der größere Aktionsraum von älteren Jugendlichen, während sich jüngere häufig im unmittelbaren Wohnumfeld aufhalten, gleichen sich oft ziemlich aus, bzw. ist die zeitliche Verteilung je nach Alter unterschiedlich, was diese Summe hier aber nicht aufzeigen kann.

Je nach Alter gibt es aber unterschiedliche bevorzugte Nutzungsverhaltensweisen von Jugendlichen in einem Raum. Der Hauptplatz, der einen kleinen Bereich mit Spielgeräten hat, kann für jüngere Jugendliche für deren bevorzugte Nutzung ansprechender sein. Das gilt auch dann, wenn diese Spielgeräte eher für jüngere Kinder und nicht für Jugendliche gemacht sind. Da das Verhältnis der Verteilung deutlich weniger ausgeglichen als die Geschlechtsverteilung ist, könnte man darin einen Grund vermuten.

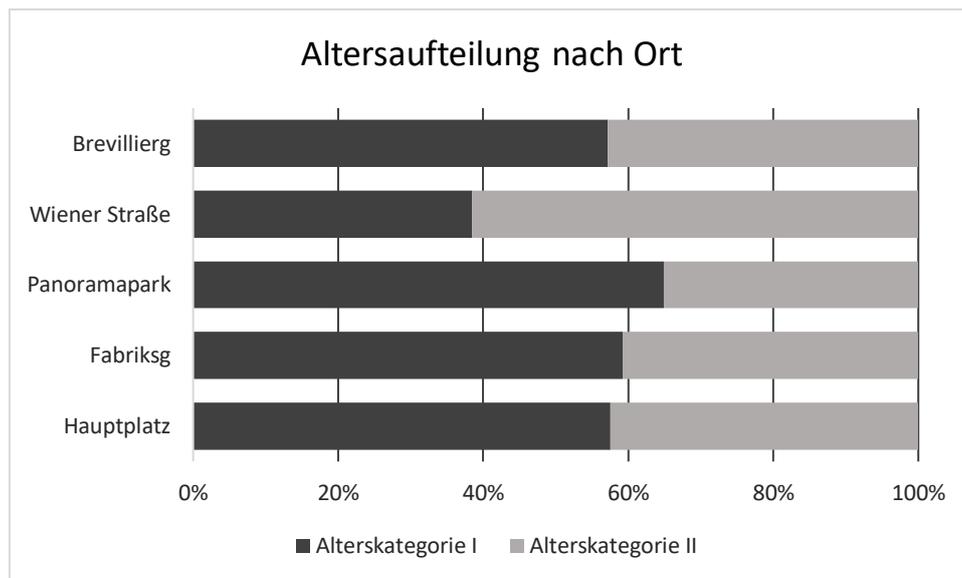


Diagramm 5: Verteilung der Alterskategorien im Zuge der Runden in der Neunkirchner Innenstadt

Diagramm 5 zeigt eine Übersicht der Altersverteilung nach den Bereichen der Innenstadt, wie sie während der Runden beobachtet wurden. In der Brevilliergasse waren 57,1 % als Kategorie I (8 Personen), also jüngere Jugendliche, und 42,9 % als Kategorie II (6 Personen), also ältere Jugendliche, eingestuft worden. In der Wiener Straße waren 38,5 % Kategorie I (5 Personen) und 61,5 % Kategorie II (8 Personen), im Panoramapark waren 64,9 % Kategorie I (50 Personen) und 35,1 % Kategorie II (27 Personen), in der Fabriksgasse waren 59,3 % Kategorie I (16 Personen) und 40,7 % Kategorie II (11 Personen) und am Hauptplatz waren 57,5 % Kategorie I (23 Personen) und 42,5 % Kategorie II (17 Personen) zugeordnet worden.

Es zeigt sich also auch in dieser Detailbetrachtung der Ergebnisse der Runden, dass tendenziell eher jüngere Jugendliche angetroffen wurden als ältere. Die auffällige Ausnahme bildet die Wiener Straße, wo mit 61,5 % mehr Jugendliche, die auf 15 bis 19 Jahre alt geschätzt wurden, vermerkt wurden. Aufgrund der geringen Personenanzahl (insgesamt 13 Personen) ist eine Einschätzung dieses Ergebnisses erneut schwierig. Ein Aspekt mag wieder sein, dass die leeren Geschäfte und der Fußgängerbereich für die älteren Jugendlichen eher ein ansprechendes Gebiet ist oder es von jüngeren Jugendlichen eher gemieden wird. Anders als

bei dem Geschlechterverhältnis ist das Altersverhältnis im Bereich der Brewillergasse mit den anderen Räumen der Neunkirchner Innenstadt vergleichbar und nicht auffällig.

Ähnlich wie schon bei den Gesamtbetrachtungen nach Alter fällt auf, dass die Altersverteilung in Neunkirchen nicht gleichmäßig ist, sondern vor allem jüngere Jugendliche angetroffen werden. Der Panoramapark spricht mit 64,9 % Jugendliche der Kategorie I ein jüngeres Publikum an. Der Hauptplatz liegt im Zuge der Runden mit 57,5 % Kategorie I eher im Neunkirchner Durchschnitt. Da Alter laut 3.3.1. eher gleichmäßig im gesamten öffentlichen Raum von Innenstädten verteilt ist, aber je nach Alter anderes Nutzungsverhalten an den Tag gelegt wird, ist eine mögliche Folgerung aus den Ergebnissen, dass die Nutzungsmöglichkeiten vor allem im Panoramapark vorrangig jüngere Jugendliche ansprechen.

Vergleicht man wieder die Ergebnisse von Diagramm 5, also den Ergebnissen aus den Innenstadtrunden, mit den längerfristigen Beobachtungen am Hauptplatz (Diagramm 4), so zeigt sich grundsätzlich die gleiche Tendenz am Hauptplatz, dass die jüngere Altersgruppe häufiger vorkommt.

Am Hauptplatz waren 68 % der beobachteten Personen (309 Personen) der Kategorie I zugeordnet worden und 32 % (189 Personen) der Kategorie II. Im Panoramapark waren 55,5 % Kategorie I (71 Personen) und 44,5 % Kategorie II (57 Personen).

Diagramm 6 zeigt die durchschnittliche Häufigkeit der Alterskategorien I und Alterskategorie II aus den Beobachtungen am Hauptplatz, dem Panoramapark und den Innenstadtrunden in einem viertelstündigen Zeitverlauf. Sämtliche Beobachtungen wurden nachmittags zwischen Montag und Freitag gemacht.

Im Zeitverlauf zeigt sich anhand der Trendlinie der Alterskategorie II eine Bestätigung der Annahme, dass ältere Jugendliche vor allem später am Tag sich mehr im öffentlichen Raum aufhalten. Die meisten Personen wurden ab etwa 16:30 angetroffen. Nach 18 Uhr, also nach dem Ende der Geschäftszeiten in der Innenstadt und des Einkaufszentrums, nahm die Gesamtanzahl von Jugendlichen deutlich ab.

Unter 3.3.1. wurde auch festgehalten, dass sich mit zunehmendem Alter der Aktionsradius von Jugendlichen ausweitet. Dieser lässt sich bei den angetroffenen Jugendlichen ohne Kenntnis über die jeweilige Wohnadresse nicht einschätzen. Grundsätzlich befinden sich in der Innenstadt auch einige Wohnhäuser, es ist also möglich, dass die jüngeren beobachteten Jugendlichen sich in ihrem nahen Wohnbereich befanden.

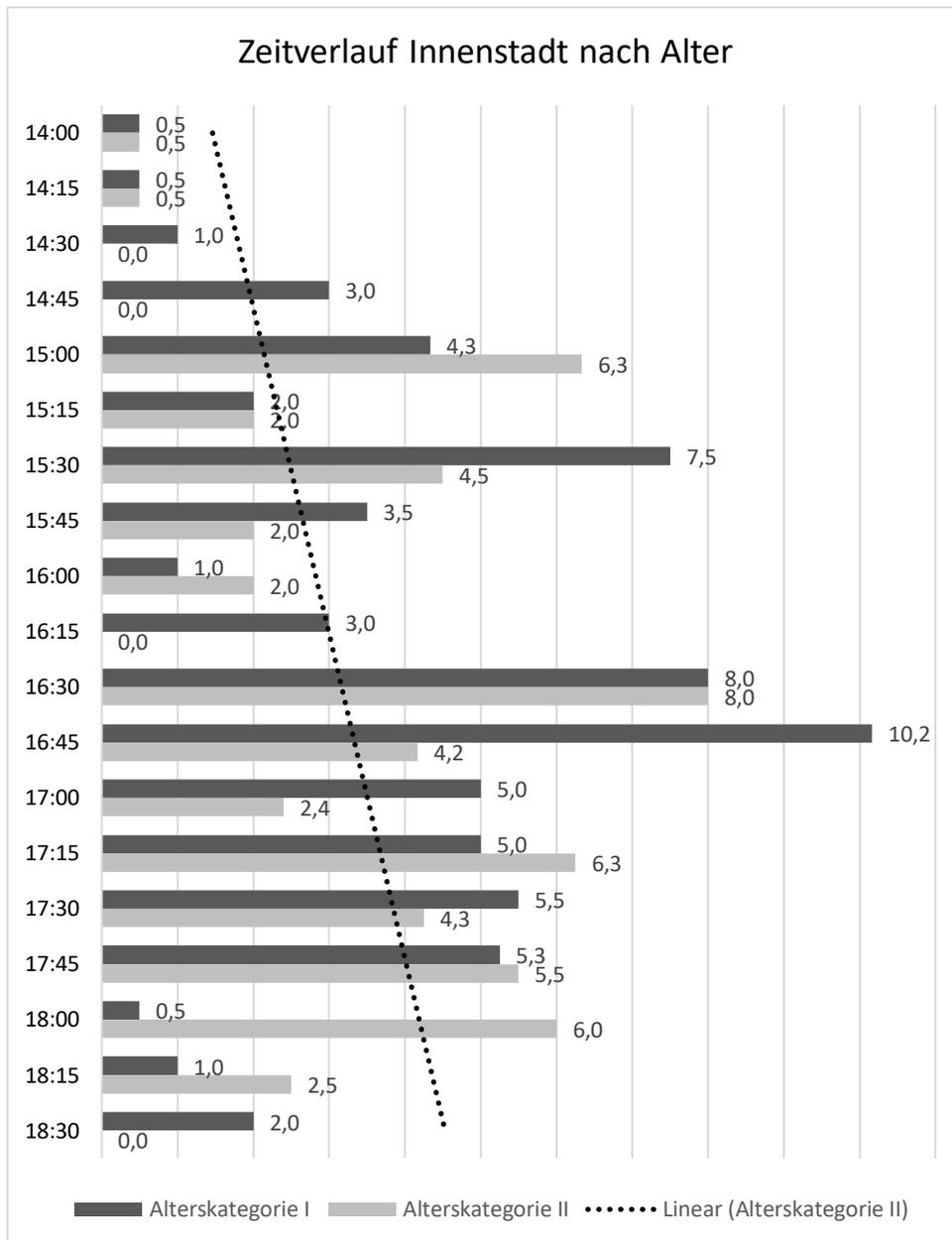


Diagramm 6: Betrachtung nach Uhrzeit (längerfristige Beobachtungen und Innenstadt Runden), Durchschnittswerte

6.4.3. Jugendliche „mit Fahrrad“ und „mit Mutter“

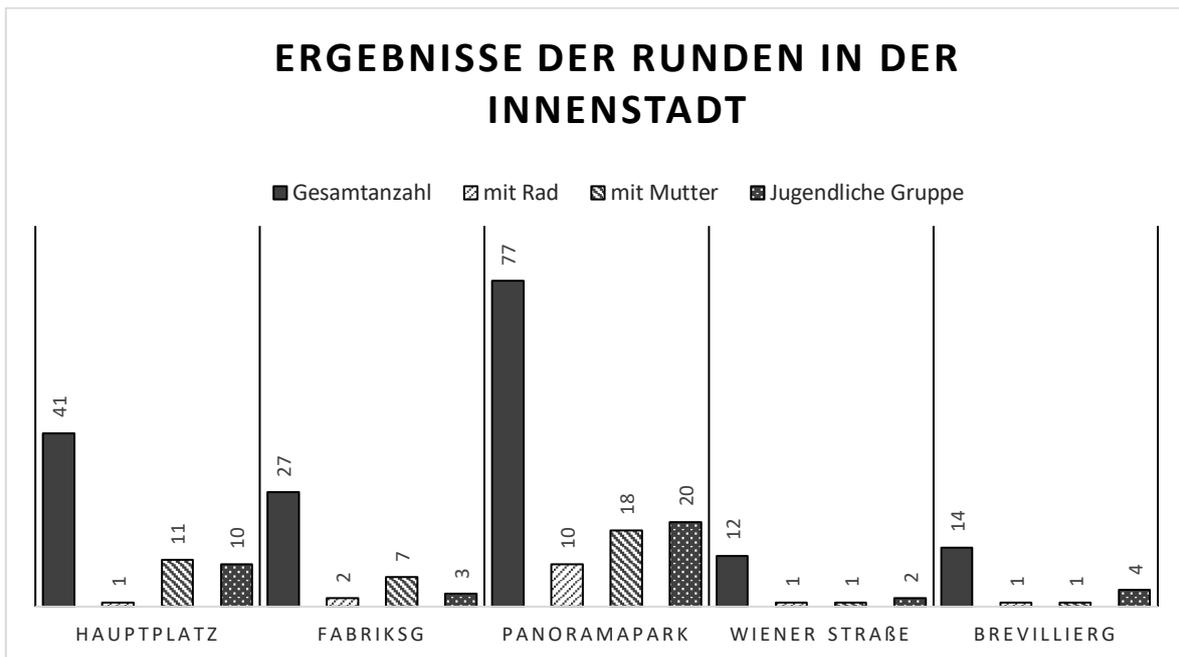


Diagramm 7: Verteilung der beobachteten Personen während der Innenstadt Runden nach Ort getrennt

Da die Ergebnisse der Runden in der Neunkirchner Innenstadt wiederum aufgeteilt nach Straße bzw. Platz wurden, waren die absoluten Zahlen mitunter verschwindend gering. Für einige der zu betrachtenden Aspekte erschien es nicht sinnvoll, ein eigenes Diagramm auf Prozenten basierend zu erstellen, sondern direkt die Zahlen nebeneinander zu vergleichen. Das zeigt Diagramm 7.

Zunächst ist festzuhalten, dass die meisten Jugendlichen während der Runden im Panoramapark angetroffen wurden und zwar mit deutlichem Abstand. 77 Personen waren dort unterwegs, am Hauptplatz waren es insgesamt 41 Jugendliche.

Da die Innenstadt aufgrund der teilweise vorhandenen Ausstattung mit Radstreifen für Radfahrer durchaus ansprechend ist, wurde im Zuge der Beobachtungen auch während der Runden vermerkt, wenn ein Jugendlicher mit einem Rad unterwegs ist. Es ist festzuhalten, dass in jedem Bereich während zumindest einer Runde einmal ein Jugendlicher unterwegs ist. Auch bei den stationären Beobachtungen am Hauptplatz und im Panoramapark sind über den Nachmittag hinweg die vorbeifahrenden jugendlichen Radfahrer eher als vereinzelt zu beschreiben.

Es sind einige Jugendliche aufgefallen, die Runden drehen, sprich diese sind mehrmals bei einer Beobachtung aufgefallen. Manche zu zweit oder zu dritt, einige aber auch allein. Diese Personen, die mehrmals mit dem Rad auftauchen, fühlen sich wahrscheinlich in diesem Raum wohl, halten sich hier bewusst auf. Eine weitere Möglichkeit der Interpretation dieser Beobachtung ist, dass es sich bei diesen Jugendlichen um jene handelt, die tatsächlich in der

unmittelbaren Umgebung Wohnung. Aber es scheint nicht gerade häufig oder üblich zu sein, dass Jugendliche in Neunkirchen sich mit dem Fahrrad fortbewegen, trotz Fahrradstreifen in vielen Bereichen in der Innenstadt.

„Mit Mutter“ bezieht sich auf die Auffälligkeit, dass immer wieder Jugendliche mit einer erwachsenen Person in der Neunkirchner Innenstadt unterwegs waren, die man als Mutter der bzw. des Jugendlichen bezeichnen könnte. Während in der Wiener Straße und der Brevilliergasse die Anzahl dieser Jugendlichen mit den Jugendlichen mit Rad vergleichbar ist, ist in den anderen Gebieten im Verhältnis die Begleitung der Mutter häufiger. Wiener Straße und Brevilliergasse sind eher Straßen, die durchquert werden und wo sich Personen nicht länger in Geschäften aufhalten, während Hauptplatz, Fabriksgasse und Panoramapark deutlich mehr Geschäfte anbieten. In diesen drei Gebieten beträgt der Anteil der Jugendlichen mit Mutter an der Gesamtanzahl etwa ein Viertel, in der Wiener Straße und der Brevilliergasse sind es deutlich weniger.

Diagramm 7 zeigt zuletzt auch die Anzahl der Gruppen (nicht die Anzahl der einzelnen Jugendlichen, die in einer Gruppe unterwegs sind). Gleichaltrigengruppen der teilnehmenden Beobachtung werden unter 6.4.4. näher betrachtet, diese Zahl wurde in dieser Grafik hinzugefügt, um einen Vergleichspunkt zu den Jugendlichen mit Müttern zu bieten. Sowohl „mit Mutter“ als auch „Gleichaltrigengruppe“ bedeutet, dass sich Jugendliche nicht alleine in diesem Raum bewegen. Am Hauptplatz und im Panoramapark sind es in etwa gleich viele Gruppen.

Es fielen die Jugendlichen mit ihrer Mutter deshalb so auf, weil es bei den anderen Untersuchungen zu Jugendlichen in Städten nicht angesprochen wurde, dass dies eine weitere soziale Konstellation ist, in der sich Jugendliche durch den öffentlichen Raum bewegen. Beispielsweise WEHMEYER (s. 2013) betrachtete jugendliche Treffpunkte, aber es fand sich nie ein Hinweis auf die Bedeutung der Begleitung von den Eltern überhaupt oder der Mutter im Besonderen. Im Zuge der Beobachtungen in Neunkirchen wäre eine Vermutung, dass die Jugendlichen und die mutmaßliche Mutter zum Einkaufen unterwegs sind, wobei aber nicht gesagt werden kann, wer wen begleitet. Unter 6.5.3. wird versucht in nachträglicher Recherche mögliche Gründe für die Begleitung durch die Mutter zu finden.

6.4.4. Peergroups und Gleichaltrigengruppen

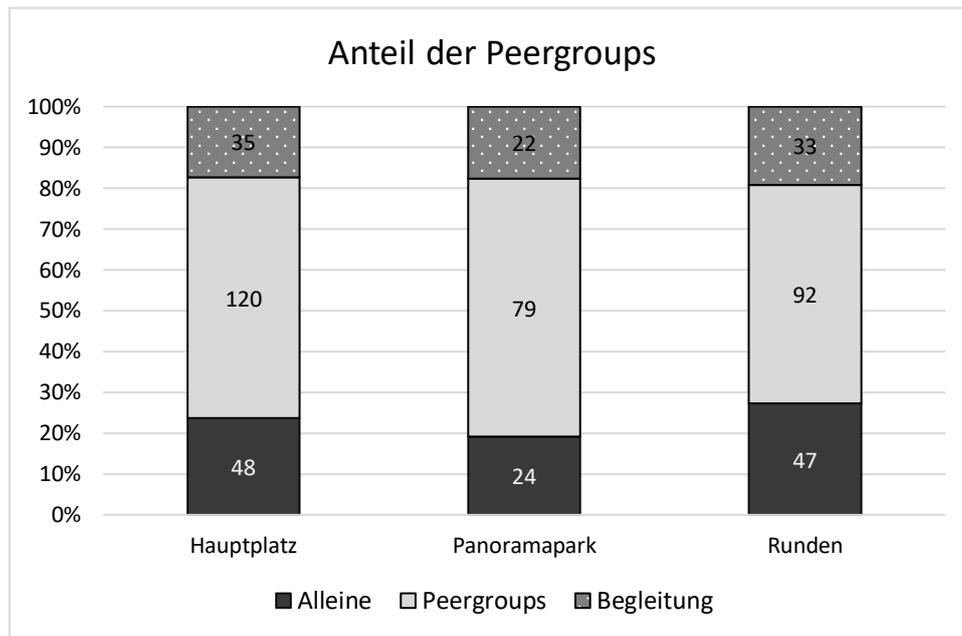


Diagramm 6: Verteilung der Personen nach Art der Begleitung

Gleichaltrigengruppen sind für Jugendliche von großer Bedeutung in ihrer Lebenswelt. Neben dem Elternhaus beeinflusst der Freundeskreis die jugendliche Meinung am meisten (vgl. Kapitel 4.3.6.). Diagramm 8 zeigt, in was für einer Gesellschaft sich Jugendliche befanden, wenn sie im Zuge der teilnehmenden Beobachtungen in der Neunkirchner Innenstadt angetroffen wurden. Eine Möglichkeit war, dass sie alleine unterwegs sind, also zumindest nicht erkennbar mit anderen Menschen in unmittelbarer Nähe in irgendeiner Weise bewusst interagieren und gemeinsam einen gleichen Weg einschlagen. Jugendliche, die mit anderen Jugendlichen unterwegs waren, wurden zu den gleichaltrigen Gruppen gezählt. „Begleitung“ umfasst die Begleitung eines Jugendlichen durch ältere Personen aber auch jüngere, also Kinder. Es kam insgesamt 13 Mal vor, dass mehrere Jugendliche in erwachsener Begleitung beobachtet wurden, diese wurden zu den gleichaltrigen Gruppen gezählt. Zu den Fällen in Begleitung zählen auch all jene Jugendliche, die mit „Mutter“ unterwegs waren, was im Zuge der Vorbeobachtungen auffiel und in weiterer Folge als beobachtbares Merkmal vermerkt wurde.

Diagramm 8 zeigt eine ähnliche Verteilung sowohl bei den Beobachtungen am Hauptplatz, im Panoramapark, als auch während der Innenstadtrunden: rund 20% waren alleine unterwegs, 60% waren in Gruppen von mehreren Jugendlichen und weitere 20% in Begleitung von nicht-jugendlichen Personen. Zu beachten bei dieser Abbildung ist, dass sie sämtliche Jugendliche inkludiert. Das heißt, wenn eine Gruppe von zwei Jugendlichen beobachtet und in den Beobachtungsbogen vermerkt, so zählen hier zwei Personen zu der Kategorie „gleichaltrige Gruppen“, bei Gruppen von 4 Jugendlichen zählen 4 Personen zu „gleichaltrige Gruppen“, etc. Auch ist eine leichte Verzerrung zugunsten der Gruppen-Kategorie zu beachten, weil mehrere

Jugendliche in Begleitung einer anderen Person, die nicht als etwa gleichaltrig einzustufen ist, dennoch zu „Gleichaltrigen Gruppen“ gezählt wurden.

Zu erwähnen ist Diagramm 7 aus dem vorangegangenen Unterkapitel, das auch die räumliche Verteilung von jugendlichen Gruppen während der Innenstadttrunden zeigt. Es wurden überall zumindest einmal Gruppen angetroffen, auch in den kaum besuchten Bereichen der Wiener Straße und der Breuillergasse.

Die meisten Jugendlichen, die in der Neunkirchner Innenstadt angetroffen wurden, befanden sich in Gesellschaft, vor allem in Gruppen mit Gleichaltrigen. Bedenkt man die Überlegungen aus Kapitel 3.3.5., wo die Bedeutung von diesen Gruppen auch für die Raumeignung von Jugendlichen festgehalten wurde, so stellt das eine gute Basis dar, wobei aber keine Vergleichswerte aus Studien in anderen Städten dazu gefunden wurden. Die meisten Punkte, die am Ende des erwähnten Kapitels zusammengefasst wurden, können nicht anhand einer Beobachtung beurteilt werden, denn für eine Einschätzung der Normvorstellungen und Raumbeurteilung einer Gruppe von Jugendlichen müsste diese danach befragt werden. Ein Punkt, der bei MURI und FRIEDRICH (vgl. 2009: 51) erwähnt wird, ist dass Zweierbeziehungen an Bedeutung gewinnen. Das kann bestätigt werden, denn die meisten beobachteten Personengruppen bestanden aus zwei Personen.

6.5. Weiterverfolgung und zusätzliche Recherche der Ergebnisse

6.5.1. Radfahren

Im Zuge der CIMA Studie (vgl. 2007: 63) wurde auch Neunkirchen beobachtet. Dort wurde festgehalten, dass der Hauptplatz bzw. die Innenstadt von Neunkirchen nicht stark von Radfahrern frequentiert wird. Ähnliches zeigt sich auch bei den Ergebnissen aus der teilnehmenden Beobachtung.

Ähnlich wie auch Neunkirchen zeichnet sich Mistelbach durch Radwege in der Innenstadt aus, die auch mit überregionalen Radwegen verbunden ist. Diese Radwege werden auch häufig genutzt, besonders von Schülerinnen und Schülern. Laut der Studie unterscheiden sich hierbei Neunkirchen und Mistelbach deutlich, die Innenstadt von Neunkirchen wird als nicht stark frequentiert von Radfahrern bezeichnet. (vgl. CIMA 2007: 62f.)

Wie auch unter 5.3.2. und 5.3.3. beschrieben wurde, befinden sich an einigen Orten in der Neunkirchner Innenstadt Fahrradständer. Auch ist die Innenstadt bzw. Neunkirchen allgemein eher als „eben“ einzuschätzen. Das Fahrrad ist eine gute Möglichkeit für Jugendliche sich fortzubewegen, ohne auf Erwachsene mit Führerschein und Auto angewiesen zu sein. Grundsätzlich sind die nötigen Gegebenheiten in Neunkirchen anzutreffen, außerdem gäbe es

genug Orte, wie die NMS Schoellerstraße und die Musikschule, die Jugendliche regelmäßig aufsuchen. Richtung Ternitz gibt es einen Radweg an der Schwarza entlang, was sicherer ist als auf der Straße. Zwar wird Richtung Süden, vor allem Richtung Marktgemeinde Wartmannstetten, das Gelände hügeliger und steiler, aber ansonsten ist das Steinfeld eben und man kann ohne übermäßige Anstrengung relativ weit kommen. Also ist die Neunkirchner Innenstadt auch überregional für Radfahren gut geeignet. Es ist außerdem noch festzuhalten, dass sich das Neunkirchner Stadtzentrum durchaus im Aktionsbereich von vielen Jugendlichen, als Wohnort oder Schulstandort, befindet. Die Gegebenheiten erklären somit nicht, warum nur vereinzelt Jugendliche mit dem Rad unterwegs sind.

6.5.2. Konkurrenz zwischen Hauptplatz und Panoramapark

Das privat betriebene Einkaufszentrum Panoramapark und die Innenstadt wirken nicht gut vernetzt. Viele Unternehmen, die in der Innenstadt einen Standort hatten, zogen mit der Eröffnung des Einkaufszentrums dort hin. Während der Panoramapark Preise für seine Performance als Fachmarktzentrum erhält (vgl. EKZ ERRICHTUNGS- UND BETRIEBS-GMBH 2020: o.S.) gibt es zahlreiche Leerstände in der Innenstadt keine fünf Gehminuten entfernt. Im Folgenden soll kurz noch umrissen werden, warum Einkaufszentren so attraktiv für Kunden sind.

In den USA sind öffentliche Räume weniger gut gestaltet und deshalb weichen Jugendliche dort oft auf Einkaufszentren aus. Wenngleich es also Unterschiede zur Situation in Mitteleuropa gibt, so kann doch einiges bezüglich der Attraktivität dieser Orte auch hier gelten. GESTRING und NEUMANN (vgl. 2007: 142ff.) haben einige Punkte herausgearbeitet, was sie so attraktiv als einen Treffpunkt für Jugendliche macht:

- *Praktische Gründe:* Lange Öffnungszeiten, geschützt vor der Witterung, gute Erreichbarkeit, relative Nähe zu Schule oder Wohnort
- *Orte des Konsums:* Konsum ist mittlerweile sehr zentral für unser Individualitätsverständnis. Einkaufszentren bieten eine gute Abwechslung, die auch den wechselnden Bedürfnissen Rechnung tragen, neben unterschiedlichen Geschäften finden sich auch mehrere Gastrobetriebe. Und wenn sich Jugendliche den Regeln der Hausordnung entsprechend benehmen sind sie als aktuelle oder zukünftige Konsumenten gerne gesehen.
- *Erlebnisorte:* Vom direkten Kaufkonsum abgesehen liefern Einkaufszentren andere Handlungsmöglichkeiten, besonders durch eine offene Gestaltungsweise. Wenn es für Jugendliche möglich ist, sich einfach dort zu treffen, lockt das weitere an. Es geht vorrangig darum gemeinsam dort zu sein oder mit anderen reden. Neben der Pflege

von freundschaftlichen Beziehungen können so auch Liebesbeziehungen entfernt von der direkten Kontrolle durch Eltern unterhalten werden.

- *Aufwachsen*: Einkaufszentren bieten auch für jüngere Altersgruppen interessante Produkte und Dienstleistungen. Es ist somit für viele, wenn sie mit den Eltern schon früher dort waren, ein bekannter Ort.
- *Sicherheitsgefühl*: Einkaufszentren werden oft genau überwacht, Randgruppen wie Obdachlose oder Junkies werden oft aus dem Gebäude verwiesen. Für Mädchen bietet sich die Möglichkeit, aufdringliche Jungen an das Sicherheitspersonal zu melden.

Einkaufszentren sind Beispiele für Hybridräume, also private Räume, die einen öffentlichen Charakter haben (vgl. 3.2.2.). Der Panoramapark schützt Kunden durch das Dach über dem breiten Gehsteig bzw. im Durchgang Richtung Brewillergasse vor Witterungseinflüssen wie Regen oder auch starken Sonnenschein im Sommer. Allerdings bietet der Gehsteig nur vor einem Café Sitzgelegenheiten und die geringe Aussicht vor allem auf den Parkplatz lädt nur bedingt zum Verweilen und „people watching“ ein. Während man also auf dem Hauptplatz bzw. in der Innenstadt von Neunkirchen vor Witterungseinflüssen weniger geschützt ist, gibt es dort mehr Parkbänke als öffentliche Sitzgelegenheiten. Der Panoramapark ist recht offen und gut einsichtig um den Parkplatz gestaltet. Während andere Einkaufszentren geschlossene Gebäude sind, an deren Türen Personen ausgewiesen werden können, kann das hier aber nicht gemacht werden. Am Hauptplatz im Rathaus befindet sich andererseits eine Polizeistation.

Das Sicherheitsgefühl ist also im Neunkirchner Fall nur bedingt gegeben, auch das Aufhalten als einen Erlebnisort ist nur nachrangig und als Konsument eines Cafés möglich. Da der Panoramapark noch nicht einmal 10 Jahre alt ist, sind die Jugendlichen hier auch nicht damit aufgewachsen. Ausgehend von den Punkten von GESTRING und NEUMANN (vgl. 2007: 142ff.) ist die Attraktivität hier also vermutlich auf die Konsummöglichkeiten in den Geschäften zurück zu führen.

6.5.3. Mutter

Es ist bei den Beobachtungen aufgefallen, dass oft Kinder aber auch Jugendliche mit einer weiblichen Person unterwegs sind, die etwa 20 Jahre älter als diese wirkte. Da oft eine gewisse Ähnlichkeit im Erscheinungsbild auffiel, wurden diese als „Mutter“ interpretiert, auch wenn diese Annahme nicht überprüft werden kann. Im Folgenden soll versucht werden herauszufinden, welche Gründe es geben könnte, warum viele Jugendliche mit ihrer Mutter unterwegs sein könnten.

Die Bedeutung von Müttern für Jugendliche ist auch bei anderen Forschungen aufgefallen: „Jugend ist alltagspragmatisch familiäre Versorgungs- und umsorgte Mutterjugend“ (FERCHHOFF 2011: 379). In diesem Fall wird für die Deutung darauf hingewiesen, dass Männern im Haushalt seit einigen Jahrzehnten mit den veränderten Rollen zu kämpfen haben. Einerseits sind sie nicht mehr die selbstverständlichen Autoritätspersonen, Frauen tragen mittlerweile auch zum Familieneinkommen bei. Andererseits sind sie verunsichert, was ihre neue Rolle dadurch sein soll, gerade weil gesellschaftlich betrachtet die Männlichkeit von versorgenden Vätern angezweifelt wird. Die Rolle der Mütter als emotionale Stütze hat sich hingegen kaum verändert. (vgl. ebd.: 379ff.)

Ein weiterer Aspekt, der zur Bedeutung der Mütter führt, ist, dass die Unterstützung von den Eltern relativ lange freiwillig von den Jugendlichen angenommen wird. Einerseits ist durch die langen Ausbildungszeiten eine finanzielle Unterstützung mehr oder weniger notwendig, aber auch der bequeme Lebensraum wird gerne in Anspruch genommen. Im Elternhaus sind Tätigkeiten wie bügeln oder putzen nicht selbst zu machen. (vgl. ebd.: 381ff.)

Es ist fraglich, wie und ob Jugendliche bewusst und gerne mit ihren Müttern unterwegs sind oder ob es eher aus praktischen und nicht beobachtbaren Gründen erfolgt. Insofern kann nicht gesagt werden, ob man die Neunkirchner Jugendlichen gemeinsam mit ihren Müttern in die Innenstadt einladen kann, oder ob Jugendliche nicht eher daran interessiert wären, unabhängiger im Raum zu werden. Da viele Personen in der Neunkirchner Innenstadt früher oder später ein Geschäft betreten, vermutlich um Einkäufe zu tätigen, ist es möglich, dass Jugendliche die Unterstützung, finanzieller oder andersartiger Natur, ihrer Mutter dabei wollen.

6.5.4. Zusammenfassung der Situation in Neunkirchen

Die Innenstadt von Neunkirchen hat einige gute Ausgangspunkte hinsichtlich einer Eignung für Jugendliche. Der Hauptplatz und der Panoramapark beinhaltet zahlreiche Geschäfte, wo junge Menschen ebenso als Konsumenten begrüßt und respektiert werden wie ältere Personen. In der Innenstadt gibt es zahlreiche Parkplätze für PKWs aber auch Motorräder, Fahrstreifen für Fahrradfahrer und den Busbahnhof als Teil des öffentlichen Verkehrsnetzes der Region. Der Stadtpark, inklusive Kinderspielplatz und Sportgeräten, sowie der Pumptrack sind in nur wenigen Gehminuten von der Innenstadt zu erreichen.

Um die genauen Gründe herauszufinden, warum Jugendliche sich nicht in der Neunkirchner Innenstadt aufhalten, sei es, weil sie andere Räume bevorzugen oder weil sie jene in Neunkirchen meiden, müsste über eine gesonderte Befragung dieser erfolgen. Einige Vorschläge, wie man Jugendliche in die Neunkirchner Innenstadt bringen könnte, sind folgende:

- *Verbesserte Information:* Wissen Jugendliche aus der Stadt bzw. der Umgebung über alle Möglichkeiten, sei es öffentlich und freizugänglich, oder auch Sport- und Kulturvereine sowie deren Veranstaltungen Bescheid? Einerseits ist es wichtig, darauf zu achten, dass jederzeit aktuelle Informationen auf den entsprechenden Internetseiten der Stadtgemeinde zu finden sind, andererseits sollte auch gezielt Werbung an Jugendliche gerichtet werden, dazu eignen sich traditionelle Medien wie lokale Wochenzeitungen der NÖN oder des Bezirksboten, aber auch neue Medien wie WhatsApp, Youtube und Instagram.
- *Interesse an der Stadt Neunkirchen wecken:* Es sollte versucht werden, die Jugendlichen gezielt einzuladen, durch erste gratis oder verbilligte Eintritte, die auch beworben werden. Man könnte beispielsweise einen Wettbewerb veranstalten, beispielsweise über den Sommer, bei dem alle oder die meisten Möglichkeiten besucht werden und ein Stempel o.Ä. gesammelt werden soll. Aus abgegebenen Stempelheften wird bei einer Sommerendveranstaltung, oder beim Stadtfest im September, einer oder mehrere Gewinner verlost. Mögliche Gewinne könnten eine Jahreskarte für das Freibad oder Kinogutscheine des lokalen Kinos sein.
- *Aufhalten im öffentlichen Raum fördern:* Die meisten beobachteten Jugendliche saßen nicht auf einer Parkbank, um sich mit anderen zu unterhalten, sondern sie waren unterwegs. Mehr öffentliche Sitzgelegenheiten, vor allem, wenn diese so angelegt sind, dass eine Gruppe sich längerfristig dort aufhalten kann und im Gespräch sich ansehen kann, könnten fördernd wirken.
- *Integration von Jugendlichen in Entscheidungen zur Innenstadtgestaltung:* Um in Zukunft bei politischen Überlegungen zur Innenstadtgestaltung sicherstellen zu können, dass Jugendliche mit ihren aktuellen Bedürfnissen, aber auch mit ihrem Fokus auf die sozialräumliche Perspektive – im Gegensatz zum funktionalen Raumverständnis, wie es bei Erwachsenen häufig ist – ausreichend berücksichtigt werden, sollte ein Weg gefunden werden, wie diese selbst ein Mitspracherecht erhalten. Konkrete Hinweise dazu finden sich in dieser Arbeit unter 4.3.2.. Zu beachten sind dort auch jene Bemerkungen, welche Altersgruppen, Geschlecht, etc. tendenziell vermehrt sich beteiligen und dass dann umgekehrt, manche Jugendliche zu wenig Mitspracherecht erhalten bzw. direkter angesprochen werden müssen, dass beispielsweise auch jüngere weibliche Jugendliche, die aus einem Elternhaus mit einem niedrigerem Haushaltseinkommen stammen, sich beteiligen.
- *Projekte und Veranstaltungen gezielt für Neunkirchner Jugendliche:* Zu solchen zählt auch die Einrichtung eines Jugendraumes bzw. -hauses, aber auch (Jugend-) Bandwettbewerbe, Sommerkino am Hauptplatz mit einem Film, der eher an diese Altersgruppe gerichtet ist, o.Ä.. Diese sollten stets in Zusammenarbeit mit

Jugendlichen selbst organisiert werden. Das ist einerseits für diese mitarbeitenden jungen Menschen sehr lehrreich, andererseits kann dadurch besser sichergestellt werden, dass die Jugendlichen vor Ort angesprochen werden. Mitunter gehen die Meinungen was Jugendliche selbst wollen und was Erwachsene in Vertretung für sie vorschlagen, auseinander.

Die Wiener Straße ist im Zuge der teilnehmenden Beobachtungen mehrmals aufgefallen. Obwohl der beobachtete Bereich etwa 200 Meter lang ist und durch die beiden Kurven es jeweils möglich war kurz stehen zu bleiben und ein großes Gebiet zu überblicken, waren hier relativ wenige Jugendliche, nämlich insgesamt nur 13, zu verzeichnen. Dieser Bereich fiel sowohl beim Geschlechterverhältnis als auch beim Altersverhältnis aus der Reihe. Wobei hier kritisch auch bemerkt werden muss, dass dieses Verhältnis auch durch die geringe Fallzahl übermäßig ausgefallen sein kann. Zwar wurden Erwachsene und Kinder nicht in den Beobachtungen selbst vermerkt, aber im Zuge der zusätzlichen Gedächtnisnotizen wurde oft auch vermerkt, dass in diesem Bereich grundsätzlich nicht viel los ist, vor allem im Vergleich mit dem Hauptplatz und dem Panoramapark. Die durchführende Straße ist eine Einbahnstraße, die Gehwege relativ breit, es gibt einige Sitzbänke, Wohnanlagen befinden sich u.a. an der Gerichtsgasse sprich in unmittelbarer Nähe und dennoch hat dieser Raum nicht sehr viele Jugendliche angesprochen. Möglich ist, dass die vielen leeren Geschäftsräume stören, oder dass die vereinzelt Bänke zu wenig zum Verweilen einladen.

Wichtig ist an dieser Stelle aber festzuhalten, dass vor allem die Besonderheiten der Situation in Neunkirchen berücksichtigt werden sollten und keine „Durchschnittslösung“ viel Erfolg bringen würde. Grundsätzlich ist das Ziel von Raumanerkennung, dass sich Menschen mit einem bestimmten Raum identifizieren und für diesen Verantwortung übernehmen wollen. Das bedeutet auch, dass die Besonderheiten gerade hierfür wichtig sind. Es gibt den Neunkirchner Hauptplatz, Minoritenplatz, Stadtpark, Panoramapark, Wiener Straße usw. nur hier und damit sollen sich Neunkirchner Jugendliche identifizieren.

7. Zusammenfassung

Grundsätzlich ist zu sagen: „Die Jugend gibt es nicht.“ (FERCHHOFF 2011: 102). Jugendliche werden von verschiedenen Seiten beeinflusst. Vorrangig wirken das Elternhaus, inklusive dem Einfluss der eigenen sozialen Schicht, der Freundeskreis sowie das eigene Geschlecht sich auf den individuellen Umgang mit Raum aus. Diese Aspekte beeinflussen, welche Räume wie oft aufgesucht werden bzw. vermieden werden, wie man sich benimmt und die Meinung eines Jugendlichen in Bezug auf einen Raum. Mit zunehmendem Alter weitet sich grundsätzlich der Aktionsraum eines jungen Menschen aus, das Verhalten an einem bestimmten Ort wird aber vorrangig von den anderen genannten Einflussgrößen bestimmt.

Raumaneignung ist ein Prozess, der schwer von außen zu erkennen ist, weil es sich auch um einen Lernprozess handelt. Eine Handlung von Jugendlichen, die man aber gut erkennen kann, ist das „Abhängen“ an einem Ort, vor allem mit Gleichaltrigen. Diese informellen Treffen erscheinen oft ohne Zweck, aber es geht hierbei um für sie wichtige soziale Interaktionen. Gleichzeitig ist gerade in öffentlichen Räumen das „Abhängen“ auch ein „Sich-Präsentieren“, sowohl anderen Jugendlichen als auch den Erwachsenen gegenüber, die sich in der Umgebung aufhalten.

Damit Jugendliche sich an einem Ort bzw. Raum wohlfühlen und in weiterer Folge diesem zugehörig fühlen, ist lange Vorbereitung notwendig, vor allem wenn er bisher für sie nicht ausgesprochen ansprechend war. Es mag kontraproduktiv erscheinen, Projekte und Angebote für Kinder unter zwölf Jahren zu gestalten, wenn es darum gehen soll Jugendliche anzusprechen. Es ist aber nicht zu unterschätzen, wie sehr sich Kinder an einen Ort gewöhnen und sich dann auch später darauf zurückbesinnen, wenn sie als Jugendliche auf der Suche nach sicheren öffentlichen Räumen fern vom elterlichen Einfluss sind.

Das heißt nicht, dass man Unterschiede, wie Geschlecht und sozialen Hintergrund, nicht in der Planung von Projekten berücksichtigen bzw. diese bewusst nutzen kann. Das heißt aber, dass man geradezu damit rechnen muss, dass es immer Jugendliche geben wird, die einzelne Projekte überhaupt nicht für sinnvoll befinden, auch wenn sie von anderen jungen Menschen mitgeplant werden. Weiters kann ein längerfristiges Projekt über Jahre gut funktionieren und dann eine Flaute haben und kaum Jugendliche anlocken. Auch können Projekte scheitern, selbst wenn diese in anderen Städten erprobt sind und ansonsten gut ankommen.

Freiräume, also Räume, die keine konkrete, also keine klar definierte, Funktion haben, können einen wichtigen Beitrag zur verbesserten Raumaneignung für Jugendliche liefern. Diese sollten verändert werden können und flexibel nutzbar sein. Jeder kleine Winkel kann zum Aufhalten einladen, gerade in der Nähe des Wohnortes.

Es sollte darauf geachtet werden, dass Kinder und Jugendliche bei Projekten, vor allem wenn diese sich mit der Gestaltung der Innenstadt befassen, möglichst aktiv eingebunden werden. Das kann im Rahmen eines Projektes mit gezielt angesprochenen Kindern geschehen oder es kann eine offene Form der Beteiligung eingerichtet werden, im Zuge der dann mögliche Ideen auch langfristig und regelmäßig mit Kindern und Jugendlichen diskutiert werden können.

Regelmäßige Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen erlaubt eine nachhaltige Raumentwicklung, die auch deren Bedürfnissen entspricht. Im Zuge der Recherchen für diese Arbeit wurden die Projekte und Situationen in sehr verschiedenen Städten betrachtet. Es gibt viele Erkenntnisse über Jugendliche aus Beobachtungen zu diesen Projekten, die auch für andere Städte gelten und die das Verhalten von Jugendlichen im Raum erklären. Aber jede dieser Städte hatte eine ganz eigene Situation und die Lösungen, die gefunden wurden, waren deshalb oft sehr unterschiedlich. Wenn Ansatzpunkte von vielen Städten versucht werden, sind diese damit aber auch nicht „falsch“. Jugend ist jedoch eine kurzweilige Zeit, Meinungen verändern sich, und all das spielt sich an einem ganz bestimmten Ort und seinen Gegebenheiten ab. Wer sich erhofft, dass Jugendliche eine gute Bindung zu ihrer Heimat aufbauen, der muss sich fragen, was ist das Besondere an diesem Ort. Die Eigenheiten eines Raumes und die dazugehörigen Jugendlichen sind die einzigen Elemente, die zu einer nachhaltigen Bindung führen können.

Wenn Jugendliche für Projekte gesucht und involviert werden sollen, so ist auf eine breite Basis bei der Werbung zu achten und darauf neben dem persönlichen Kontakt auch verschiedene Medien zu nutzen, einen guten Onlineauftritt zu haben, möglich sind auch Kooperationen mit Bildungseinrichtungen. Neben diesen Anreizen könnte man auch Belohnung für Engagement, wie beispielsweise reduzierte Eintrittspreise für Schwimmbad, Kino und ähnlichen Einrichtungen organisieren und anbieten. Für besonders umfangreiche Beteiligung bei einem Projekt könnte auch eine Art Zertifikat, das die Jugendlichen später in ihrem Lebenslauf anführen können, ausgestellt werden, besonders wenn im Zuge der Teilnahme bestimmte Kompetenzen erworben wurden, beispielsweise juristischer oder betriebswirtschaftlicher Natur. (vgl. ALSCHER 2017: 281ff.) Einzelne Events, die auf bestimmte Interessen aus dem Bereich von Sport oder Kultur, ausgerichtet sind, sprechen Jugendliche durch die vermehrte Individualisierung und die starke Kurzlebigkeit besser an als groß- und langfristig angelegte Projekte (vgl. FERCHHOFF 2011: 200ff.).

8. Literaturverzeichnis

- ALSCHER M. (2017): Zivilgesellschaftliche Organisationen ohne Jugend? Eine organisationsbezogene Betrachtung zum Engagement junger Menschen. – IN: STRACHWITZ R. G., PRILLER E., SCHREIER C. (Hrsg.) Maecenata Schriften. Band 13. – Berlin.
- Barta T. (2019): Neues Heim für Jugendzentrum. – o.O. Online verfügbar: <https://www.noen.at/neunkirchen/umbau-in-ternitz-neues-heim-fuer-jugendzentrum-ternitz-jugendzentrum-ternitz-kinderfreundeheim-kindlwald-jeannine-schmid-151226829> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- BAUER I. (2010): Jugendgeographien. Ein subjekt- und handlungsorientierter Ansatz in Theorie und Praxis. – Berlin.
- BENKE K. (2005): Geographie(n) der Kinder. Von Räumen und Grenzen (in) der Postmoderne. – München.
- BINGEL G. (2008): Gesellschaftliche Lebensräume für Jugendliche. Aufwachsen in einer Dynamik von Raumzuweisung und Raumanordnung. – in: Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen Jugendlicher Lebenslagen. BINGEL G., NORDMANN A., MÜNCHMEIER R. (Hrsg.). – Opladen.
- BUNDES JUGEND VERTRETUNG BJV (2018): Europa, das sind wir. Das wollen Jugendliche von Europa. – Ohne Ort.
- BOHNSACK R., MAROTZKI W., MEUSER M. (2018): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. – Opladen.
- BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) IM BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) (Hrsg.) (2016): Jugend.Stadt.Labor. Wie junge Menschen Stadt gestalten. – Berlin.
- BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) IM BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) (Hrsg.) (2019): Auswertungs- und Abschlussbericht der JugendBarCamps in acht Modellvorhaben des ExWoSt-Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“. - BBSR-Online-Publikation 06/2019. – Bonn.
- BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) IM BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) (2020): Rosenheim „Stadtoasen“. – Bonn. Online verfügbar: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwest/Forschungsfelder/2009/JugendlichemStadtquartier/Modellvorhaben/RosenheimStadtoasen.html> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH (o. J.): Österreichische Jugendstrategie. – Wien. Online unter: <https://www.frauen-familien-jugend.bka.gv.at/jugend/jugendstrategie.html> (zuletzt aufgerufen 06.07.2020)
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, FAMILIE UND JUGEND ABTEILUNG NATIONALE JUGENDPOLITIK BMWFJ (Hrsg.) (2011): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich Teil A: Jugendradar 2003. – Wien.
- BUNDESNETZWERK ÖSTERREICHISCHE JUGENDINFOS (2020): Eure Projekte! Kriterien & FAQs. – Wien. Online verfügbar: <https://www.eureprojekte.at/kriterien> (zuletzt aufgerufen 06.07.2020)

- BUNDESWEITES NETZWERK OFFENE JUGENDARBEIT, BOJA (2011): Offene Jugendarbeit in Österreich. Was...? Wie...? Wozu...? – Wien.
- BURDEWICK I. (2003): Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger. – Opladen.
- CIMA ÖSTERREICH (2007): Nichtmotorisierter Einkauf in Niederösterreich. Untersuchung des Verhaltens, des Einkaufsvolumens sowie des Potenzials von nicht motorisierten Einzelhandelskunden. – Ried im Innkreis.
- DEINET U. (2009): „Aneignung“ und „Raum“. zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzepts. – In: DEINET U. (Hrsg.) (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit. – Wiesbaden.
- DEINET U. (2014a): Aneignungs-Raum: offener Bereich: vom pädagogischen Mittelpunkt zum Nicht-ort. – In : ARTL, F. GREGORZ F. HEIMGARTNER A. (2014): Raum und offene Jugendarbeit. Soziale Arbeit – Social issues. Hrsg. HEIMGARTNER A. MAISS M. – Wien.
- DEINET U. (2014b): Raumanneignung Jugendlicher zwischen Schule, McDonald's und der Shopping mall. – In: DEINET U., REUTLINGER CH. (Hrsg.) (2014): Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit. – Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Band 15. – Wiesbaden.
- EKZ ERRICHTUNGS- UND BETRIEBS-GMBH (2020): Shopping Performance Award 2019 – zum dritten Mal an den Panoramapark Neunkirchen. – Neunkirchen. Online verfügbar: <https://www.panoramapark.at/shopping-performance-award-2019-zum-dritten-mal-an-den-panoramapark-neunkirchen/> (zuletzt aufgerufen 06.07.2020)
- FERCHHOFF, W. (2011): Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. – Wiesbaden.
- FLADE A. (2000): Psychische und soziale Auswirkungen von Freiraummangel. – In: Mehr Platz!. Auswirkungen von Freiraummangel auf Kinder und Jugendliche. (Stadtplanung Wien, MA 18, Band Nr. 67 hrsg). – Wien.
- GESTRING N., NEUMANN U. (2007): Von Mall Rats und Mall Bunnies. Jugendliche in Shopping Malls. – In: Shopping Malls. Interdisziplinäre Betrachtungen eines neuen Raumtyps. (Hrsg. WEHRHEIM J.) – Wiesbaden
- GFS.BERN (2018): Credit Suisse Jugendbarometer 2018. Generation Digital. Solidarität trotz Unsicherheit und Herausforderungen durch Wandel. – Bern.
- GROßEGGER B. (2011a): Die sozialen Netzwerke. Primärbeziehungen im jugendlichen Alltag. – In: BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, FAMILIE UND JUGEND ABTEILUNG NATIONALE JUGENDPOLITIK (Hrsg.) (2011): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich Teil A: Jugendradar 2003. – Wien. 6-39.
- GROßEGGER B. (2011b): Freizeit am Beginn des 3. Jahrtausends. – In: BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, FAMILIE UND JUGEND ABTEILUNG NATIONALE JUGENDPOLITIK (Hrsg.) (2011): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich Teil A: Jugendradar 2003. – Wien. 40-76.
- HAFENEGER B., C., SCHULZ A., FÖRSTER D., KLÖS T. (2009): Jugendliche im öffentlichen Raum. Eine Marburger Milieustudie. – In: Sozial Extra. Heft 11|12 '09. – Wiesbaden.
- HARATHER R., Stadtgemeinde Neunkirchen (Hrsg.) (2019): 100 Jahre Stadt Neunkirchen. – Neunkirchen.

HAURY S. (2014): Nomaden, Zwischenmieter und Siedler. Junge Raumeigner in der Stadt. – In: DEINET U., REUTLINGER CH. (Hrsg.) (2014): Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit. – Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Band 15. – Wiesbaden.

HAUPTPLATZPASSAGE NEUNKIRCHEN (2019): Entspannt einkaufen und günstig parken in der Bezirkshauptstadt Neunkirchen. – Neunkirchen. Online verfügbar: <https://www.hauptplatzpassage.at/entspannt-einkaufen-und-guenstig-parken/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

HEDERER, F. (2014): Orte der Raumeignung. Räume einer lebendigen Nachbarschaft. – In: ARTL, F. GREGORZ F. HEIMGARTNER A. 2014 Raum und offene Jugendarbeit. Soziale Arbeit – Social issues. Hrsg. HEIMGARTNER A. MAISS M. – Wien.

HERLYN U., VON SEGGERN H., HEINZELMANN C., KAROW D. (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt. Chancen und Restriktionen der Raumeignung. WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.) – Ludwigsburg. HERRMANN H. (Hrsg.) (2010): RaumErleben. Zur Wahrnehmung des Raumes in Wissenschaft und Praxis. - Opladen.

HURRELMANN K., QUENZEL G. (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. – Weinheim.

INSTITUT FÜR JUGENDKULTURFORSCHUNG (2019): Leisure is pleasure. Neue Jugendfreizeitstudie des Instituts für Jugendkulturforschung zeigt: Party und Shopping waren gestern. Presseinformation. – Wien. Online verfügbar: https://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Presseinformation_Studie_Leisure-is-Pleasure_2.12.2019.pdf (zuletzt aufgerufen am 06.07.2020)

KASPAR H., BÜHLER E. (2006): Räume und Orte als soziale Konstrukte. Plädoyer für einen verstärkten Einbezug sozialer Aspekte in die Gestaltung städtischer Parkanlagen. – In: RaumPlanung, 125:91-95. – Zürich.

KEIL R. (1991): Handlungsräume/Raum handeln. Postfordistische Perspektiven zwischen Raumbildern und Raumbildnern. – In: WENTZ, M. 1991: Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen. Frankfurter Beiträge Band 2. – Frankfurt am Main.

KESSL F., REUTLINGER C. (2010): Sozialraum. Eine Einführung. – Wiesbaden.

KROEBER-RIEL W. und GRÖPPEL-KLEIN A. (2013): Konsumentenverhalten. – München.

LANDOLT S. (2011): Jugendliche im öffentlichen urbanen Raum. – In: Geosciences Actuel, 3:23-26. – Zürich.

LANDOLT S. (2013). «Wir haben aber auch ein Recht, hier zu sein». Jugendliche Teilhabe am Herstellen öffentlicher Räume. Polis. Das Magazin für Politische Bildung, 6:12-14

LANDOLT S. und BACKHAUS N. (2009): Alkoholkonsum von Jugendlichen als Praxis der Raumeignung am Beispiel der Stadt Zürich. – In: Geographica Helvetica. schweizerische Zeitschrift für Geographie. Jg. 64 2009/Heft 3. – Zürich.

LAND NIEDERÖSTERREICH (2019): NÖ Jugendorganisationen. – St. Pölten. Online verfügbar: <http://www.noegv.at/noe/Jugend/organisationen.html> (zuletzt aufgerufen: 06.07.202)

LICHTENBERGER, E. (1998): Stadtgeographie Band 1. Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Leipzig.

- LÖW M., STEETS S., STOETZER S. (2008): Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. – Opladen.
- LÖW M. (2017): Raumsoziologie. – Frankfurt am Main.
- MAGISTRATSABTEILUNG 18 STADTPLANUNG WIEN MA 18, (Hrsg.) (2000): Mehr Platz!. Auswirkungen von Freiraummangel auf Kinder und Jugendliche. – Wien.
- MAGISTRATSABTEILUNG 18 STADTPLANUNG WIEN MA 18, (Hrsg.) (2010): Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum. Wiener Sozialraumanalyse mit Vertiefung in acht Stadtvierteln. – Wien.
- MAGISTRATSABTEILUNG 18 STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG MA 18 (2013): Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung. Werkstattbericht Nr. 130. – Wien.
- MAYRING, P. (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. – Weinheim.
- MIMA MISTELBACHER STANDORT-/STADT- UND TOURISMUSMARKETING GMBH (2020a): Innenstadt. – Mistelbach. Online verfügbar: <https://www.mistelbach.at/standortmarketing/innenstadt/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- MIMA MISTELBACHER STANDORT-/STADT- UND TOURISMUSMARKETING GMBH (2020b): Jugendpark. – Mistelbach. Online verfügbar: <https://www.mistelbach.at/veranstaltungen-freizeit/jugend/jugendpark/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- MÖLLER K. (2011): Jugend und öffentlicher Raum. – In: Sozial Extra 3|4 '11:42-45. – Wiesbaden.
- MPFS MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (Hrsg.) (2019): JIM 2018 Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. – Stuttgart. Online verfügbar: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018_Gesamt.pdf (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- MPFS MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (Hrsg.) (2020): JIM 2019 Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. – Stuttgart. Online verfügbar: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- MUCHOW, M. UND MUCHOW H (1935).: Der Lebensraum des Großstadtkindes. – Hamburg.
- MURI G. und FRIEDRICH S. (2009): Stadt(t)räume – Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. – Wiesbaden.
- NEUER, B. (2001): Manifestationen von Jugendkultur. – Dortmund. – In: MAYR A., MEURER M., VOGT J. (Hrsg.) (2002): Stadt und Region. Dynamik von Lebenswelten. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. 53. Deutscher Geographentag Leipzig 2001. – o.O.
- NISSEN S. (2008): Hybridräume. Zum Wandel von Öffentlichkeit und Privatheit in der Stadt. – In: Arch.europ.sociol., XLIX, 2 (2008), pp. 277–306. – Leipzig.

- NISSEN U. (1998): Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisationstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumeignung. – München.
- NORDMANN A. (2008): Zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Gesellschaftliche Ambivalenten Im Leben von Mädchen und Frauen. – In: BINGEL G., NORDMANN A., MÜNCHMEIER R. (Hrsg.) (2008): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen Jugendlicher Lebenslagen. – Opladen.
- OETTERLI J. (1976): FREIZEIT UND RAUMPLANUNG. – IN: ATTESLANDER P. (Hrsg.) (1976): Soziologie und Raumplanung. Einführung in ausgewählte Aspekte. – Berlin.
- ÖSTERREICHISCHE KINDER- UND JUGENDVERTRETUNG (2019): Wir. Jetzt. Hier. Wir verstärken eure Stimme! – Wien. Online verfügbar: https://bjv.at/wp-content/uploads/2020/03/BJV_TB19_Webversion_mit-Verlinkungen.pdf (zuletzt aufgerufen 06.07.2020)
- REUTLINGER C. (2003): Jugend. Stadt und Raum. Sozialgeographische Grundlagen einer Sozialpädagogik des Jugendalters. – Opladen.
- RIEKER P., MÖRGEN R., SCHNITZER A., STROEDEL H. (2016): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Formen, Bedingungen sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung in der Schweiz. – Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung. Band 15. – Wiesbaden.
- RÖLL F. J. (2014): Die Macht der inneren Bilder. Zum Spannungsverhältnis von virtueller und realer Aneignung von Wirklichkeit. – In: DEINET U., REUTLINGER CH. (Hrsg.) (2014): Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit. – Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Band 15. – Wiesbaden.
- SIEBEL, W. (2007): Vom Wandel des öffentlichen Raumes. – In: Shopping Malls. Interdisziplinäre Betrachtungen eines neuen Raumtyps. (Hrsg. WEHRHEIM J.) – Wiesbaden.
- SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG, 2001a: Lexikon der Geographie. Aktionsraum. – Heidelberg. Online verfügbar: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/aktionsraum/225> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG, 2001b: Lexikon der Geographie. Öffentlicher Raum. – Heidelberg. Online verfügbar: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/oeffentlicher-raum/5617> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG, 2001c: Lexikon der Geographie. Sozialisation. – Heidelberg. Online verfügbar: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/sozialisation/7399> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)
- STADTGEMEINDE NEUNKRICHEN (2017): Veranstaltungen in Neunkirchen 2017. 2. Halbjahr 2017 Juli bis Dezember. – Broschüre der Stadtgemeinde Neunkirchen. – Neunkirchen.
- STADTGEMEINDE NEUNKRICHEN (2018): Veranstaltungen in Neunkirchen 2018. 1. Halbjahr 2017 Februar bis Juni. – Broschüre der Stadtgemeinde Neunkirchen. – Neunkirchen.
- STADTGEMEINDE NEUNKRICHEN (2020a): Schafferhofergarten. – Neunkirchen. Online verfügbar: https://www.neunkirchen.gv.at/Freizeit/Gruen-und_Sportanlagen/Schafferhofergarten (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

STADTGEMEINDE NEUNKIRCHEN (2020b): Schulen. – Neunkirchen. Online verfügbar: https://www.neunkirchen.gv.at/Bildung_Kultur/Bildung/Schulen (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

STADTGEMEINDE TERNITZ (2016): Geschichte. – Ternitz. Online verfügbar: <https://www.ternitz.at/geschichte.php> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

STADTGEMEINDE WEIZ (2020): Deine Junge Stadt. – Weiz. Online verfügbar: https://www.weiz.at/Stadtleben/Jugend/Junge_Stadt_Weiz (zuletzt aufgerufen 06.07.2020)

STADTGEMEINDE WEIZ – JUGENDHAUS KG (2020): Jugendhaus. – Weiz. Online verfügbar: <https://area52.weiz.at/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

STADT WIEN (2020): Indoor-Angebote: Jugendzentren und -treffs. – Wien. Online verfügbar: <https://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/jugend/indoor.html> (zuletzt aufgerufen 06.07.2020)

STATISTIK AUSTRIA (2019a): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2017 mit Stichtag 31.10., Gebietsstand 2019. Online verfügbar: <https://www.statistik.at/blickgem/ae5/g31818.pdf> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

STATISTIK AUSTRIA (2019b): Bevölkerungsstand und -struktur 01.01.2019. Gemeinde Neunkirchen. Online verfügbar: <https://www.statistik.at/blickgem/pr2/g31818.pdf> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

TULLY C., VAN SANTEN E. (2012): Das verfügbare Geld im Jugendalltag von 13- bis 17-jährigen Schülern und Schülerinnen: Empirische Ergebnisse. – In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 2-2012, S. 197-211 Jahrgang 7 Heft 2. – Opladen.

VEREIN NÖJA (o.J.): Was ist NÖJA? – Gablitz. Online verfügbar: <http://jutz-netz.at/index.php/info> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

WEHMEYER K. (2013): Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten. Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen. – Wiesbaden.

WERLEN B. (2000): Sozialgeographie. Eine Einführung. – Bern, Stuttgart, Wien.

WINDT K. (2013): Social Media aus Genderperspektive. Frauen und soziale Netzwerke. – In: KAMPMANN B., KELLER B., KNIPPELMEYER M., WAGNER F. (Hrsg.): Die Frauen und das Netz. Angebote und Nutzung aus Genderperspektive. – Wiesbaden.

Internetquellen:

FASCHINGSGILDE NEUNKIRCHEN: <http://www.fgn.at/index.php> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

FREIWILLIGE FEUERWEHR NEUNKIRCHEN-STADT: <https://www.ffneunkirchen.at/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

JUGENDREFERAT NEUNKIRCHEN:

https://www.neunkirchen.gv.at/Fachbereich_Jugendreferat_14 (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

JUNGE VOLKSPARTEI STADT NEUNKIRCHEN: <http://jvpnk.at/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

JUNGE SPÖ NEUNKIRCHEN: <https://bezirkneunkirchen.spoel.at/artikel/spoel-gruendet-bezirks-jg> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

KREATIVAKADEMIE NIEDERÖSTERREICH: <https://www.mkmnoe.at/angebote-fuer-kinder-jugendliche/kreativakademie> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

MUSIKSCHULE NEUNKIRCHEN: <http://www.a-bis-z.at/musikschule/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

PFADFINDER NEUNKIRCHEN: <https://www.pfadfinder-neunkirchen.at/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

SPORTCLUB NEUNKIRCHEN:

<https://vereine.fussballoesterreich.at/NeunkirchenSc/Mannschaften/Saison-2019-20/KM/Kader/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

TURNVEREIN NEUNKIRCHEN:

https://www.neunkirchen.gv.at/OeTB_Turnverein_Neunkirchen_1863_3 (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

VEREIN JUGENDFÖRDERUNG NEUNKIRCHEN: <https://www.jubs.at/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

WOSCHITZ GROUP: <https://www.woschitzgroup.com/projekte/einkaufszentrum-panoramapark/> (zuletzt aufgerufen: 06.07.2020)

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Hauptplatz Neunkirchen, Blickrichtung Wienerstraße/Kirchengasse. Quelle: https://www.gedaechtnisdeslandes.at/fileadmin/_processed_/4/4/csm_neunkirchen_2017_02_77922dc9f4.jpg	83
Abbildung 2: Hauptplatz, Nutzungen & Bühnen. Eigene Darstellung in Anlehnung an MURI und FRIEDRICH 2009: 201ff.	83
Abbildung 3: Panoramapark. Quelle: https://www.woschitzgroup.com/wp-content/uploads/2016/09/DSC9474_111_800x600.jpg	86

Abbildung 4: Panoramapark, Nutzungen & Bühnen. Eigene Darstellung in Anlehnung an MURI und FRIEDRICH 2009: 201ff.87

Diagramm 1: Art der laufenden Ausbildung der Schülerinnen und Schüler sowie Studierenden der Stadtgemeinde Neunkirchen aus der Abgestimmten Erwerbsstatistik mit Stichtag 31.10.2017. Angaben als Prozent. Quelle: Statistik Austria 2019a, eigene Darstellung77

Diagramm 2: Geschlechtsverteilung der teilnehmenden Beobachtung in der Neunkirchner Innenstadt94

Diagramm 3: Geschlechtsverteilung im Zuge der Runden in der Innenstadt nach Ortszuordnung.....95

Diagramm 4: Altersverteilung der Teilnehmenden Beobachtung97

Diagramm 5: Verteilung der Alterskategorien im Zuge der Runden in der Neunkirchner Innenstadt98

Diagramm 7: Betrachtung nach Uhrzeit (längerfristige Beobachtungen und Innenstadt Runden), Durchschnittswerte 100

Diagramm 6: Verteilung der beobachteten Personen während der Innenstadt Runden nach Ort getrennt..... 101

Diagramm 8: Verteilung der Personen nach Art der Begleitung 103

10. Kartenverzeichnis

Karte 1: Innenstadt Neunkirchen. Quelle: Schubert & Franzke (2017). Stadtplan Neunkirchen 10. Auflage, Maßstab 1:5.000.....80

11. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung in der Neunkirchner Innenstadt (Juni bis August 2018).92